



stern



USA

**Wie der neue
Ölrausch die
Welt verändert**

CDU

**Die Partei muss
die Großstädte
gewinnen**

Hilfe für die Seele

**Lebensthema Depression: Was uns schützt,
welche Therapien wirken, was Angehörige tun können**

Drive*

*Adrenalin Probe fahren: Die neue A-Klasse.

Vereinbaren Sie jetzt einen Termin mit der neuen A-Klasse unter 0800 5 800 400¹. Der Pulsschlag einer neuen Generation.

¹0 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;
Gebühren bei Anrufen aus den Mobilfunknetzen können abweichen.



Mehr Info: www.mercedes-benz.com/a-klasse



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 8,4-4,5/5,1-3,3/6,4-3,8 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 148-98 g/km.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen.
Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.



Andreas Petzold,
Chefredakteur

Staatsfeind Nr. 1

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Chinas Kommunisten haben Reformen und den Kampf gegen Korruption angekündigt. Doch bereits Monate vor dem Parteitag war die Stimmung im Land so angespannt wie seit Jahren nicht mehr. Hunderte Dissidenten wurden eingesperrt, unter Hausarrest gestellt oder aus der Hauptstadt verwiesen. In Peking mussten Taxifahrer ihre Fensterkurbeln abmontieren, auch die Busse entlang des Tiananmen-Platzes mussten ihre Fensterscheiben verkleben – so groß war die Angst vor Attentaten und Unmutsbekundungen. Es sollte beispielsweise verhindert werden, dass Fahrgäste Flugblätter durch die geöffneten Fenster werfen.

Ai Weiwei ist Chinas berühmtester Künstler und Dissident und eine der wenigen kritischen Stimmen im Land. Im vergangenen Jahr war er 81 Tage eingesperrt. Er sollte etwa 1,9 Millionen Euro Steuerschuld nachzahlen und bekam dafür eine Flut von Spenden. Bemerkenswert, dass das meiste Geld aus China kam. Inzwischen werfen ihm die Behörden illegalen Devisenhandel und Verbreitung von Pornografie vor. Ai Weiwei bleibt jedenfalls in den Augen der chinesischen Behörden eine der bedrohlichsten Provokationen der Staatsräson – auch weil er sich den Mund nicht verbieten lässt. Der China-Korrespondent des *stern*, Janis Vougioukas, und *stern*-Autorin Katja Gloger trafen Ai Weiwei jetzt in seinem Pekinger Studio und sprachen mit ihm über die politische Stimmung im Land, den Führungswechsel, Menschenwürde, seine Angst vor neuen Repressionen und die Sorge um seinen kleinen Sohn (Seite 68). Vougioukas hat ihn und viele seiner Mitarbeiter und Familienmitglieder in den vergangenen Jahren immer wieder getroffen. „So niedergeschlagen und pessimistisch hat er bisher noch nicht gewirkt, er scheint langsam sowohl die Hoffnung als auch die Geduld mit seinem Land zu verlieren“, sagt Vougioukas. Erstmals berichtete Ai Weiwei auch, dass ihm die chinesische Geheimpolizei indirekt das politische Exil im Ausland angeboten habe. „Ich spiele ihr Spiel nicht mit. Obwohl ich mich mittlerweile manchmal frage, ob es eine Situation gäbe, in der ich mein Land verlassen müsste“, sagte der Künstler. „Alles, was ich tue, versuchen sie zu zerstören.“

*Herzlich Ihr
Andreas Petzold*



Der chinesische
Dissident Ai
Weiwei mit
stern-Autorin
Katja Gloger und
Korrespondent
Janis Vougioukas



Das Video-Editorial präsentiert
Höhepunkte
dieser Ausgabe

Für Videostart
den Bildcode
mit dem Smartphone
und einer App für QR-
Codes scannen

UNSER
ZUHAUSE:
OPTIMAL
FINANZIERT.

- Persönliche Beratung
- 300 Banken im Vergleich
- Beste Konditionen



Bester
Baufinanzierer
Testsieger
Ausgabe 8/2012
euro

interhyp

DIE BAUFINANZIERUNG

www.interhyp.de

0800 200 15 15 97





Titel

Depression Jeder Fünfte macht sie einmal im Leben durch, oft bleibt das Erkrankungsrisiko. Aber man kann sich schützen 46
Wie Angehörige helfen können 54
Test: Ist es eine Depression? 56
Welche Therapie wann sinnvoll ist 58

Bilder der Woche

Kongo Auf der Flucht 14
Schweiz Im Bauch eines Gletschers 16
China I Schiffswrack im Gemüsebeet 18
Bangladesch Todesfalle Textilfabrik 20
China II Großvaters Modeltalent 22

Trends der Woche

stern-Umfrage • Zwei Drittel der Deutschen befürworten einen fürsorglichen Staat 26
Raumpflegerin der Woche Bundesfamilienministerin Kristina Schröder 28

Ausland

Frankreich Auch wenn viele Bürger es noch nicht wahrhaben wollen: Die Wirtschaftsdaten sind schlecht, die Aussichten düster 30
China Der regimekritische Künstler Ai Weiwei über Angst, Moral und enttäuschte Hoffnungen 68

Politik

CDU In nur drei von 20 deutschen Großstädten regiert die Union. Wie die Partei das Problem lösen will 38
Zwischenruf Seelenwanderung der Medien. Von Hans-Ulrich Jörges 42

Deutschland

Kriminalität Ein Junge aus gutem Hause überfällt einen Juwelierladen. Die Inhaberin erschießt ihn, das Gericht entscheidet auf Notwehr. Warum wird sie dennoch geächtet? 60
Pflegekinder Kinderschützer Georg Ehrmann über den Fall des Jungen Jeremie, den das Jugendamt in einer Zirkusfamilie untergebracht hatte 98
Oberhausen Sparen mit dem Griechen: Kämmerer Apostolos Tsalastras saniert den Haushalt der hoch verschuldeten Ruhrgebietsstadt 104
Patenschaften Wie die Initiative von *stern* und „wellcome“ einer kinderreichen Familie helfen konnte 112



68

„Ich weigere mich zu vergessen“

stern-Gespräch mit Chinas bekanntestem Künstler und Dissidenten Ai Weiwei. Um seine Vitalität zu demonstrieren, hüpfte er dem Fotografen etwas vor



76

Ölrausch

Die US-Amerikaner erobern mit neuen Methoden neue gigantische Vorkommen im eigenen Land. Der *stern* war am Bohrloch



140

Bar unter Druck

Das israelische Model Bar Refaeli (rechts) kommt mit einer Model-Show ins deutsche Fernsehen. In ihrer Heimat ist sie politisch umstritten



30

Krise, welche Krise?

Familie Pelherbe in Paris ist optimistisch, auch wenn Frankreich als neuer Problemfall Europas gilt. Bericht aus einem nur leicht verunsicherten Land



106

Die Perle am Hallstätter See

So schön, dass die Chinesen es zu Hause nachgebaut haben: Hallstatt im Salzkammergut – gerade im Spätherbst ein Schmuckstück

Wirtschaft

Rohstoffe „Fracking“ in North Dakota – können sich die USA unabhängig machen von Ölimporten? 76

Nebenkosten Wie Wohnungsgesellschaften ihre Mieter unzulässig belasten 102

Reise

Salzkammergut Hochgebirge, Seen und Almen – Bergwandern wie im Bilderbuch 106

Sport

Michael Schumacher Ein Gespräch zum Karriereende: der Rekordweltmeister über kleine und größere Unfälle – und seine Zukunftspläne 118

Kultur

Clint Eastwood Wie sich die Hollywood-Ikone zum Gespött machte 126

Alice Schwarzer Der Feministin zum Siebzigsten 128

David Groenewold Interview mit dem Filmproduzenten, der durch die Wulff-Affäre in die Schlagzeilen geriet und nun an einer Hitler-Satire arbeitet 130

Kulturmagazin • Bestseller

Film: „The Artist Is Present“ – Doku über die Performance-Künstlerin Marina Abramović 134

Musik: Purer Jazz am Flügelhorn – Till Brönners neues Album 136

Kunst: Promi-Fotografien von Anatol Kotte in Berlin 137

Buch: „Udo Lindenberg – ich mach mein Ding“; Bildband zur Deutschlandtour 138

Leute

Bar Refaeli Konkurrenz für Heidi Klum: Das israelische Model moderiert eine neue Laufsteg-Show auf Sat 1 140

Was macht eigentlich ... Mina Bowling, eine der Berliner Gören aus dem Dokumentarfilm „Prinzessinnenbad“? 146

Humor

Luftblasen, Haderer, Greser & Lenz 9,12,28
Til Mette, Tetsche 67,116

Rubriken

Editorial Staatsfeind Nr. 1.
Von Andreas Petzold 3

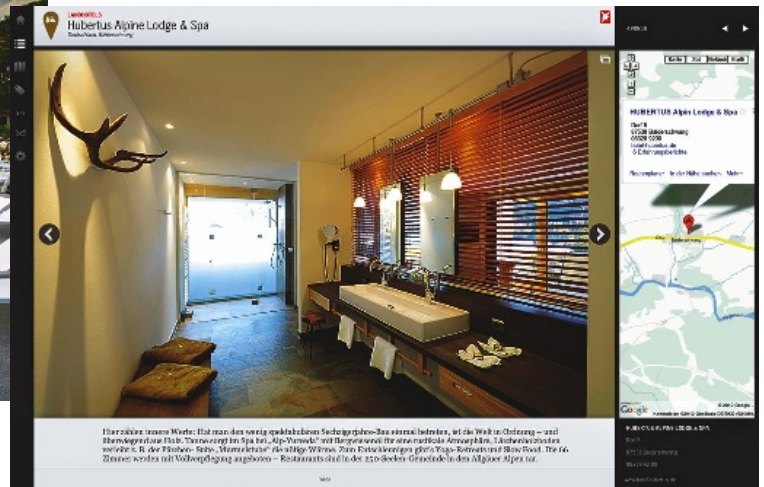
Neues vom stern 6

Briefe 10

Blick in die Welt 24

stern-Leserservice, Impressum 75

Neues **stern**-Webmagazin



REISEN

Top-Unterkünfte aller Klassen

Ein gutes Hotel ist die Basis für eine gelungene Reise. Unsere Kollegen von „Geo Saison“, die auch den Reisetil des **stern** erstellen, haben ihre Erfahrungen jetzt in einem Webmagazin gebündelt: „**stern** Reisen: Die 100 besten Hotels in Europa“, bewertet von unabhängigen Experten. Es zeigt die Häuser übersichtlich sortiert nach Kategorien von

Design- bis Landhotel, nach Ländern und Preisklassen. Rund 500 Fotos, interaktive Karten und Links zu den Hotel-Websites ergänzen das Paket. Das Webmagazin läuft in Browsern auf PCs, Macs, Laptops und Tablet-Computern. Download für 2,99 Euro via www.stern.de/hotels; eine komplette Kategorie („Hotels außer Konkurrenz“) ist gratis.

ZEILENSCHMIED

„Politik. Macht. Einsam.“ lautet die Schlagzeile des Jahres 2012, entschied der Verein Deutsche Sprache. Die prägnante Überschrift formulierte **stern**-Titelgrafiker Manuel Dollt (Foto), sie passte perfekt zu einem Gregor-Gysi-Porträt, das der **stern** in der Ausgabe 43/2012 veröffentlichte.



Dezember-Heft von **VIEW**



Jetzt im Handel

JAHRESRÜCKBLICK In Bildern schwelgen

Was für ein Jahr: Von der märchenhaften Olympia-Eröffnungsfeier in London über die Havarie der „Costa Concordia“ bis zum überfälligen Rücktritt von Bundespräsident Christian Wulff – lassen Sie 2012 noch einmal Revue passieren. Plus: die Helden des Jahres und was wir von ihnen lernen können. **VIEW** – so haben Sie das noch nie gesehen.

Diese Woche im **stern** eMagazine



Buchautorin Kathrin Weßling mit ihrem Hund Rakete

DEPRESSION Ein Roman aus der Psychiatrie

Kathrin Weßlings Psychiatrie-Roman „Drüberleben“ ist nicht autobiografisch, und doch sind reichlich eigene Erfahrungen eingeflossen. In der Titelgeschichte (ab S. 46) schildert die Autorin ihren zweifachen Weg in Depressionen und zurück. Im eMagazine-Video erzählt sie von ihren Aufenthalten in der Klinik, in der sie Teile des Buchs geschrieben hat.

Es stand im **stern**



POLITIK 16 Fragen, ein Rücktritt

Am 22. Dezember 2011 schickte **stern**-Reporter Hans-Martin Tillack 16 Fragen ans Bundespräsidentialamt; ihm lagen Zeugenaussagen über Gratisurlaube des Präsidentensprechers Olaf Glaeseker (Foto, rechts) auf Anwesen eines Eventmanagers vor. Detailliert beschreibt nun „Affäre Wulff“, ein Buch der Journalisten Nikolaus Harbusch und Martin Heidemanns, welche Aufregung die Fragen auslösten: „Die Affäre Wulff – an diesem Tag erreicht sie den Siedepunkt.“ Etwa fünf Stunden später wurde Glaesekers Entlassung verkündet.



Costa, IN WIRKLICHKEIT NOCH schöner

Jetzt live auf costakreuzfahrten.de

Es gibt noch viel zu entdecken


Costa
KREUZFAHRTEN

Jürgen Klopp,
Genossenschaftsmitglied
seit 2005

A photograph of Jürgen Klopp standing in a forest, leaning against a tree trunk. He is wearing a dark blue knitted jacket with a fur collar and glasses. The background shows bare trees and a misty atmosphere.

**„Meine Frau,
meine Kinder,
mein Team.“**

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Gut, wenn man sich voll und ganz auf seine Familie verlassen kann. Und auf einen starken Finanzpartner: Wir helfen Ihnen, Ihren ganz persönlichen Antrieb zu verwirklichen und Ihre Ziele zu erreichen. Was Jürgen Klopp und andere Menschen antreibt, und wie ihnen unsere Kraft der Genossenschaft dabei hilft, erfahren Sie auf was-uns-antreibt.de

**Volksbanken
Raiffeisenbanken**



Wir machen den Weg frei. Gemeinsam mit den Spezialisten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken: DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG Hyp, DZ PRIVATBANK, easyCredit, Münchener Hyp, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL Bank.

Prominenten in den Mund geschoben

Von Rolf Dieckmann

Die Fraktionsvorsitzen-
den der Grünen,
Jürgen Trittin und
Renate Künast



FOTOS: MARTIN SCHÜTT/DPA/PICTURE ALLIANCE



einträglich

Sicherer Basiszins plus
attraktiver Gold-Bonus.

Zinsen bis zu

1,25% p.a. + 4%* p.a.

Gold-Bonus bis zu

Postbank Gold-Sparen

UNTERM STRICH ZÄHL ICH.

- www.postbank.de
- 01803 2881 (9 Cent/Min.)**
- Postbank Finanzcenter
- Postbank Finanzberatung,
gerne auch bei Ihnen zu Hause

 **Postbank**

Perfides Spiel

Solange es Frauen gibt, die sich emotional ausnutzen lassen, werden Männer dieses perfide Spiel weiter-spielen. Denn nichts poliert das Ego besser auf als eine willige Geliebte. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich war selbst jahrelang in dieser Rolle gefangen.

Susanne Rothe, Celle

Hörner aufgesetzt

„Leider geil“ – Für jüngere Frauen riskieren Männer oft alles

stern Nr. 48/2012

Mir ist ein sexuell ausgeglichener und zufriedener General tausendmal lieber als ein verklemmter, frustrierter, der seine unterdrückten Triebe womöglich auf anderem Gebiet kompensieren muss. Im Übrigen sollte man vielleicht diesen gesellschaftlich formulierten Zwang zu absoluter sexueller Treue überdenken; es gibt gerade in langjährigen Beziehungen durchaus Wichtigeres, das die Partnerschaft ausmacht.

Margarete Freundorfer, Offenberg

Ihr tut ja so, als gingen hauptsächlich Männer fremd. Diese Zeiten sind längst vorbei! Immer häufiger setzen scheinbar brave Frauen ihren Gatten Hörner auf. Dies ist nur deshalb nicht so publik,

* Entwickelt sich der Goldpreis innerhalb eines Kalendermonats positiv, wird für diesen Monat ein Gold-Bonus in Höhe von 50 % des prozentualen Goldpreisanstiegs zusätzlich zum variablen Basiszins gewährt. Der Gold-Bonus kann maximal 4,00 % betragen. Stand: 01.10.2012. ** 9 Cent/Minute aus dem dt. Festnetz; Mobilfunktarif max. 42 Cent/Minute.

weil Männer – kommen sie dahinter – aus Furcht vor der Blamage und aus verletzter Eitelkeit damit nicht hausieren gehen. Wohingegen betroffene Frauen oft ihren Freundinnen – auch wenn deren als Anteilnahme kaschierte Sensationslust und Schadenfreude befriedigt ist – noch wochenlang mit ihrer Endlosjammererei auf den Geist gehen.

Annemarie Fischer,
Wielenbach

Fachleute rudern zurück

„Einmal Spielplatzprämie, bitte!“ – *stern*-Reporter Jan Rosenkranz über das umstrittene Betreuungsgeld

stern Nr. 47/2012

Ich wüsste gern, was im August 2013 passiert, wenn jemand sein Recht auf einen Kita-Platz zu realisieren versucht, aber bereits Betreuungsgeld erhalten hat. Sagt ihm eine Behörde oder gar ein Richter, er habe doch schon eine Entschädigung für den nicht vorhandenen Platz erhalten? Also nichts mehr mit diesem Rechtsanspruch?

Hans-Peter Schulz, Garbsen

Warum gibt der *stern* nicht auch mal denen das Wort, die sich kritisch mit Kitas beschäftigen? Wo doch sogar Fachleute mittlerweile zurückrudern. Wo Länder wie Schweden die Kita-Euphorie bremsen, weil sie bemerkt haben, dass das elternlose Aufwachsen von Kleinst- und Kleinkindern negative Folgen hat.

Günter Matysiak, Delmenhorst

Welche Kosten trägt der Steuerzahler?

RWE – Konzernchef Peter Terium über die Zukunft des Unternehmens

stern Nr. 47/2012

Die wirklich interessanten Fragen stellen Sie nicht. Erstens: Spätestens nach der rotgrünen Energiewende war doch klar, was auf die Stromwirtschaft zukommen würde. Warum wurde nicht schon da-

mals mit der Erneuerung des Konzerns begonnen? Zweitens: Wie sieht der Kostenvergleich zwischen Kernenergie und Ökostrom wirklich aus, wenn man die Subventionen und die Folgekosten durch den Abbau der Meiler und die Kosten für Zwischen- und Endlagerung für die Gesellschaft einbezieht? Welchen Anteil daran tragen die Energiekonzerne und welchen die Steuerzahler?

Knut Johannes Rennert,
Ottersberg

Brust raus!

„Große Scheiße“ – Peer Steinbrück hat seinen Start als Kanzlerkandidat vermasselt

stern Nr. 47/2012

Weiter so, Herr Steinbrück! Sie lassen sich doch bitte nicht von einer Handvoll Neidern wie diesem Autor aus der Ruhe bringen. 1,25 Millionen Euro allein an Vortragshonoraren in knapp vier Jahren, dafür kennt man im bürgerlichen Milieu nur eine Vokabel: Erfolg. Und wer hätte schon gern einen erfolglosen Kanzler? Also Brust raus!

Norbert Fecher, Laufach

Auf dem besten Weg

René Adler – Der Nationaltorwart über seine Angst vor dem Karriereende und sein Comeback

stern Nr. 47/2012

Faktoren wie Kontostand oder berühmt zu sein sind, rational betrachtet, keine Indikatoren für Lebensqualität und Zufriedenheit. Lebenskrisen entstehen in allen gesellschaftlichen Schichten und haben die unterschiedlichsten Ursachen. Die Kunst besteht darin, diese Krisen zu erkennen, sie zu akzeptieren, Hilfe anzunehmen, an sich zu arbeiten, um dann umso gestärkter und bewusster sein Leben weiterzuführen. René Adler, das zeigt dieses toll geführte Interview, ist auf dem besten Weg.

Werner Große, Hagenbach



stern-Titel Nr. 48/2012



Eiffel Tower, Paris, France

A mark of true design

Commander

Veredeltes Automatikwerk,
Edelstahlgehäuse, Saphirglas,
Boden verschraubt,
wasserdicht bis zu einem Druck
von 5 bar (50 m / 165 ft).
Unverbindliche Preisempfehlung € 750,-

SCHREIBEN SIE UNS

stern-Leserbriefredaktion
Brieffach 18,
20444 Hamburg
Telefax: 040/37 03 56 27
E-Mail: briefe@stern.de
Die Redaktion behält
sich Kürzungen vor.
Bitte geben Sie Namen
und Anschrift an.

MIDO®

SWISS WATCHES SINCE 1918

www.mido.ch



Widerstand ist zwecklos! Das Weihnachtsgeschäft läuft auf Hochtouren

www.stern.de/haderer Umfangreiches Archiv mit Haderer-Cartoons

kindle fire HD

Brillantes HD-Display • Dual-Stereo-Lautsprecher mit Dolby Sound
16GB oder 32GB Speicher

ab 199€

amazon





KONGO

Ohnmacht

Vermutlich ist es nicht das erste Mal, dass diese Frauen fliehen müssen. Hier versuchen sie, den Einschlägen von Mörsergranaten zu entkommen, die Rebellen der sogenannten M-23-Bewegung auf Sake abgefeuert haben, eine Stadt im Osten des Landes. Die von den Nachbarstaaten Ruanda und offenbar auch Uganda unterstützten Rebellen liefern sich unter den Augen von UN-Blauhelmen einen KRIEG mit Regierungssoldaten, einer maroden Truppe, schlecht bezahlt, oft unter Alkohol und Drogen. Ihre Offiziere verkaufen schon mal Munition an Aufständische oder Wilderer. Und worum geht es in diesem Konflikt? Um die Kontrolle über die Bodenschätze des Landes. Um eine Landschaft im Herzen Afrikas, die schon seit Jahrzehnten ohne Ordnung und darum Spielball von Warlords und machtbewussten Politikern ist – zum Leidwesen der Zivilbevölkerung.

FOTO: JEROME DELAY/DAP/AP



SCHWEIZ

Im Bauch des weißen Riesen

Eine Expedition erkundet das Innenleben des GÖRNER-GLTSCHERS. Der Eisgigant liegt im Wallis, etwa drei Kilometer südöstlich von Zermatt, und gehört zu den größten Gletschern in den Alpen. Seit 1850 beobachten Forscher einen kontinuierlichen Rückgang seiner Masse – wie auch bei all seinen Artgenossen im höchsten Gebirge Europas. Schuld am Schwund ist die weltweite Klimaerwärmung. Wenn Schmelzwasser abfließt und Gesteinstrümmer mitreißt, frisst es immer wieder große Höhlen ins Eis. Diese „Gletschermühlen“ können einige Hundert Meter lang werden und bis zum Grund des weißen Panzers reichen.

FOTO: ROBBIE SHONE/CATERS NEWS



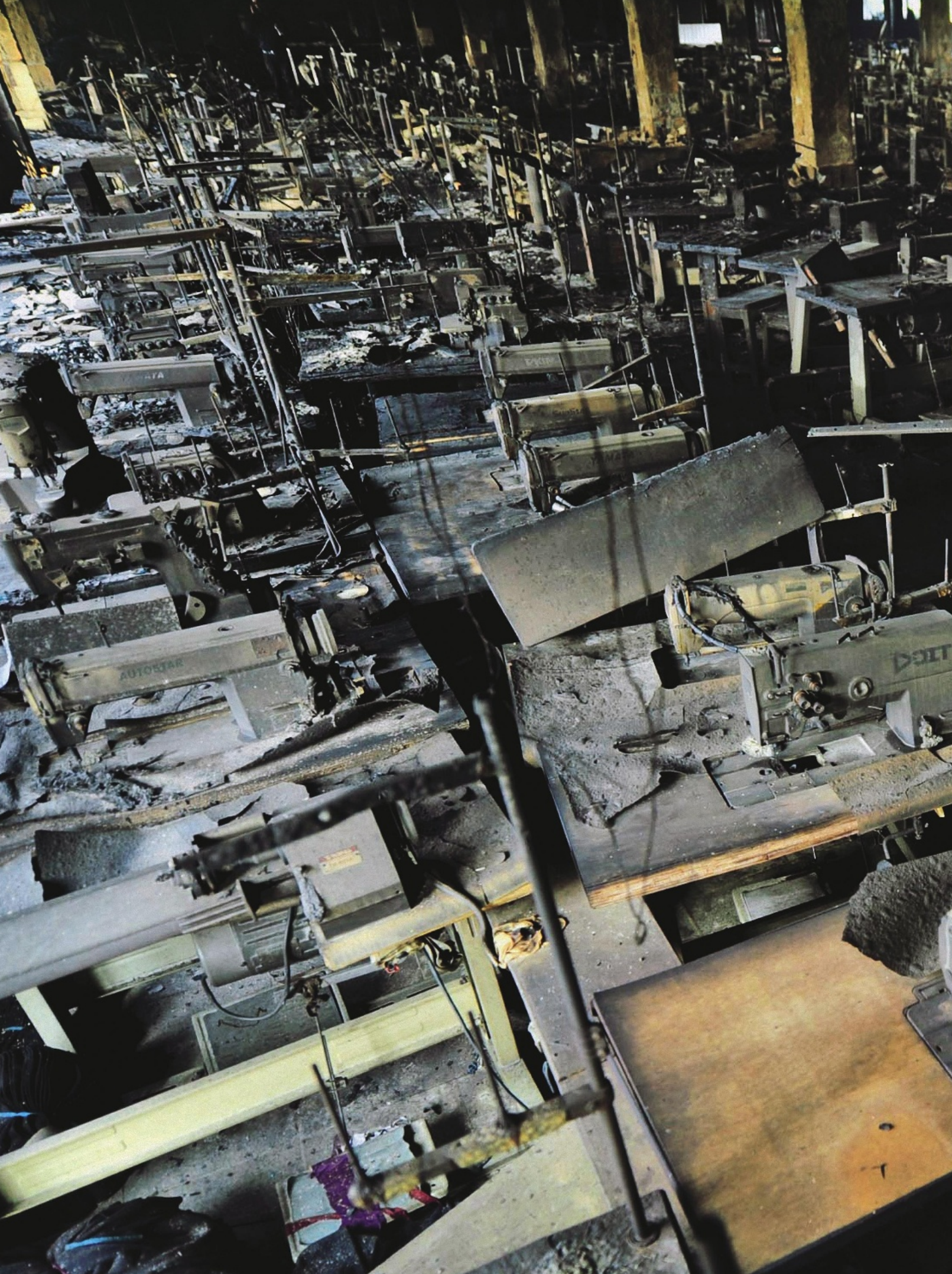


CHINA I

Gestrandet

Den Bewohnern der Häuserzeile bietet sich ein ungewöhnlicher Anblick auf dem Nachbargrundstück. Hinter den Gemüsebeeten liegt das Wrack eines CONTAINERSCHIFFS, gut hundert Meter lang. Die „Gu Tian“ wurde nach wenigen Fahrten schon vor vielen Jahren im Hafen von Fuzhou, rund 600 Kilometer südlich von Shanghai, ausrangiert. Im Laufe der Jahre ließ die Stadtverwaltung um das Wrack herum Land gewinnen. Mehrspurige Straßen entstanden, Häuserzeilen und Kleingärten. In der 2,6-Millionen-Stadt gegenüber der Insel Taiwan produziert Mercedes Benz Kleintransporter für den chinesischen Markt.

FOTO: CHINA FOTO PRESS/IMAGO





BANGLADESCH

Tote ohne Namen

109. So viele Menschen sind bei einem Brand in einer TEXTILFABRIK nahe der Hauptstadt Dhaka gestorben. Am Tag danach läuft ein Polizist an den zerstörten Nähmaschinen vorbei, an denen Kleidung für Walmart und C & A entstand, billige Sweatshirts für die Welt. Als das Feuer ausbrach, wollten die Arbeiter, die meisten von ihnen Frauen, fliehen, doch es gab keine Notausgänge. Alle Treppen gingen ins Erdgeschoss. Hätte nur eine von ihnen nach außen geführt, wären viele Leben gerettet worden. Stattdessen warteten die Angehörigen vor der Fabrik vergebens auf ihre Töchter, Mütter, Tanten. Viele wurden beerdigt, ohne dass sie identifiziert worden waren. Die Firma wirbt auf ihrer Website mit „genügend Feuerlöschern“ und einer eigenen Feuerwehr. Westliche Textilfirmen glauben es gern: Neun von zehn wollen ihre Produktion in Bangladesch ausbauen.

FOTO: KHURSHED RINKU/DAPD/AP





CHINA II

Model-Opa

Mit 72 Jahren entdeckte Liu Xianping das Modeln. Für seine Enkelin Lu Qing zog er einfach mal die von ihr entworfene GIRLIE-KOLLEKTION an, die sie über einen Online-shop verkauft. Dabei posierte er nicht nur wie ein Topmodel, er tanzte auch noch den Gangnam Style des Künstlers Psy und pfiß auf Gendergrenzen. „Open-minded“ nennt man das. Eigentlich ist Herr Xianping Lehrer und Bauer und lebte auf dem Land. Für seine Enkelin zog er in die Metropole Guangzhou. Er wollte sie unterstützen – erst nur beim Packen, dann übernahm er auch das Modeln. Gute Idee: Die Bilder kursieren im Internet und werden aus aller Welt geliked und gepostet. Angeblich hat sich der Umsatz der Firma seit der Opa-Model-Aktion vervielfacht. Overknees zum rosa Minirock oder Sonnenbrille zum Spitzenhalsband überzeugen halt.

FOTOS: HGM-PRESS

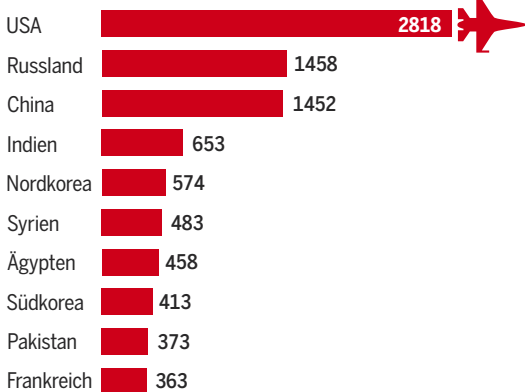
KANADA

Bärenknast

Mit Beginn des Winters dürfen Eisbären wieder das Gefängnis verlassen, in dem sie in Churchill festgehalten wurden. 24 kehrten jetzt auf das Packeis der Hudson Bay zurück. Sobald die Tiere im Sommer dem Ort zu nahe kommen, sperrt man sie ein. Früher erschoss man sie, wenn sie auf der Futtersuche im Müll stöberten.



Zahl der Kampfflugzeuge 2011



USA

Lufthoheit

Auch wenn Chinas Militär gerade Schlagzeilen macht, weil erstmals einer seiner Kampfjets auf dem ersten Flugzeugträger des Landes gelandet ist – unter den Luftwaffen der Welt sind die USA weiterhin das Maß der Dinge. Nahezu doppelt so viele Flugzeuge stehen dort zum Einsatz bereit wie beim Zweiten der Tabelle, Russland. Während Amerikas Regierung darüber nachdenkt, in Zukunft auch bei der Air Force zu sparen, wollen die Chinesen weiter aufrüsten. Und Russland bald überholen.

DEUTSCHLAND

Aufrüttelnd

Diese Zeitung enthält von der ersten Überschrift bis zur letzten Zeile auf 48 Seiten nichts als Vornamen. Eine Hamburger Agentur machte damit darauf aufmerksam, dass weltweit täglich etwa 250 000 Kinder missbraucht oder misshandelt werden. In die Zeitung passten nur 111 646 Namen.

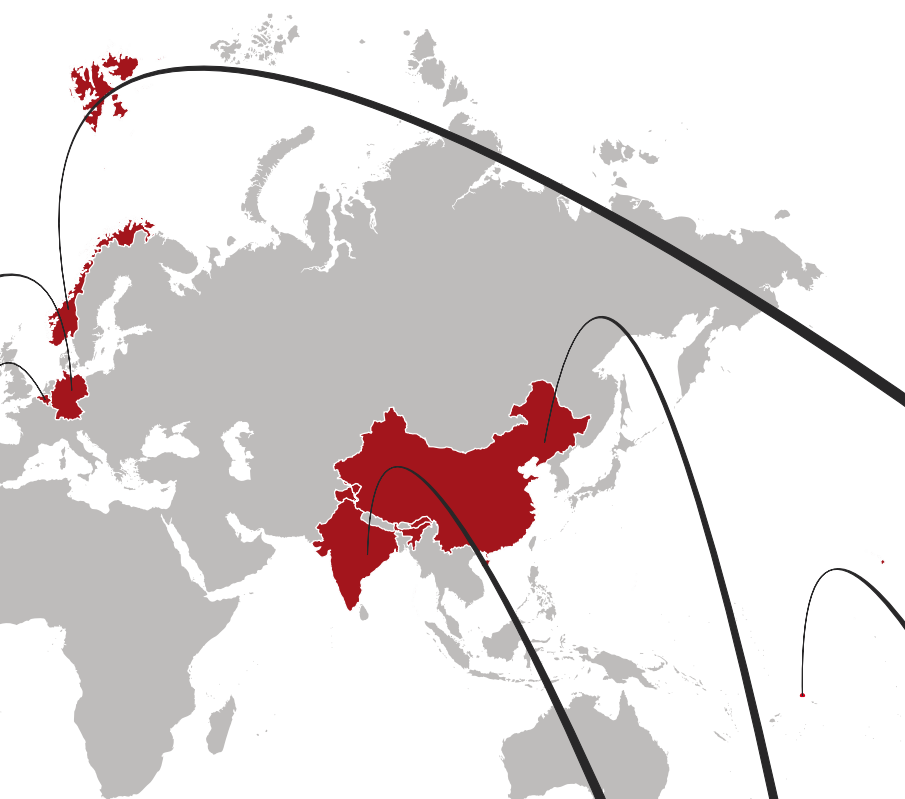


BELGIEN

Europas stille Reserven

Eine Anfrage des österreichischen EU-Abgeordneten Martin Ehrenhauser brachte zutage, welche Schätze die EU-Kommission und der Europäische Rat in ihren Kellern horten: 42 789 Flaschen Wein und Champagner und fast 2000 Flaschen Hochprozentiges. Doch mehr als die Weinrechnung – dieses Jahr etwa 43 000 Euro – beklagt das Mitglied des Haushaltskontrollausschusses, dass jährlich rund fünf Milliarden Euro aus EU-Mitteln fehlerhaft ausgezahlt werden.





NORWEGEN

Wärmespender

Erinnern Sie sich noch an den berühmten Charitysong „We Are The World“? Norwegische Studenten haben jetzt dazu eine Videoparodie produziert. Sie zeigt fröhliche Afrikaner, die für frierende Norweger Heizkörper sammeln. Dazu erklingt schmalzige Musik. Unter „Africa for Norway“ zu sehen bei Youtube. Höchst erwärmend.



INDIEN

Lappen weg

Männer, die im Bundesstaat Madhya Pradesh Frauen sexuell belästigen, müssen ihr Gefährt bald stehen lassen. Die Regierung will sie mit Führerscheinentzug bestrafen.

CHINA

Zynischer Rat

Mindestens 77 tibetische Mönche haben sich seit 2009 selbst verbrannt – aus Protest gegen die chinesische Politik. Peking empfiehlt nun, Feuerwehren aufzubauen, um die Zahl der Opfer einzudämmen.

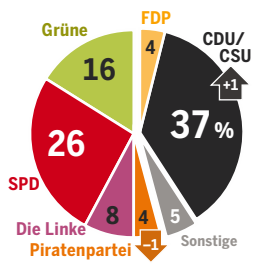


TOKELAU

Sonnenstaat

Seit ewigen Zeiten haben die Bürger des kleinen Inselreichs im Südpazifik ihren Strom aus Diesel gewonnen. Jetzt ist Tokelau offiziell die erste Region weltweit, die sich zu 100 Prozent mit Sonnenenergie versorgt. Die Kolonie Neuseelands besteht aus drei Atollen, hat etwas mehr als 1400 Einwohner und eine Landfläche von zwölf Quadratkilometern.

STERN-RTL-WAHLTREND



„Die FDP ist noch nicht tot“

Herr Güllner, seit zwei Monaten liegt die FDP unter fünf Prozent. Woran liegt es?

Weil die vielen Mittelständler, die 2009 FDP wählten, von der Partei enttäuscht sind. Die wollten ein einfacheres Steuersystem und weniger Bürokratie. Erfüllt wurde dies nicht. Nicht einmal die Abschaffung der Praxisgebühr hilft? Der klassische FDP-Wähler ist Privatpatient. Er profitiert kaum davon.

Die Debatte um Schwarz-Grün verschreckt manche CDU-Wähler. Wechseln die zur FDP?

Solche taktischen Überlegungen spielen für sie noch keine Rolle.

Sehen Sie für die FDP bei der Wahl 2013 noch Chancen?

Ja. Viele wollen eine liberale Partei, nur nicht die real existierende. Sollte sie sich von ihrem Vorsitzenden Philipp Rösler trennen, könnte sie sieben, acht Prozent holen. Das Todesglöcklein der FDP ist noch nicht geläutet.

Forsa-Chef
Manfred Güllner



Deutsche wollen starken Staat

Den meisten Bürgern ist ein gut funktionierendes Gemeinwesen wichtig. Doch sie zweifeln, ob die STEUERGELDER immer richtig eingesetzt werden

Vor etwa 130 Jahren führte Bismarck die Renten- und Krankenkasse ein. Im Grundgesetz wurde 1949 das Sozialstaatsprinzip verankert. Die Deutschen stehen auch heute noch hinter diesem Modell. Fast zwei Drittel wollen einen starken Staat, der sie auch im Alter, bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit versorgt. Bei den Jüngeren zwischen 18 und 29 Jahren stellen sogar 71 Prozent diesen Anspruch an das Gemeinwesen. Auf wenig Gegenliebe stößt bei den Bürgern

das neoliberale Konzept eines schlanken Staats, der sich auf das Nötigste wie Justiz, Polizei oder Verteidigung konzentriert und Stadtreinigung oder Krankenhäuser privatisiert. Nur 31 Prozent haben dafür Sympathie.

Eigentlich, so sollte man meinen, können die Deutschen also zufrieden sein. Will doch allein der Bund im nächsten Jahr 302 Milliarden Euro ausgeben, 119 Milliarden Euro davon für Arbeit und Soziales. Dennoch ist der Unmut groß. Vier von fünf

Bürgern (80 Prozent) sagen, der Staat verschwende zu viel Geld. Unzufriedenheit herrscht auch über die Verteilung der Gelder. Die Bürger fordern mehr für Bildung und Altersversorgung, dafür weniger fürs Militär.

Erschreckend wenig trauen die Deutschen den Parteien zu. 52 Prozent sagen, keine von ihnen könne vernünftig mit Steuergeldern umgehen. Am besten (22 Prozent) schneidet noch die Union ab, die SPD halten diesbezüglich nur 15 Prozent für kompetent. ★

Sind Sie für einen Staat, der...

... sich möglichst umfassend um die Bürger kümmert?

63% ja
6% weiß nicht

... sich auf unverzichtbare Ausgaben beschränkt?

31% ja
16% weiß nicht

Geht der Staat verantwortungsvoll mit den Finanzen um?

nein 80%
ja 16%
weiß nicht 4%

Wo sollte der Staat ...

... mehr Geld ausgeben? ... sparen? ... genauso viel Geld ausgeben? weiß nicht

	mehr Geld ausgeben?	sparen?	gleiches Geld ausgeben?	weiß nicht
Schulen, Universitäten	85%	1%	13%	1%
Renten	65%	2%	31%	2%
Polizei	64%	2%	32%	2%
Personennahverkehr	45%	6%	46%	3%
Freizeitangebote	40%	8%	50%	2%
Bau von Straßen	39%	13%	46%	2%
Sozialleistungen	30%	16%	48%	6%
Bundeswehr	10%	43%	42%	5%

Frauen sind gegen den Patriot-Einsatz in der Türkei

	insgesamt für Einsatz	weiß nicht	gegen Einsatz
	40%	4%	56%
Männer	49%	3%	48%
Frauen	31%	5%	64%
Anhänger der ...			
CDU/CSU	49%	2%	49%
SPD	40%	2%	58%
Grünen	40%	5%	55%
Linken	11%	7%	82%

Die meisten sehen Israels Militäroperation kritisch

Nach dem achttägigen Krieg zwischen Israel und der Hamas sieht Premierminister Benjamin Netanjahu, 63, sein Ziel erreicht: Die Infrastruktur der Hamas sei zerstört worden. Die Deutschen sehen die Militäroperation kritischer: Über alle Parteigrenzen hinweg halten 56 Prozent das gewaltsame Vorgehen für falsch. Nur 32 Prozent bewerten seine Reaktion auf die Raketen der Hamas als richtig. Bei dem Konflikt starben 170 Menschen.





Randvoll Kino.



Randvoll Speed.



Randvoll Power.

Das Vollbild-Smartphone.

Leistungstark: Motorola RAZR™ i mit Intel Inside®.

MOTOROLA
RAZR™ i



Raumpflegerin der Woche

Staub- maus

CDU-Familienministerin
KRISTINA SCHRÖDER
wollte einen
„Putzgutschein“

Von Peer Steinbrück, von dem hier ausdrücklich einmal nicht die Rede sein soll, ist bekannt, dass er den heimischen Teppich bei Gelegenheit in vorbildlicher Hausmann-Manier saugt. Dabei immer schön parallel seine Bahnen ziehend. Erst längs. Dann quer. Derartiges Basiswissen über das Geschick von Familienministerin Kristina Schröder, 35, ist derzeit nicht am Nachrichtenmarkt erhältlich. Und vielleicht zählt die als liberal geltende CDU-Ministerin ihr Putzverhal-

ten auch zu jenen Sekundärtugenden, die man als moderne Frau in einer modernen Welt ohnehin besser unter den Teppich kehren sollte. Schröder, die Jüngste im Merkel-Kabinett, hat es dafür in einer anderen Disziplin beachtlich weit gebracht: dem Staubaufwirbeln. Das, so viel kann man sicher sagen, kann sie richtig gut. Um im Bild zu bleiben: Der dem schwäbischen Hausfrauen-ideal in mancher Hinsicht zugelegten Kanzlerin hat sie erst jüngst wieder einen ganzen Beutel vor die Füße gekippt –

nicht schön! Schröder wollte mit einem „Putzgutschein“ auf Staatskosten 15 Monate lang berufstätigen Müttern die Rückkehr in den Job erleichtern. Weitere Details lassen wir mal weg, das Ding ist schon wieder vom Tisch, nur so viel: Es wäre ein Bürokratiemonster geworden, mehrere Hundert Millionen Euro schwer. Bemerkenswert ist die Leidenschaft, mit der aus den eigenen Reihen („nicht umsetzungsfähig“, CDU-Haushälter Norbert Barthle) der Vorstoß zerpfückt wurde. Vom Koalitionspartner ganz zu schweigen. FDP-Fraktionschef Rainer Brüderle nannte Schröders Plan „nicht

voll durchdacht“. Wahrscheinlich hat er da sogar recht – das will was heißen!

Von Brüderle soll an dieser Stelle übrigens auch ausdrücklich nicht die Rede sein. Interessant wäre aber schon, was das FDP-Schlachtross von den Zukunftsvisionen der CDU-Ministerin hält. Schröder kann sich nach eigener Aussage „Schwarz-Grün prinzipiell schon seit Langem vorstellen“. In der Kategorie Staubaufwirbeln reicht das im Berliner Kosmos aktuell klar für einen Platz auf dem Treppchen. Die Kanzlerin jedenfalls wies im CDU-Präsidium darauf hin, dass man im Bundesrat bei einer solchen Farbkonstellation keine einzige Stimme habe. Wenn sich der Staub gelegt hat, wird womöglich doch ein Schröder-Satz in Erinnerung bleiben. Er lautet: „Es kommt sehr auf die handelnden Personen an.“ ✦

Axel Vornbäumen



Ein Herz
für Frauen:
Kristina
Schröder,
35



Was läuft eigentlich in den Vorständen der Stromkonzerne?

DER CHARDONNAY.



VON METTERNICH.



Ein Sekt ist immer nur so gut wie sein Wein.
So wie die Chardonnay-Weine aus „Cool Climate“-
Regionen. Nur sie erfüllen die Qualitäts-
Anforderungen der Fürst von Metternich Sekt-
kellerei. Und so lässt uns dieser reinrassige
Chardonnay-Sekt mit seiner lebendigen Frische
und seiner delikaten Fruchtigkeit jeden Tag und
jeden Anlass besonders **fürstlich genießen**.



Frankreich

Die Stimmung ist besser als die Lage. UNSERE NACHBARN hoffen, dass ihnen die Segnungen des Sozialstaats erhalten bleiben. Doch die Wirtschaftsdaten ihres Landes sind alarmierend

DER SELFMADEMAN

Immer diese Bürokratie

Yves-Laurent Svarc, 48, Cognac

Vor fünf Jahren fühlte sich Yves-Laurent Svarc ganz oben: „Ich war Direktor einer Möbelfabrik mit 250 Mitarbeitern. Wir fertigten für Ikea, Conforama und But.“ Damals verdiente er gut 100 000 Euro pro Jahr, hatte Dienstwagen, Dienstwohnung, Diensttelefon. Dann wurde das Unternehmen restrukturiert und zur reinen Ikea-Produktionsstätte. Verwaltung und Verkauf wurden nicht mehr gebraucht. Svarc auch nicht. Er hatte vor, eine Senffabrik oder eine Brauerei zu kaufen. Jetzt arbeitet er als Event-Veranstalter und hilft Fernsehproduzenten bei der Finanzierung. Außerdem sucht er nach Produkten, die er importieren kann. „Einen Flaschenkoffer habe ich letztens gefunden.“ Rund 80 000 Kilometer fährt er pro Jahr für Termine und Akquise. „Zwischenzeitlich hatte ich mal auf den Staat gehofft: Es gibt in Frankreich viele Subventionen für Unternehmensgründer, aber auch ebenso viele Gründe, keine Förderung zu vergeben. Mal war ich nicht innovativ genug, mal wollte ich nicht sofort drei Leute einstellen.“ **Doch in Frankreich steht jedem Arbeitnehmer ein gesetzlicher Mindestlohn (SMIC) zu, derzeit 9,40 Euro pro Stunde.** Inklusiv Sozialbeiträgen und abzüglich staatlicher Beihilfen hätte Svarc pro Monat mindestens etwa 6600 Euro für Löhne ausgeben müssen, für qualifizierte Kräfte weit mehr. Viel Geld für ein junges Unternehmen mit unklaren Erfolgsaussichten. Für die Zukunft seines Landes sieht der Event-Manager schwarz: „Frankreich wird ein Freilichtmuseum mit Drei-Sterne-Restaurants für reiche Touristen. In vielen unserer Städte ist schon heute das Amüsierpotenzial wichtiger als die Infrastruktur.“ Seine Kinder Anna und Arthur sind elf Jahre alt. Sie lernen Deutsch, Englisch, Chinesisch und demnächst auch Spanisch, damit sie „mal irgendwo auf der Welt einen Arbeitsplatz finden“. Denn der, so Svarc, werde „vielleicht nicht in Frankreich sein“. jz

FOTO: MARKEL REDONDO



DER BUCHHÄNDLER

Angriff aus dem Netz

Henri-Pierre Millescamps, 55, Périgueux

In Frankreich verschwinden die Buchhändler. Die Stadtzentren sind nur noch Fußgängerzonen mit hohen Mieten. Am schlimmsten ist die Online-Konkurrenz. „Das Internet ist ein tolles Werkzeug, das viele aber falsch nutzen. Niemand prüft die Angaben. Man findet ein und denselben antiquarischen Buchtitel für drei und 3000 Euro.“ Doch was den entscheidenden Unterschied ausmache, vermögen nur Kenner zu beurteilen. „Und wer alte Bücher zu Forschungszwecken lesen will, kann jetzt kostenlos auf sie zugreifen, viele sind ja gescannt.“

Von der Politik erwartet Millescamps nicht mehr viel: **„In Europa fehlen Politiker von Format. Früher gab es sie, man mochte sie oder auch nicht, aber sie vertraten ihre Ansichten mit Überzeugung und hatten eine Vision für Staat und Gesellschaft. Heute wird nur noch geflickt und reagiert.“**

Statt nur Bücher zu verkaufen, bietet Millescamps jetzt sein Wissen an. „Ich arbeite als Buchmakler auf Provisionsbasis für sehr, sehr seltene Werke.“ Seit 2009 ist er außerdem gerichtlich vereidigter Experte für rare Bücher. Und profitiert so auch von der Krise. Denn die Leute zögen heute öfter vor Gericht als früher, wenn es um Nachlässe gehe, sagt er. „Materiell geht es mir besser als vor zehn Jahren. Ich habe jedoch weniger Spaß am Job und am Leben.“ Das rare Buch hatte er geliebt, die Gutachten sind ein Broterwerb. jz



DIE BAUERN

Überleben mit Subventionen

Christine und Pascal Garnier, 44 und 40, Domgermain

Die Krise ist noch nicht da, aber sie beherrscht die Nachrichten, auch bei den Bauern in Lothringen liegt sie in der Luft. Christine und Pascal Garnier haben an die 300 Kühe und 250 Hektar Acker. Durchschnitt, sagen sie. Sie laufen durch den Stall, führen ein Kalb in eine automatische Tränke, der Computer weiß, wie viel Durst es hat, 19 000 Euro hat er gekostet.

Wie die Lage ist? Der Getreidepreis sei stabil, sagt Herr Garnier, der Fleischpreis steige sogar. Aber der Milchpreis, der fällt. Immer weiter. Und die Milch ist die wichtigste Einnahmequelle. Christine sagt: **„Die Krise hat uns noch nicht erreicht, aber es wird ja alles schlechter.“**

Die EU überweist 5000 Euro pro Monat, Agrarsubventionen. Der französische Staat gibt für die beiden Söhne 120 Euro Kindergeld. Nach Abzug aller Kosten bleiben den Garniers rund 1000 Euro im Monat zum Leben, das hat sich seit Jahren nicht geändert. Noch immer zahlen sie ihr Haus ab. Urlaub? Nie. Frau Garnier sitzt am Tisch und dreht eine Tasse um, eine Plastikkanne, einen Teller. „Was steht da?“, fragt sie. „China, China, China!“

Frankreich geht es schlecht, das macht sie traurig. Ihnen geht es noch gut, möglich, dass der Fleischpreis den Milchpreis ausgleicht. Trotzdem erwarten die Garniers schlechte Zeiten.

rg



DIE LEHRERIN

1800 Euro netto

Christine Chelle, 50, Paris

Der Unterricht, je drei Stunden am Vor- und am Nachmittag, werde immer anstrengender, sagt Christine Chelle. Die Schüler seien oft unkonzentriert. Die Lage der Familien werde schwerer, das wirke sich aus.

1800 Euro netto im Monat verdient die Lehrerin nach 23 Berufsjahren. Sie hat eine 39-Stunden-Woche. Den freien Mittwoch, der in Frankreich seit je die Schulwoche teilt, empfindet sie als wichtigen Ausgleich. Doch der ist nun in Gefahr. **Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte die Lehrerin dieses Jahr gewählt – sie stimmte für François Hollande. Und ausgerechnet dessen Regierung will den Ruhetag abschaffen.**

Sie will sich dafür einsetzen, dass es dazu nicht kommt. In der Familie ist Budgetdisziplin angesagt. Tochter Jeanne, 21, finanziert ihr Studium durch Kneipenjobs weitgehend selbst. Christine Chelle lebt mit ihrem Sohn Fantin, 8, und ihrem Lebensgefährten Gilles, 45, der als Presseattaché 2700 Euro netto verdient, in einer 75-Quadratmeter-Eigentumswohnung am Montmartre, für die nur noch 600 Euro Kreditkosten anfallen. „Gut, dass wir hier rechtzeitig gekauft haben“, sagt sie.

tm

57 Prozent des Bruttoinlandsprodukts werden von öffentlichen Haushalten ausgegeben

Von **CLAUS LUTTERBECK**

Leben wie Gott in Frankreich ist auch nicht mehr das, was es mal war. Viele Reiche packen derzeit ihre Louis-Vuitton-Koffer und ziehen nach Brüssel oder Genf, denn von 2013 an muss jeder, der mehr als eine Million Euro im Jahr verdient, drei Viertel seines Einkommens beim Finanzamt abgeben. Und weil Kapitaleinkünfte bald mit bis zu 60 Prozent besteuert werden, verkaufen die wohlhabenden Pariser scharenweise ihre teuren Appartements an der Seine und kaufen sich im noch teureren London ein, wo Premierminister David Cameron den gallischen Steuerflüchtlingen den roten Teppich ausrollt. Die symbolische Reichensteuer bringt kaum etwas ein, das hat François Hollande intern zugegeben. Aber der Präsident braucht Geld – so viel, dass er abkassiert, wo er nur kann. Allein sein Wahlversprechen, jeder dürfe wieder mit 60 in Rente gehen, wenn er 41,5 Jahre lang in die Rentenkasse eingezahlt hat, kostet im kommenden Jahr 500 Millionen Euro extra. Die übrigen Zahlen, die ihm täglich auf den gürdigen Élysée-Schreibtisch gelegt werden, sind ähnlich verheerend. Die Staatsverschuldung steigt trotz drastischer Sparmaßnahmen an, Richtung 100 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Und das Haushaltsdefizit liegt noch weit über der Obergrenze von drei Prozent der Wirtschaftsleistung, die Brüssel unnachgiebig fordert.

Nach außen wirkt la douce France, das liebeliche Frankreich, so zauberhaft wie immer. Kein anderes Land auf der Welt wird von so vielen Touristen besucht, sie lassen sich faszinieren von sei-

ner Schönheit, seiner Foie gras, seinem Savoir-vivre, der Gänsestopfleber im Besonderen und der Kunst, das Leben zu genießen, im Allgemeinen. Aber wie es wirklich steht um unsere schöne Nachbarin, bekommt man in der Warteschlange vor der Pariser Hermès-Boutique nicht mit.

Nur die Luxusindustrie boomt, sie exportiert in die ganze Welt, das kleine Weingebiet bei Reims kann den Champagner-Durst der Chinesen kaum noch stillen. Der ungekrönte Luxuskönig, Louis-Vuitton-Chef Bernard Arnault, ist der viertreichste Mann der Welt. Auch er verabschiedete sich jüngst nach Brüssel. Aber le luxe ist einer der wenigen Lichtblicke in einem Land, das sich gegen die Globalisierung stemmt wie keine andere westliche Industriemacht. Frankreich sei, wie der britische „Economist“ orakelt, eine „tickende Zeitbombe im Herzen Europas“. Wenn es nicht umgehend damit beginne, schmerzhaft Reformen einzuleiten, könnte es schon 2013 zur „größten Gefahr für den Euro“ werden.

Viele Franzosen, wie der Informatiker Yann Pelherbe im *stern* (siehe Seite 34), halten die ewige „Besserwisserei der Engländer“ für schrill überzogen. Unsere Nachbarn blenden die schlechten Nachrichten aus. Sie hören und lesen von miserablen Wirtschaftsdaten. Aber sie wollen sich das Wochenende auf dem Land und den Rotwein mit Freunden nicht vermiesen lassen.

Frankreich diskutiert längst nicht so vehement über die Eurokrise wie andere Länder. Neue Milliarden für Griechenland? Ein Thema für Experten. Die französisch-belgische Bank Dexia ist ein Milliardengrab? Ein Thema für den Wirtschaftsteil. Noch nicht einmal das ungewisse Los der EU-Agrarsubventionen, von denen Frankreich massiv pro- →



DIE FAMILIE

Für den Euro, Europa und Hollande

Aude und Yann Pelherbe, beide 35, Paris

Das Ehepaar, sie Ingenieurin, er Informatiker, verdient zusammen 9400 Euro pro Monat und zahlt keinen Cent Einkommensteuer. Dank Antoine, 7, Elise, 4, und dem kleinen Mathieu, 14 Monate. Wer drei Kinder hat, bleibt in Frankreich in der Regel steuerfrei. Das gilt auch für Besserverdienende, weil hohe Beträge für Kinderbetreuung und Haushaltshilfen absetzbar sind. Die Pelherbes geben im Monat 2200 Euro für eine Tagesmutter und eine Reinigungskraft aus. Dazu kommen noch 2350 Euro für die Sozialversicherung und 2200 Euro Abzahlung für eine 90-Quadratmeter-Neubauwohnung.

„Die Franzosen beklagen sich oft zu viel“, sagt Aude, „wir blicken optimistisch in die Zukunft, auch wenn wir hart arbeiten müssen und uns nicht jedes Jahr einen tollen Korsika-Urlaub leisten können.“ Sie findet Europa gut, den Euro und Frankreichs neuen Präsidenten François Hollande. „Madame Merkel“, sagt ihr Mann, „mag eine gute Kanzlerin für Deutschland sein. Aber nicht für uns Franzosen. Sicher ist unsere Exportindustrie schwach, aber kein EU-Land kann über Nacht plötzlich bessere Autos bauen als BMW oder Audi.“ **Angriffe, wie etwa in der britischen Presse, Frankreich sei der „neue kranke Mann Europas“, hält er für absolut überzogen: „Immer diese Besserwisserie der Engländer, die kennen wir schon lange.“** tm



DIE RESTAURATORIN

Ein Umzug ins Abseits

Audrey Havel, 42, Paris

Schon als Kind schaute sie ihrer Mutter zu, wenn diese historische Kupferstiche auffrischte. Als die Mutter starb, kannte Audrey Havel jeden Handgriff. Mit 17 machte sie sich als Restauratorin selbstständig, Auftraggeber waren meist Pariser Antiquare. Seit Ende der 90er Jahre arbeitete sie auch in den Ateliers des Louvre. „Es war ein Traum, denn diese Arbeit bedeutete Anerkennung und regelmäßiges Einkommen.“

Doch während Havel pausierte, weil sie ein Kind bekam, änderte sich einiges. Die Ateliers mussten umziehen: „In ein Problemviertel nördlich von Paris unweit des Stade de France.“ Eine der Gegenden, in denen nachts Autos abgeackelt werden. „Die Angst, den Ärger, das hielt nicht jeder aus.“ Eine ihrer Freundinnen erlitt einen Nervenzusammenbruch und kündigte.

„Nie wurde uns gesagt, weshalb wir nicht in den Louvre zogen, sondern ins Abseits“, sagt Audrey Havel. **Aufgrund der Gesetze sind Entlassungen in Frankreich schwer durchzusetzen. Man kann jedoch versuchen, den Beschäftigten die Arbeit so unangenehm wie möglich zu gestalten.** War das der heimliche Grund für die Umsiedelung?

Jedenfalls versuchte Audrey Havel gar nicht erst, wieder einzusteigen. Heute koloriert sie gelegentlich Gravuren für befreundete Antiquare und malt selbst. jz



DER STAHLKOCHER

Kampf um den Standort

Sébastien Schauffelberger, 34, Florange

Sébastien Schauffelberger blickt hinüber zur Stahlfabrik, ein rostiges Wrack. Er blickt nach links und rechts, überall Fabriken. Alle geschlossen. Einst war die Region ganz im Osten des Landes ein Industriezentrum, wie früher das Ruhrgebiet. Vorbei. Die Stahlkocher von Arcelor wurden 2007 vom indischen Konzern Mittal übernommen. Nun wird die Anlage dichtgemacht.

Florange ist ein grauer Ort. Er steht für die verfehlte Industriepolitik Frankreichs.

Jahrelang hat Sébastien Schauffelberger am Ofen gearbeitet. Er erzählt, dass er mit seinen Kollegen gestreikt hat, dass sie die Straßen zur Fabrik blockierten. Sie wollten laut sein, damit Frankreich mitbekomme, was in Florange geschieht. Dass 630 Arbeiter ihre Stelle verlieren. Leute wie Schauffelberger: Noch bekommt er 1800 Euro netto, davon zahlt er eine Eigentumswohnung ab und ernährt einen Sohn. Vom Arbeitslosengeld wird er sich die Wohnung nicht mehr leisten können. Er wird vielleicht wegziehen müssen, in Florange gibt es keine Arbeit mehr. Wohin? „Es geht überall schlecht“, sagt er. „Alles stirbt.“

rg

85 Prozent der Franzosen stehen dem kapitalistischen System skeptisch gegenüber

fitiert, kann die Franzosen in Rage bringen.

Europa ist weit weg, so scheint es, und hat man nicht auch den Maastricht-Vertrag per Volksentscheid abgelehnt? Jenes Bündnis-papier, das die EU auf dem Weg zur politischen Union entscheidend voranbringen sollte? Auch die Sozialisten Laurent Fabius und Bernard Cazeneuve haben mit Nein gestimmt. Der eine ist heute Außenminister, der andere Europaminister.

Doch die Probleme sind gewaltig. 2014 macht ein Peugeot-Werk im Norden von Paris dicht, in dem heute noch rund 3500 Mitarbeiter beschäftigt sind. Es ist nur eine Schließung von vielen, Frankreich hat in den vergangenen 20 Jahren zwei Millionen Arbeitsplätze in der Industrie verloren. Heute gibt es nur noch rund 91000 mittelständische Betriebe, die exportieren, in Deutschland sind es etwa 350 000.

Noch vor 20 Jahren exportierte Frankreich ebenso viel wie Deutschland – ein Viertel seiner Wirtschaftsgüter. Heute ist Frankreich immer noch auf diesem Stand, die deutsche Industrie dagegen liefert mehr als doppelt so viel ins Ausland, die Hälfte ihrer Waren. Bei unseren Nachbarn glauben immer noch viele, sogar in der Regierung, die Globalisierung sei eine bösartige Erfindung der Angelsachsen, keine Herausforderung, die es zu meistern gilt, erst recht keine Chance, sondern ein Fluch. Linke Wirtschaftstheoretiker – es gibt davon viele in Paris, und sie können brillant argumentieren – werden auch nicht müde zu beweisen, dass am industriellen Niedergang Frankreichs eigentlich die Deutschen schuld seien.

Nicht Gallien habe die Globalisierung verschlafen oder die notwendigen Reformen versäumt,

sondern die Alemannen hätten massiv vom billigen Euro profitiert – müssten sie in D-Mark abrechnen, wären ihre Autos unerschwinglich. Früher hätte Frankreich seinen Franc abwerten können, das geht in Euroland nicht mehr. Zudem hätten die Deutschen die Löhne niedrig gehalten und sich damit den europäischen Nachbarn gegenüber illoyal verhalten.

Das ist eine gewagte Theorie, denn eine Arbeitsstunde in der deutschen Autoindustrie kostet 43 Euro (gegenüber 33 Euro in Frankreich), und dennoch verkaufen sich BMW & Co. noch gut. Dass Citroën & Co. dagegen vor Massenentlassungen stehen, hat mit der rasant schwindenden Wettbewerbsfähigkeit zu tun. In nur zwei Jahren, von 2010 bis heute, ist Frankreich auf der Liste der wettbewerbsfähigen Staaten von Platz 18 auf Platz 21 abgefallen – Deutschland steht auf Platz 6. Die Zahl, die das grausam illustriert, hat zehn Nullen: Das Außenhandelsdefizit Frankreichs ist 2011 auf 70 Milliarden Euro gestiegen, noch vor gut zehn Jahren exportierte das Land mehr Güter, als es einfuhrte, die Handelsbilanz war also positiv.

Den Niedergang aufzuhalten ist ein mühsames Geschäft. Mehr Schulden und mehr Geschenke an die Klientel sind kein Weg. Jean Beunardeau, Chef der Bank HSBC France, sagt: „Man schafft keinen Wohlstand, wenn man sich mit Geld, das man im Ausland borgt, Produkte kauft, die in China hergestellt werden.“ Doch die rabiaten kleinen Gewerkschaften haben längst klargemacht, dass sie eine Liberalisierung des Arbeitsmarktes, wie Italiens Ministerpräsident Mario Monti sie gerade durchgepeitscht hat, nicht mitmachen werden. Als Premier Jean-Marc Ayrault neulich wagte, über die 35-Stun- →



DER PENDLER

Arbeitsmarkt ohne Grenzen

Pascal Staub, 52, Guessling-Hémering

Lothringen, seine Heimat, war durch Stahl und Braunkohle geprägt. Krise war dort ein Dauerzustand. Seinen ersten Job hatte Pascal Staub in einer kleinen Autowerkstatt, die bald Konkurs anmeldete. Mit 20 kam er auf die Idee, in Deutschland Arbeit zu suchen. Selbstverständlich war das damals nicht: Auf der Landkarte lag sein Wohnort keine 30 Kilometer von der Grenze entfernt, in den Köpfen der Franzosen sind die Nachbarn jedoch weit weg. Staub ist zufrieden mit seinem Leben, seit er 1980 bei Villeroy & Boch in der Fliesenfabrikation angefangen hat: „Die Deutschen haben eine tolle Mentalität“, sagt er. Höflich seien sie, aber auch seriöser und strenger. Und: „In Deutschland wird wirklich zusammengearbeitet, ohne individuelle Eitelkeiten. So erreicht man mehr.“ Besonders gefällt ihm, dass er sich in Deutschland nie als Ausländer fühlte: „Die ganze Belegschaft hat mich prompt akzeptiert.“ In Frankreich sei das schwieriger. Vor 20 Jahren sei auch die Bezahlung in Deutschland viel besser gewesen als in Frankreich. „Das hat sich geändert. In Deutschland stagnierten die Löhne in den letzten zehn Jahren.“ Und wenn man sich die Lebenshaltungskosten anschaut, dann seien sie vielleicht sogar geschrumpft. „Inzwischen verdienen die Kollegen in Frankreich genauso viel.“

jz



DER GROSSHÄNDLER

Steuern? Gern, wenn sie sinnvoll sind

Antoine Boucomont, 50, Paris

Morgens um sechs empfängt der Lebensmittelgroßhändler im Pariser Vorort Rungis die ersten Lieferanten oder Einkäufer. Er verkauft Lebensmittel von Hummer bis Hartwurst. Rund 50 Millionen Euro Umsatz erwartet er für 2012.

Die Einkommensteuer sei in Frankreich halb so schlimm, wenn man, wie er, fünf Kinder habe, sagt Boucomont. Das Problem seien die vielen Abgaben, die auf Unternehmen wie seinem lasten: **Neben Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung sind Wohnungsbeihilfen, Fortbildungsabgaben sowie spezielle Abgaben für Betriebe mit mehr als 20 Mitarbeitern fällig.** Boucomont beschäftigt eine gute Hundertschaft.

Doch das Geschäft läuft, privat lebt er auf 150 Quadratmetern nahe Notre-Dame in Paris: 3500 Euro kostet die Wohnung jeden Monat.

Boucomont hat nichts dagegen, Steuern in Frankreich zu bezahlen: „Ich bin auch willens, über einen befristeten Zeitraum sehr hohe Steuern zu entrichten, und würde deshalb bestimmt nicht das Land verlassen. Aber das Steuergeld muss sinnvoll eingesetzt werden.“ Doch genau das vermisst er: **Die politische Kaste muss den Franzosen die Wahrheit sagen und die öffentlichen Ausgaben reduzieren.**

jz

29 Prozent beträgt in Frankreich der Anteil der Sozialabgaben an den Lohnkosten der Firmen

den-Woche nur nachzudenken – auch sie ein Wahlgeschenk der Sozialisten aus den 90er Jahren –, brach ein Sturm der Entrüstung los. Kein Wunder, dass Frankreich auf der Liste, die den Arbeitsmarkt in 144 Ländern bewertet, mit seinen unflexiblen Strukturen auf Rang 111 gelandet ist.

Auch die vielen Staatsdiener machen dem zaghaften Reformen Hollande das Leben schwer. Es gibt davon mehr, als Frankreich bezahlen kann, aber echte Einschnitte sind fast unmöglich – diese Beschäftigten wählen mehrheitlich sozialistisch, und die Funktionäre des öffentlichen Dienstes sind auch die der Parti socialiste. Inzwischen ist die Staatsquote – der Anteil aller öffentlichen Ausgaben an der wirtschaftlichen Gesamtleistung – bei fast 57 Prozent angelangt, deutlich mehr sogar als im goldenen Sozialstaat Schweden. Auf 1000 Bürger kommen in Frankreich 90 Staatsdiener, in Deutschland, das auch nicht spärlich mit Beamten versorgt ist, sind es nur 50.

Dem Heer der Unantastbaren steht ein Heer von Verlierern gegenüber. Mehr als zehn Prozent der Franzosen sind dauerhaft arbeitslos. Rude Arbeitgeber und verbohnte Gewerkschaften liefern sich Schlachten, die mehr an das 19. als ans 21. Jahrhundert erinnern, man redet kaum miteinander. Eine weitgehende Mitbestimmung wie in Deutschland gibt es nicht, über Kurzarbeit wird noch nachgedacht.

Dabei gäbe es viel zu tun. Etwa 2,2 Millionen Stellen sind nicht besetzt, weil gut ausgebildete Bewerber fehlen. Stattdessen „balkanisiert sich die Nation“, schrieb der Wirtschaftswissenschaftler Nicolas Baverez im „Figaro“, in den tristen Vorstädten habe sich ein „Sub-Proletariat von sechs

Millionen Ausgeschlossenen“ angesammelt, das nur noch von Sozialleistungen lebe.

Besonders trist sieht es bei den Jugendlichen aus, deren Arbeitslosigkeit ist in manchen Problembezirken auf bis zu 45 Prozent angestiegen. Weil das rigide zentralisierte Schulsystem versagt und das Berufsschulsystem nicht ausreicht, landen jedes Jahr 161 000 Jugendliche ohne irgendeinen Abschluss auf der Straße. Diese Armada von Vergessenen macht bisweilen auf sich aufmerksam, wenn sie plündernd durch die Straßen zieht, Autos und Geschäfte anzündet und sich tagelange Straßenschlachten mit der Polizei liefert.

Die große Frage ist, ob Präsident Hollande diesen Niedergang stoppen kann. Die ersten sechs Monate seiner Amtszeit ließ er so gemächlich angehen, als hätte die Schuldenkrise sein Land noch nicht erreicht. Dessen Bonität wurde zwar von zwei Ratingagenturen um eine Stufe herabgesetzt, aber von den hohen Zinssätzen, die Griechenland, Italien und Spanien ihren Schuldnern zahlen müssen, ist Frankreich weit entfernt, es hat einen ähnlich niedrigen Satz wie Deutschland. Doch ungewiss ist, ob Hollande auch 2013 so billig an Geld kommt, denn er muss am Kapitalmarkt eine Summe von über 200 Milliarden Euro aufnehmen.

Noch könne er als der französische Schröder oder Monti in die Geschichte eingehen, schreibt der Wirtschaftspublizist Baverez. Doch wenn er sich weigere, die Reformen anzugehen, werde er wohl eher wie der einstige griechische Ministerpräsident Georgios Papandreu enden. ✱

Mit Recherchen von Nicolas Büchse, Bert Gamerschlag, Raphael Geiger, Estelle Marandon, Tilman Müller, Astrid Viciano, Jörg Zipprick



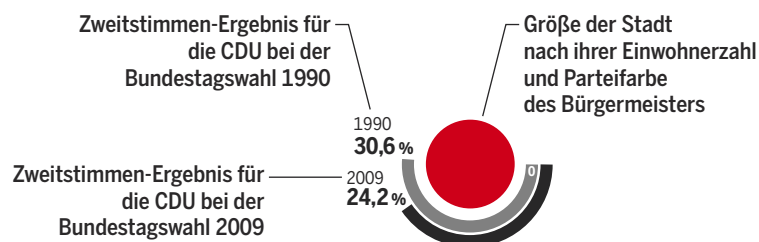
FALKE • P.O. BOX 11 09 • D-57376 SCHWALLENBERG / GERMANY

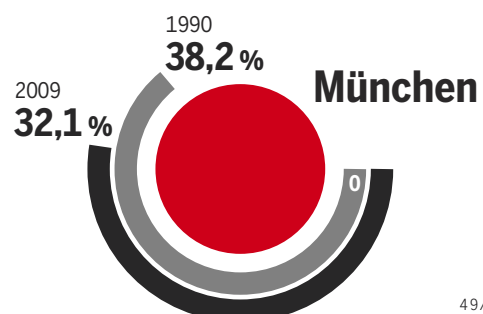
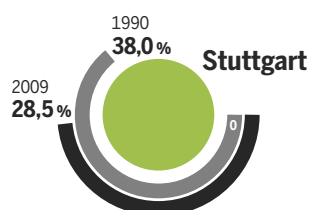
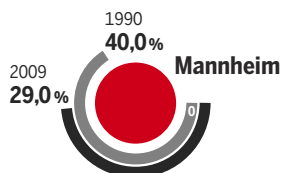
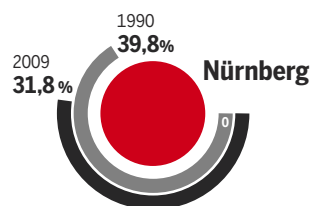
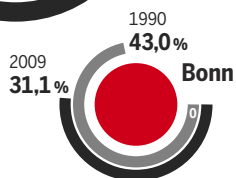
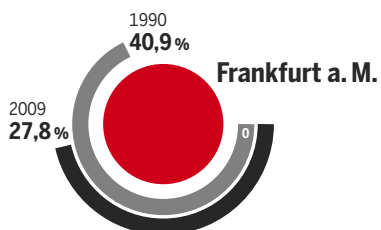
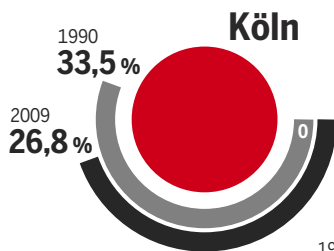
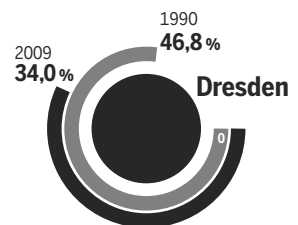
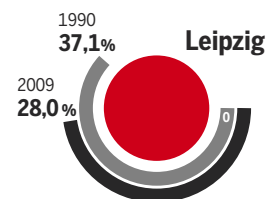
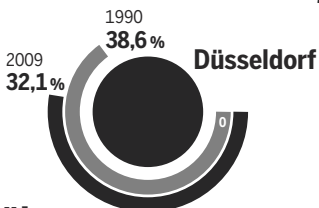
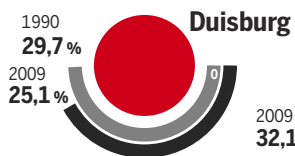
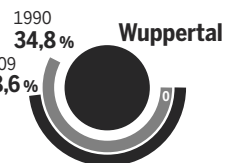
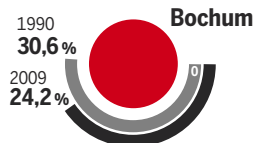
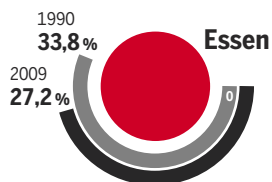
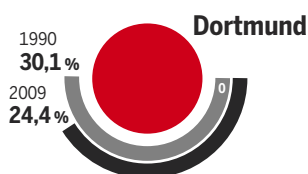
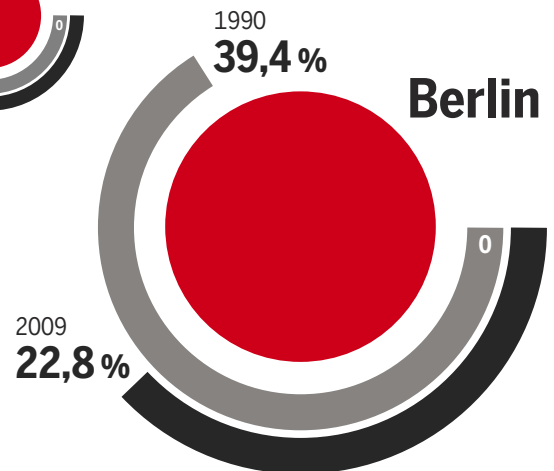
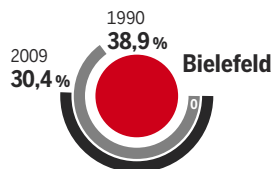
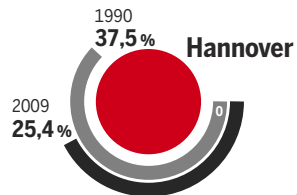
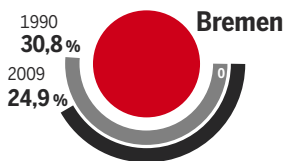
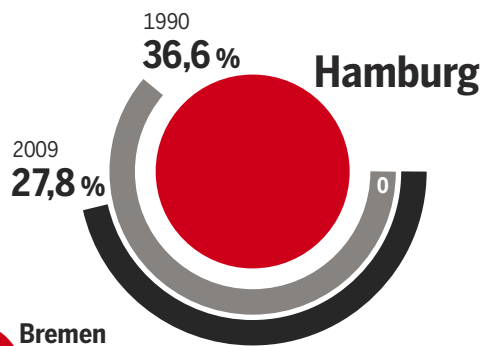
F A L K E

www.FALKE.com

Die letzten drei

Schwindsucht in den Metropolen: Die Union regiert nur noch in drei der 20 größten STÄDTE Deutschlands. Sogar brave Bürger wählen inzwischen Grün. Wenn Angela Merkel auf diesen Trend keine Antwort findet, ist ihre Kanzlerschaft in Gefahr





Eberhard Diepgen sitzt im Café im Literaturhaus in der feinen Charlottenburger Fasanenstraße. Ein perfekt konserviertes Idyll aus dem alten West-Berlin: bürgerlich, gediegen, ruhig. Und ein bisschen langweilig. Diepgen blickt in seinen Cappuccino und träumt laut vor sich hin. Von großen Zeiten – für ihn, für seine CDU.

Gut 15 Jahre hat Diepgen die Hauptstadt regiert. 46,4 Prozent holte er 1985 im Westen der geteilten Stadt, selbst 1999, lange nach dem Fall der Mauer, brachte es seine CDU noch auf 40,8 Prozent – heute können die Christdemokraten froh sein, wenn sie in Berlin über 20 Prozent kommen.

„Wir hatten das Konzept der modernen Großstadtpartei. Das haben wir systematisch vorangetrieben“, erinnert sich Diepgen. In der eher links tickenden Metropole setzte seine CDU auf eine kluge Mischung: tolerant gegenüber der kulturellen Schickleria, sozial engagiert im Kampf gegen Altersarmut, kompromisslos in Sachen innere Sicherheit.

Und die Grünen galten noch als die Spinner aus Kreuzberg. „Die waren für uns die Ersatz-Kommunisten in West-Berlin“, erzählt das ehemalige Stadtoberhaupt und lächelt lässig. Sonderlich ernst genommen hat er sie nicht.

Gute alte Zeit. Sie ist unwiederbringlich dahin, in Berlin und in fast allen anderen großen Städten der Republik. Seit Jahren leidet die CDU in den Ballungsräumen unter einem beängstigenden Schwund. Und die Profiteure sind sehr häufig: die Grünen.

Ab Januar regiert nur noch in 3 der 20 deutschen Städte mit mehr als 300 000 Einwohnern ein Unionsoberbürgermeister. Hamburg hat die Partei krachend verloren, danach Frankfurt, zuletzt Stuttgart. Selbst bei Kommunalwahlen landet sie inzwischen öfter unter 30 Prozent als darüber. Bei Bundestagswahlen gilt das schon länger: Allein in Frankfurt/Main ist die CDU seit 1990 um 13 Prozentpunkte abgestürzt – von 40,9 auf 27,8 Prozent im Jahr 2009.

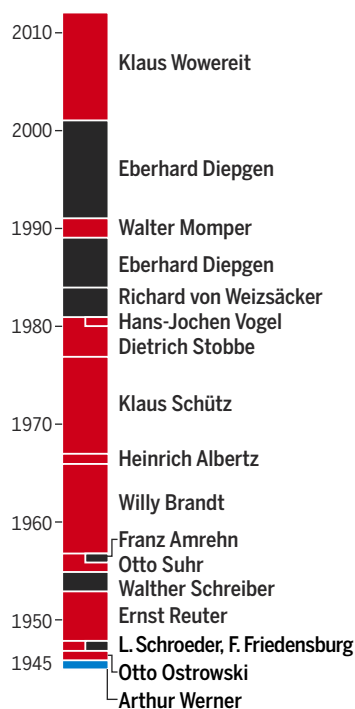
„Wir haben ein Großstadtproblem, das betrifft alle Ebenen“, konstatiert der baden-württembergische Landeschef Thomas Strobl, der Anfang kommender Woche auf dem CDU-Parteitag zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden aufrücken soll. „Es wird lange dauern, bis wir das Lebensgefühl der Menschen wieder treffen.“

Ole von Beust war das als einem der Letzten gelungen. Der liberale Rechtsanwalt hatte die Hamburger CDU an die Macht gebracht, hatte als Erster mit den Grünen ein Land regiert, dann allerdings mit seinem Rückzug den Niedergang seiner Partei an der Elbe eingeläutet. Von Beust kann eine Reihe von Themen aufzählen, bei denen die CDU „an der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorbei“ ziele: Verbraucherschutz, Betreuungsgeld, gleichgeschlechtliche Partnerschaften. „Oft geht es mehr um eine Frage der Haltung als der Inhalte“, sagt von Beust. Bei der Zuwanderung etwa sei „unsere Grundhaltung eben nicht: Offenheit, Interesse und Anteilnahme für andere, Respekt. Sondern: Vorsicht, Abwehr, teilweise Misstrauen.“ So könne die CDU keine Mehrheiten mehr in den Metropolen erobern.

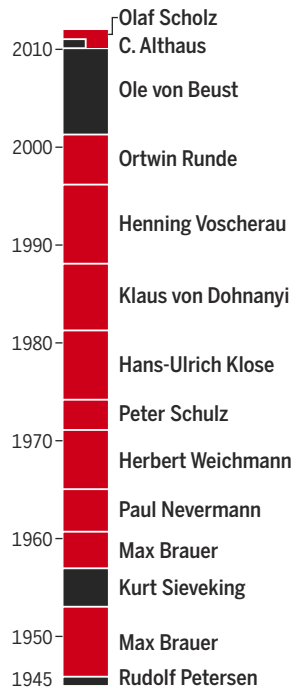
Die magische Zahl für die Volkspartei CDU ist die 40 – etwa 40 Prozent muss sie nach Lage der Dinge bei den Bundestagswahlen 2013 erreichen, soll Angela Merkel weitere vier Jahre Kanzlerin bleiben. Zwar lebt in den 20 größten Städten nur ein Fünftel der Bevölkerung. Aber in Zeiten knapper Ergebnisse kann es sich auch die CDU nicht mehr leisten, diese Wähler zu vernachlässigen.

In der Partei ist deshalb eine heftige Diskussion entbrannt, wie stark die CDU dem Modernisierungsdruck der Städter nachgeben soll. Dahinter verbirgt sich ein veritabler Richtungskampf. Das Großstadt-Thema dient als Ventil für die schwelende Debatte: Was will die CDU? Wie konservativ soll sie noch sein? Wie weltoffen muss sie sich geben?

Vor allem auf dem rechten Flügel wächst die Furcht, durch eine



Berlin



Hamburg

Ranschmeiße an das urbane Publikum könne die CDU-Stammkundschaft auf dem Land abgeschreckt werden – und überhaupt diene das Gerede nur der Vorbereitung auf Koalitionen mit den Grünen. Im CDU-Präsidium versuchte Angela Merkel jüngst, diese Ängste zu zerstreuen. Man möge sich bitte mal den Bundesrat anschauen. Da hätte eine Bundesregierung aus CDU und Grünen keine einzige Stimme. Kein wichtiges Gesetz würde man durch die Länderkammer bringen. Wie man da regieren solle?

Schwarz-Grün sehe er deshalb „auch für die nächste Legislaturperiode nicht“, sagt Philipp Mißfelder. Der Vorsitzende der Jungen Union rät zu einer Art Tarnkappenstrategie, um in den Metropolen künftig besser abzuschneiden: „Alles, was zu sehr nach CDU riecht, sollten wir in den großen Städten gar nicht erst aufstellen. Der Kandidat muss auch damit spielen können, sich von der Partei zu distanzieren. In der Fläche schadet das auch nicht. Da sagen unsere Leute: Das ist eben die Stadt.“

Klingt gut, funktioniert aber nicht überall. Das macht die Lage für die CDU so verzwickelt. In manchen Städten hat sie Erfolg mit atypischen CDU-Mitgliedern wie Petra Roth, die Frankfurt 17 Jahre regierte. In anderen scheitert sie mit parteilosen Kandidaten wie dem Unternehmer Sebastian Turner in Stuttgart. Dort wird die CDU ausgerechnet von einem grünen Bilderbuch-Schwaben aus dem Rathaus gejagt: Fritz Kuhn ist in seiner ökologisch grundierten Kehrwochenmentalität bürgerlich bis zur Biederkeit – vielleicht sogar noch einen Tick bürgerlicher als die CDU selbst. Auch deshalb ist die Niederlage in Stuttgart so schmerzhaft für die CDU.

Dabei hat sie sich in den – echten wie vermeintlichen – Metropolen schon immer schwerer getan als auf dem platten Land, ihre Bastionen hatte die konservative Volkspartei CDU von jeher vor allem in der Provinz. Und noch

■ CDU ■ SPD ■ parteilos ■ Grüne

immer gilt der Lehrsatz: Je kleiner die Gemeinde, desto besser das CDU-Ergebnis. „Auf dem Land ticken die Uhren anders“, sagt Philipp Mißfelder. „Mit ihrer Solidität passt die CDU gut zum Land.“

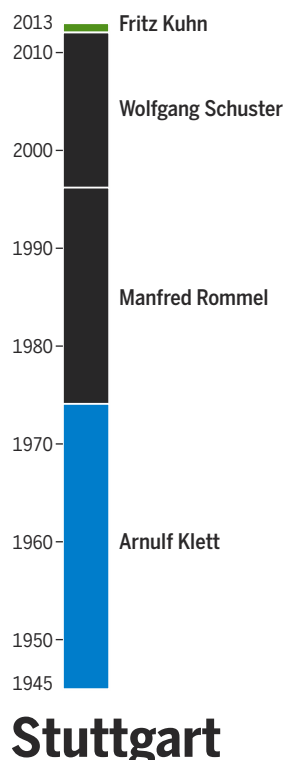
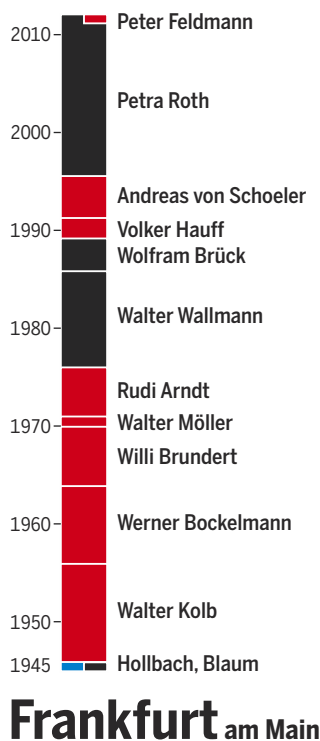
Doch darauf können sich die Christdemokraten nicht länger zurückziehen. Denn was und wie in den Metropolen gedacht, gelebt und gefühlt wird, kommt mit einer gewissen Verzögerung auch auf dem Land an. Frauen, die arbeiten, Schwule, die heiraten, brave Bürger, die gegen Verkehrsprojekte rebellieren – all das wird zunächst im Laboratorium Großstadt ausprobiert und später auf dem Land und im kleinstädtischen Milieu nachgeahmt. Wer in den Metropolen den Anschluss verliert, wird langfristig auch im ganzen Land politisch abgehängt.

„In den Städten wird das Meinungsklima gemacht, dort sitzen die Multiplikatoren“, sagt Ole von Beust. „Findet die CDU keine Strategie für ihr politisches Überleben in den Metropolen, wird sie es irgendwann auch in der Fläche sehr, sehr schwer haben.“

Das wissen sie auch in der CDU-Zentrale, deshalb bastelte bereits vor Jahren eine AG Großstädte an Konzepten, wie das urbane Bürgertum für die CDU zu gewinnen sei. Herausgekommen ist nicht viel. Jetzt haben zwei eher unbekannte Bundestagsabgeordnete einen neuen Anlauf genommen. „Die CDU kann auch Großstadt“, behaupten Marcus Weinberg und Matthias Zimmer trotz in einem Thesenpapier. Wer mit ihnen redet, ahnt schnell, warum die beiden in ihrer Partei nicht nur auf ungeteilte Begeisterung stoßen.

„Die Mehrheiten liegen nicht am rechten Rand, sie liegen links von der CDU. Petra Roth und Ole von Beust waren weit über unser eigenes Lager hinaus wählbar“, sagt Zimmer, der zum Arbeitnehmerflügel der CDU gehört.

„Das big picture der CDU muss sein: modern statt spießig, kreativ und offen statt langweilig“, assistiert Weinberg, der die Hamburger CDU führt und eine Dauerkarte für den FC St. Pauli besitzt.



Zimmer: „Man wird nicht deutscher Meister, wenn man nur die Heimspiele gewinnt. Man muss auch auswärts Punkte sammeln.“

Und Weinberg: „Es wäre strategisch falsch, auf eine grüne Wählerschaft zu zielen. Wir müssen aber die neuen Themen besetzen. Mit einer offenen CDU – dazu gehört zum Beispiel ein Mindestlohn – könnte die SPD zwischen uns und den Grünen in die Zange genommen werden.“

Matthias Zimmer gewann übrigens 2009 knapp den Wahlkreis Frankfurt I. Den Nachbarwahlkreis Frankfurt II holte ebenso knapp eine Parteifreundin: die erzkonservative Vertriebenenpolitikerin Erika Steinbach. Das zeigt, wie strapazierfähig CDU-Wähler sind. Aber auch, wie gefährlich schmal der Grat ist, auf dem die CDU wandert: Wie die Anhänger der einen gewinnen, ohne die des anderen abzustößen?

Der Berliner Justizsenator Thomas Heilmann, einer der klügsten jüngeren Köpfe der Partei, rät von allen taktisch motivierten Mätzchen ab: „Die CDU ist kein Schokoriegel. Man kann nicht einfach mehr Zucker in den Riegel machen, weil die Großstädter mehr Zucker wollen, und dann wählen alle plötzlich die CDU. So funktioniert das nicht.“ Und Generalsekretär Hermann Gröhe warnt: „Ich halte nichts davon, mit anderen um den hippesten Auftritt zu wetteifern.“ Seine Partei müsse auch künftig für Gesetz und Ordnung stehen. „Auch der trendigste Großstädter will nicht abends in der S-Bahn überfallen werden.“

Schon wahr. Aber zum CDU-Wähler wird er deshalb noch lange nicht – auch wenn die CDU längst nicht mehr der bräsig-vermuffte Verein der späten Helmut-Kohl-Jahre ist. Beharrlich hat Angela Merkel die Entspießung ihrer Partei vorangetrieben, die Familien- und Zuwanderungspolitik modernisiert und sich sogar mit dem Papst angelegt. Die CDU hat kein Problem mehr damit, über Schwulenrechte, Frauenquoten und Kita-Ausbau zu diskutieren. Der Versuch, grüne Milieus aufzuknacken und die zum

großen Teil längst verbürgerlichten Ökos zu sich herüberzuziehen, scheitert jedoch oft kläglich.

Mag die Merkel-CDU noch so modern daherkommen: Wer in den schick sanierten Altbauquartieren der großen Städte residiert, wünscht sich zwar eine gute Infrastruktur, schätzt funktionierende Kindergärten und eine florierende Wirtschaft und ärgert sich über Hundekot auf dem Gehweg – alles klassisch bürgerliche Einstellungen. Aber er oder sie wählt trotzdem eher Grün als Schwarz. Der grünen Anhängerschaft, auch wenn sie in die Jahre gekommen ist, gilt die CDU immer noch als die Partei der Eltern. Klar, kein Spießerverein mehr – aber wählen? Das kann man die irgendwie nicht.

Berlin, Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz. Edle Boutiquen, Weinhandlungen. Die Spielplätze sind voll. Die Leute gründen gern Familien, sie verdienen gut, haben stattliche Autos vor der Tür, sie sind die Prototypen einer „neuen Bürgerlichkeit“. Bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus im Jahr 2011 holten die Grünen in dieser Gegend 28,9 Prozent, sie wurden stärkste Partei. Die schwarze Konkurrenz erzielte mickrige 8,8 Prozent.

Ginge es nach JU-Mann Mißfelder, sollte die CDU sich lieber auf die ländlichen Hochburgen konzentrieren, als im grünen Idyll darum zu kämpfen, „von fünf auf sieben Prozent zu kommen“. Thomas Heilmann sieht das etwas anders. „Natürlich müssen wir mit den grün angehauchten Mittelschichten im Prenzlauer Berg reden. Auch wenn wir wissen, dass wir da im Moment keine Aussicht auf absolute Mehrheiten haben“, sagt der Berliner Senator. „Aber aufgegeben wird niemand.“

Sein Parteifreund Zimmer setzt daher auf Karl Marx und darauf, dass das Sein auch das Bewusstsein der „Lebenskünstler vom Prenzlauer Berg oder Frankfurter Nordend“ bestimme: „Wenn’s denen mal schlecht geht, entdecken sie auch die CDU wieder.“

*Tilman Gerwien,
Andreas Hoidn-Borchers*



„14- bis 19-Jährige lesen pro Tag nur noch sieben Minuten Zeitung“



Video-Zwischenruf mit einem zweiten aktuellen Thema

Für Videostart den Bildcode mit dem Smartphone und einer App für QR-Codes scannen

Seelenwanderung der Medien

Es gibt ein Leben nach dem Tod der gedruckten Presse:
Vom Papier muss der JOURNALISMUS ins Internet transformiert werden – durch elektronische Blätter. Das kann sogar eine Befreiung sein

Der Zwischenruf aus Berlin von **HANS-ULRICH JÖRGES**

Neun Zeitungen lese ich morgens, berufsbedingt. Wenn ich damit fertig bin, sehe ich schwarz. Buchstäblich, aber auch im übertragenen Sinn. Ich muss mir die Hände waschen, bevor ich die Finger aufs weiße Keyboard meines Computers lege, mit dem ich den Rest des Tages verbringe. Nichts illustriert den anachronistischen Charakter der Blätter anschaulicher als diese schmutzigen Hände. Die Zeitungsverleger haben es in mehr als vier Jahrhunderten versäumt, ein Druckverfahren einzusetzen, das nicht abfärbt. Ernüchternder, ja brutaler lässt sich der kulturelle Bruch zwischen Print und Online nicht erfahren. Ich habe mich lange gegen die Erkenntnis gestraubt, aber heute bin ich überzeugt: Print wird sterben. Nicht morgen, aber übermorgen. Unausweichlich.

Denn der Generationenfaden ist gerissen. Das post-mittelalterliche Medium hat bei der Internet-Generation des 21. Jahrhunderts kaum noch eine Chance. Untersuchungen offenbaren, dass 14- bis 19-Jährige pro Tag im Schnitt nur noch sieben Minuten Zeitung lesen und zwei Minuten Zeitschrift. Stattdessen verbringen sie 125 Minuten im Internet, schauen 114 Minuten Fernsehen, hören 109 Minuten Radio und lesen erstaunlicherweise auch noch 27 Minuten Buch. Diese Generation lebt online, drei Viertel tummeln sich in sozialen Netzwerken. Fasst man die junge Altersgruppe etwas weiter, ist der Einbruch der Zeitungen kaum weniger dramatisch: Unter den 14- bis 29-Jährigen hat sich der Anteil jener, die angaben, sie hätten „gestern“ eine Zeitung gelesen, seit 1980 von 72,3 auf 36,5 Prozent halbiert.

Endzeit. Mit alarmierenden Perspektiven für die Demokratie. Von den Printaffinen unter 30 Jahren interessieren sich 69 Prozent für Politik, von den Printabstinenten nur noch eine Minderheit von 43 Prozent. Diese Alterskohorten wandern nun durch den Generationenpark, verdrängen die Älteren, denen Zeitungen ans Herz gewachsen sind. Sinkende Auflagen, einbrechende Werbeeinnahmen und der Teufelspakt aus Sparprogrammen und Qualitätsverlusten beschleunigen den Niedergang. Kulturkonservative werden sich auf Inseln des Print flüchten. Doch irgendwann – in 20, in 30 Jahren? – dürften auch die überspült sein.

Es geht nicht mehr ums Ob, sondern nur noch ums Wann. Die Einstellung von „Newsweek“, die Insolvenz der „Frankfurter Rundschau“ und das

Ende der „Financial Times Deutschland“ sind Signale dieses epochalen Wandels. Doch der muss keineswegs den Untergang traditioneller Medien bedeuten – den des unabhängigen, kritischen, die Welt ordnenden Journalismus schon gar nicht. Papier als Trägermedium mit seinen technisch begrenzten Möglichkeiten überlebt sich, das grenzenlose Internet tritt an seine Stelle. 675 Millionen Smartphones werden dieses Jahr weltweit verkauft, 120 Millionen superflache Tablets. Ein Fünftel der erwachsenen Amerikaner liest Bücher schon elektronisch. Und im Fernsehen wird eine Vielzahl digitaler Kanäle starten: Google-TV, Apple-TV, Online-TV von RTL & Co.

Print stirbt irgendwann, der Journalismus aber wird leben. Auch im Internet. Dafür braucht jede Medienmarke, jedes Verlagshaus seine eigene, ehrgeizige „Mondlandung“: die Transformation der gedruckten Blätter in die Onlinewelt. An der Schnittstelle zweier medialer Epochen ist das ein begeisterndes Projekt, für das es alle journalistische und verlegerische Kreativität zu mobilisieren gilt. Elektronische Zeitungen und Magazine müssen, Zug um Zug, die gedruckten Blätter ergänzen, dann ablösen. Sie sind Print überlegen, wenn sie faszinierend gemacht und die Nutzer dafür zu zahlen bereit sind: ästhetisch brillant, lebendig durch Bewegtbild-Formate (sprich: Videos) und informativ mit unendlichen Archivangeboten. Für Journalisten kann das schöpferische Befreiung bedeuten. Das Internet erlaubt beliebig lange und opulent illustrierte Beiträge. Die können, unabhängig von den Erscheinungsterminen des Print, ins Netz gehen – wenn sie fertig sind. Und sie sind ewig und überall verfügbar, sieben Tage, rund um die Uhr. „Lesen können ist noch einmal etwas anderes, als im Internet zu sein“, sagt Angela Merkel. Welches Missverständnis: Lesen kann man auch im Netz.

Der *stern* hat sein eMagazine längst entwickelt. Alle *stern*-Formate – Print, *stern.de* und Apps – erreichen 9,54 Millionen Leser. Durch die digitalen Angebote nutzen die Marke rund 40 Prozent mehr, als es die gedruckte Ausgabe allein geschafft hätte.

Print trotzig zu verteidigen führt in die Sackgasse. Nur ein einziger deutscher Kutschenhersteller hat den Übergang ins Autozeitalter geschafft: Karmann. Alle anderen setzten darauf, dass man Pferde ewig lieben werde. Also: Raus aus der medialen Kutsche – bevor die Pferde geschlachtet sind!

FOTO: ALFRED STEFFEN

Erleben Sie Indiras Welt



Kostenlose Kataloge:

00 800/24 01 24 01

(Gebührenfrei für D, A und CH)

www.studiosus.com

Intensiver**leben**

Studiosus

1&1 ALL-N

D-NETZ QUALITÄT ZU

✓ **SURF-GESCHWINDIGKEIT
2,5 MAL SCHNELLER
ALS IM E-NETZ¹**

✓ **BESTE VERBINDUNG
IMMER UND ÜBERALL**

✓ **BESTE SPRACH-
QUALITÄT**



ET-FLAT

M BESTEN PREIS!

MOTOROLA
RAZR i



✓ **FLAT** FESTNETZ

✓ **FLAT** ALLE
HANDY-NETZE

✓ **FLAT** INTERNET

19,99
~~29,99~~ €/Monat*

**1 MONAT
KOSTENLOS!***

1&1

Jetzt informieren: 0 26 02 / 96 96

www.1und1.de



DEPRESSION

Schwermut legt sich wie ein Grauschleier
über das Leben, erstickt jedes Gefühl.
Jeder fünfte Deutsche geht einmal im Leben durch
diese Hölle, bei vielen währt das
Erkrankungsrisiko ein Leben lang. Was schützt:
die Überlastungen des Alltags erkennen,
der SEELE Raum geben



Kathrin Weßling, 27, Bloggerin und Schriftstellerin, Hamburg

„Schon als Schülerin kam ich mit Rückschlägen schwer zurecht. Wenn die anderen über einen Streit längst hinweg waren, erlebte ich ihn immer noch als existenziell bedrohend. Aber die Familie und meine Freunde gaben mir eine Struktur, die verhinderte, dass ich abstürzte. Als ich zum Studium nach Köln zog, fiel das weg. Nach einem halben Jahr war ich am Ende. Ich machte eine Therapie in einer psychiatrischen Tagesklinik und dachte, ich hätte nun das Schlimmste überwunden. Doch nach weniger als drei Jahren kam die Depression zurück, diesmal verschlimmert durch Panikanfälle. Schließlich half mir ein stationärer Aufenthalt in der Psychiatrie. Heute bezeichne ich mich als trockene Depressive: Ich muss immer aufpassen. So kann ich mir nicht in jeder Stimmung erlauben, melancholische Literatur zu lesen. Der Winter ist für mich besonders gefährlich. Da darf ich nicht zwei Tage im Haus bleiben, sonst laufe ich Gefahr, dass es sofort wieder anfängt.“

Von **WERNER HINZPETER**,
CHRISTOPH KOCH, INGA OLFEN (Text)
und **DANIEL STOLLE** (Illustrationen)

Er saß mit kalter Resignation im Wagen, wie sie das Tal hervor nach Westen fuhren. Es war ihm einerlei, wohin man ihn führte; er war vollkommen gleichgültig.

Lenz starrte ruhig hinaus, keine Ahnung, kein Drang; nur wuchs eine dumpfe Angst in ihm, je mehr die Gegenstände sich in der Finsternis verloren. Sie mussten einkehren; da machte er wieder mehrere Versuche, Hand an sich zu legen, war aber zu scharf bewacht. Am folgenden Morgen bei trübem regnerischem Wetter trafer in Straßburg ein. Er schien ganz vernünftig, sprach mit den Leuten; er tat alles, wie es die Andern taten, es war aber eine entsetzliche Leere in ihm, er fühlte keine Angst mehr, kein Verlangen; sein Dasein war ihm eine notwendige Last.“

„Ja“, sagt Holger Senzel, „so ist das.“ Er legt den Text beiseite. „Das alles bestimmende Gefühl ist das Fehlen der Gefühle.“ Georg Büchner hat es beschrieben, er schilderte die Seelenqual seines Dichterkollegen Jakob Michael Reinhold Lenz.* Fast 175 Jahre ist das her. Sigmund Freud war noch nicht geboren, die Psychologie nicht etabliert, ganz zu schweigen von Tabletten gegen Traurigkeit. Doch so vollends niedergedrückt zu sein und ohne Antrieb, fern jeder Freude und ohne die Empfindung eines Sinns, das fühlte sich damals an wie heute: erstarrt, taub und leer.

Holger Senzel war gerade 40 Jahre alt geworden, als sich die Depression „wie eine große, graue Bleidecke“ über sein Leben legte. Die Karriere des einstigen Kriegsreporters beim Norddeutschen Rundfunk war ins Stocken geraten, er empfand sich als gemobbt – gute Gründe für ein paar schlechte Tage. Aber Senzels Seele stürzte tiefer ab, viel tiefer: „Jeden Morgen stand ich mit dem Gefühl auf, dass wieder ein schrecklicher, freudloser Tag vor mir liegt. Jeder kleine Gang schien mir eine unerträgli-

*Die Passage oben ist ein gekürzter Auszug.

che Last. Einkaufen? Das hätte heißen, aufstehen, Schuhe anziehen, Schlüssel suchen, das Haus verlassen, zum Supermarkt laufen.“ Zu viel das alles, alles zu viel.

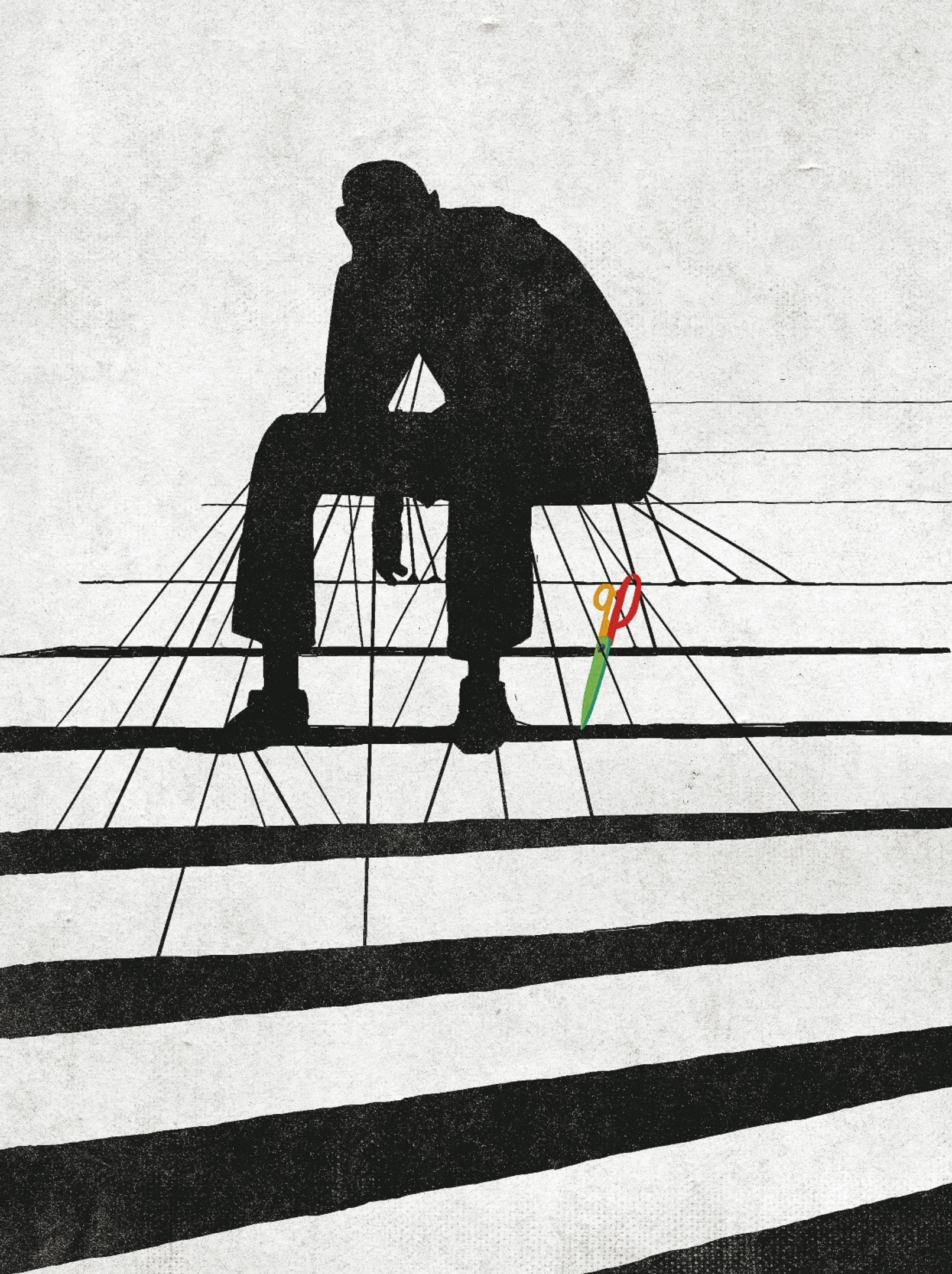
Der Zusammenbruch kam an einem Morgen während der Arbeit im Funkhaus: „Ich war Schichtleiter, aber ich saß da und wusste überhaupt nicht mehr, worum es ging, konnte die einfachsten Sachen nicht mehr machen.“ Seine Kollegen sagten nichts. Sie organisierten die Sendung ohne ihn. „Es war ein grauenvolles Gefühl.“ Senzel, allein gelassen, hilflos, sinnlos, fuhr heim. Holte seinen Jagdrevolver hervor. Nahm ihn in die Hand. Spürte wieder etwas: das Gewicht der Waffe, die Schwere der Möglichkeit, die sie ihm zu bieten schien. „Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte ich Erleichterung: Hey, du kannst Schluss machen. Gleichzeitig wurde mir klar: Ich will gar nicht sterben. Ich will nur so nicht mehr leben.“

Vor allem der Gedanke an seinen Sohn habe ihn abgehalten abzurücken. Dann rief er eine Bekannte an, eine Psychologin – und begann damit seinen Weg in ein Leben, das er leben will.

Fast jeder Fünfte in Deutschland geht wenigstens einmal im Leben durch die Eishölle der Depression. Millionen müssen zusehen, wie die Krankheit ihre Freunde und Familienangehörigen verwandelt in sich selbst nicht mehr achtende Schattenwesen – mal antriebslos und ohne Regung, mal fähig, verwirrt und abwesend. Die Nächsten tun, was sie können, üben sich in Geduld, muntern auf, nehmen dem Schwermütigen ab, was er selbst nicht schafft. Und können meist auch mit noch so hingebungsvollem Einsatz das Leiden nicht besiegen. Wie bei anderen schweren Krankheiten geht es dann ohne die Hilfe von Ärzten oder Psychotherapeuten nicht weiter.

Die Profis haben gut zu tun. Seit 2000 hat sich die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Erkrankungen nahezu verdoppelt. Den Gesundheitsberichten der Techniker Krankenkasse zufolge verursachen de- ➔

Gefesselt von den Lasten des Lebens. Während der Krankheit scheint Befreiung unmöglich





pressive Episoden seit dem Jahr 2010 die meisten Fehltag unter allen Diagnosen – noch vor dem vormaligen Langzeit-Rekordhalter Rückenschmerzen. Zwar erkannte schon Hippokrates von Kos, Arzt vor rund 2400 Jahren, die Melancholie mit sicherem Blick. Doch etwas hat sich verändert: Eine Epidemie scheint sich auszubreiten, eine Welle seelischer Wundtheit, ein allgemeiner Schub des Lebenskraft-Verschleißes. Mal heißt es „Stress“, zuletzt sehr häufig „Burnout“, und immer öfter spricht man auch das lange tabuisierte D-Wort aus, nennt die Depression beim Namen. Wie erklärt sich der Trend zur Trübsal in unserer Zeit?

„Beruf und Alltagsleben verlangen oft ein Tempo und eine Flexibilität, die dem Menschen als Gattung nicht entsprechen“, konstatiert der österreichische Biologe und Wissenschaftstheoretiker Franz Wuketits in seiner dieser Tage erschienenen Zeitdiagnose „Zivilisation in der Sackgasse“^{***}. Niemand dürfe sich mehr Zeit nehmen; unser Alltag verändere sich zu schnell und zu einschneidend; für das Maß, in dem wir heutzutage stressgeladenen Situationen ausgesetzt sind, sei unser Körper nicht geschaffen. Immer enger werde das Korsett von Regeln, Geboten und Verboten, immer größer der Druck, sich selbst zu optimieren. Sogar die Angebote zur Entschleunigung hätten letzten Endes nur ein Ziel: den, „der sie händelnd annimmt, so schnell wie möglich in die Sphäre der Beschleunigung zurückzubringen“. Für Wuketits ist Depression eine Zivilisationskrankheit.

Unisono der Heidelberger Arzt und Psychotherapeut Arnold Retzer. Er sieht das Problem in der „oft unmenschlichen selbst verordneten Selbstentfaltung“: „Hat man trotz bester Absichten, guten Willens und vielerlei Anstrengungen das Glück jedoch wieder einmal nicht erreicht, dann ist man nicht nur nicht glücklich, sondern auch noch schuld daran, dass man nicht glücklich ist.“ So könne der Glücksanstrebende schließlich de-

pressiv werden oder brenne aus, statt für humanere gesellschaftliche Verhältnisse zu streiten.

Fühlt sich Kathrin Weßling, heute 27, schuldig an ihren Abstürzen in die Depression? Weil sie ihre Verletzlichkeit nicht erkannt, sich den Gefahren eines überdrehten Lebens schutzlos ausgeliefert hat? Zumindest sieht sie Verantwortung bei sich selbst. Nur sechs Monate dauerte es nach ihrem Umzug aus einer Kleinstadt im Münsterland nach Köln zum Studium, bis sie am Ende war. „Ich habe so ziemlich alles getan, was man tun kann, um möglichst schnell bekloppt zu werden“, sagt sie. „Ich hatte keine Tagesstruktur, ich habe nicht darauf geachtet, stabile soziale Beziehungen aufzubauen. Ich habe nicht genug geschlafen und viel Alkohol getrunken.“

Kathrin Weßling verließ immer seltener ihr WG-Zimmer. Sie kümmerte dahin, bis in deutliches Untergewicht – und ging schließlich aus eigenem Antrieb zur Ärztin. „Ich hatte gedacht, ich bekomme ein Antidepressivum, und dann wird alles gut.“ Stattdessen schrieb die Medizinerin eine Akuteinweisung in eine Tagesklinik. „Das hat auch sehr gut funktioniert“, berichtet Weßling, es ging ihr bald besser, die Anforderungen des Lebens und ihre seelischen Widerstandskräfte waren nun in Balance gekommen: Die Therapie konnte sie aus ihrem Muster „Leben ohne Leitplanke“ befreien.

Keine drei Jahre später jedoch setzte die Depression sie erneut außer Gefecht. Da lebte sie schon in Hamburg, arbeitete am Altonaer Theater als Regieassistentin. Diesmal aber hatte Weßling schnell Anschluss gefunden, sinnvolle Aufgaben, Struktur. Sie fühlte sich pudelwohl, machte nebenbei eine Bühnenkarriere bei Poetry-Slams – Veranstaltungen, auf denen selbst geschriebene Gedichte und Geschichten vorgetragen werden. „Es waren fantastische Jahre“, erinnert sie sich, „aber auch Jahre, in denen ich fast ausschließlich gearbei- ➔



Effi Seifert, 54, Büroleiterin in Thalheim im Erzgebirge

„Mich hat es Anfang 1996 erwischt. Ich litt unter Schlaflosigkeit, hatte überall Schmerzen, der ganze Körper brannte. Ich konnte nicht mehr denken, lief, als hätte ich Leim an den Füßen. Der Arzt verschrieb mir ein Medikament. Seine Diagnose entnahm ich aber erst dem Beipackzettel. Ich und depressiv? Das konnte doch nicht sein. Aber was ich dann über die Krankheit las, bestätigte es. Heute bewältige ich meinen Alltag wieder gut. In Familie und Job tobt das Leben, und ich bin aktiv und mittendrin. Dabei hilft mir ein Antidepressivum. Ich habe mehrfach versucht, es abzusetzen oder die Dosis zu senken, aber dann kehren die Beschwerden zurück. Kommt doch mal eine schlechtere Phase, gestehe ich mir zu: Okay, du hast jetzt ein Tief. Setz dich in die Ecke, warte, bis es vorbei ist. Oder ich gehe in unseren Garten, durch den ein Bächlein plätschert, und plane den nächsten Bau mit Natursteinen.“

Immer erreichbar, allzeit fit? Konzentration auf das Wesentliche schafft Erleichterung



Video: Autorin Kathrin Weßling über ihre Psychiatrie-Erfahrungen
Für Videostart den Bildcode mit dem Smartphone und einer App für QR-Codes scannen

^{***} Buchtipps auf Seite 56



**Ihr gemeinsam,
ich allein:
Depressive fühlen
sich isoliert –
und sind es dadurch
häufig auch**



**Holger Senzel, 53,
Journalist in Hamburg**

„Ich war gerade 40 geworden, als der Zusammenbruch kam. Erst nach längerem Zögern bin ich in eine Klinik gegangen. Aber anschließend ging es mir für längere Zeit gut. Dann rutschte ich wieder in eine schlechte Phase und beschloss gegenzusteuern. Wenn man zu tief drinsteckt in einer Depression, geht das nicht, das weiß ich. Doch ich hatte durch meine Erfahrung die Zeichen rechtzeitig erkannt. Ich setzte einen Vertrag auf, in dem stand, dass ich vier Wochen lang ein diszipliniertes Leben führen würde: nicht trinken zum Beispiel, nicht fernsehen, fünfmal pro Woche Sport. Das Programm hat mir viele beschissene Nächte bereitet, so still ohne Glotze und Alkohol. Aber auch ein reiches Leben. Ich habe Briefe geschrieben, Musik gehört, Bücher gelesen – und eins geschrieben. Insgesamt hat mir der Vertrag sehr schnell gutgetan. Als ich ihn schließlich erfüllt hatte, war ich mit mir im Reinen.“

tet habe und zu wenig geschlafen.“ Nicht mangelnder Halt, nicht das Fehlen der Ordnung, sondern der geballte Stress, das große Zuviel brachten den Rückfall. Diesmal kam verschlimmernd noch eine Angststörung obendrauf. Nach einer dramatischen Panikattacke ließ sie sich stationär in eine psychiatrische Klinik aufnehmen.

Professionelle Hilfe kann in der Krise lebensrettend sein. Zu Zeiten des Dichters Lenz gab es sie nicht: Man verwies ihn auf Gott und das Gebet, schließlich verfiel er dem Wahn. Man ist heute weiter, weiß, wie akute Not zu lindern ist. Doch kommt es für verletzte Menschen dann darauf an, Nachhaltigkeit zu finden. Sie müssen, aus dem tiefsten Tal geborgen, lernen, welche Gefahrenquellen im Alltag lauern. Das fällt nicht immer leicht – scheint es

doch, als wären Kathrin Weßlings chaotisches Studentenleben in Köln und ihr arbeitswütiger Feuereifer in Hamburg zwei ganz verschiedene Lebenskonzepte.

Doch der Eindruck täuscht: Beide Phasen verbindet nämlich, dass der jungen Frau das rechte Maß verloren ging, der geordnete Ausgleich zwischen Anspannung und Erholung, zwischen Aktionismus und Muße, zwischen Gemeinschaftsleben und Rückzug. Entgleist diese Balance, nistet sich ein schlimmer Zermürber in der Seele ein: chronischer Stress.

Es gibt keinen Zweifel mehr daran, dass zwischen Stress und Depression ein intimer Zusammenhang besteht. Bei Schweremütigen ist die Ausschüttung der Stresshormone ständig erhöht.

„Nach heutigem Wissensstand ist gut ein Drittel der Erkan-

kungen auf belastende Erlebnisse in der Lebensgeschichte eines Menschen und den Lebensstil zurückzuführen, etwa genauso viel auf gegenwärtigen Stress“, sagt Manfred Wolfersdorf, Professor für Psychiatrie und Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Bayreuth. Überbordende Arbeitsbelastung sei ein solcher Auslöser, unbefriedigter Ehrgeiz, Doppelbelastung durch Familie und Beruf.

Während wir uns den großen Trends des Zeitgeistes – Beschleunigung, Selbstoptimierung, Effizienzkult – im Alleingang kaum entgegenstemmen können, bleiben dem Einzelnen dennoch Spielräume, einer Depression vorzubeugen, das Risiko zumindest zu verringern. Oft sind die Chancen einfach unerkannt: Man hat nicht über sich selbst nachgedacht, die eigene Lage und die →

Eingecheckt. Zugedeckt. Amerika entdeckt.

Die neue Lufthansa Business Class ist derzeit auf ausgewählten Langstrecken verfügbar. Die Umrüstung der kompletten Langstreckenflotte erfolgt sukzessive.

**Perfekter Komfort
in der neuen
Business Class**

**Nonstop
you**

Kein Wunder, dass die Zeit an Bord wie im Flug vergeht: Sie genießen internationale Spitzenküche, handverlesene Weine und ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm. Wenn Sie dann noch Ihren Sitz in ein flaches, bequemes Bett verwandeln, erreichen Sie noch schneller Ihr Ziel: den perfekten Start nach der Landung.



Lufthansa



André Bolk, 40, Großhandelskaufmann in Winsen an der Luhe

„Wenn im Herbst die Tage dunkler werden, verliere ich meinen Antrieb. Am schlimmsten ist es, wenn das Licht tagsüber von Wolken verschluckt wird. Dann kann es passieren, dass ich stundenlang vor dem Computer sitze und nichts mache, ja, dass ich es noch nicht einmal schaffe, mich aufzuraffen, wenn es an der Tür klingelt. Dazu kommen Hungerattacken. Jeden Winter nehme ich ein paar Kilo zu. Im Frühling kommen Energie und Lebensfreude zurück, als wäre nichts gewesen. In diesem Jahr werde ich versuchen, meine Winterdepression ohne Medikamente durchzustehen. Ich will darauf achten, dass ich tagsüber nach draußen gehe. Danach fühle ich mich besser. Mein Arzt hat mir geraten, eine Tageslichtlampe zu kaufen. Außerdem tun mir Farben gut. Also dekoriere ich immer im Herbst die Wohnung um, ersetze dunkle Rollos durch rote, hole quietschbunte Kissen raus und ziehe helle Bettwäsche auf.“

eigenen Ziele nie reflektiert, ist einfach mitgetrottet in seelisch gefährvolles Gebiet. „Der Zuruf lautet: Achten Sie mehr auf sich selbst!“, sagt Hans-Ulrich Wittchen. Viele Menschen nähmen die Belastung durch Änderungen und Einschnitte im Leben zu leicht, ließen sie unverdaut und verdrängt, machten sich also zu wenige Gedanken um die Frage, wie sie sich schützen könnten, mahnt der Dresdner Professor für Psychologie und Psychotherapie. Und empfiehlt ausdrücklich, vermeintliche Binsenweisheiten zu befolgen: „Achten Sie auf gesundes Schlafverhalten, Ihren Alkoholkonsum, einen gesunden Rhythmus im Alltag. Setzen Sie sich überschaubare Ziele, und überfordern Sie sich nicht. Viele werden sagen, das sei selbstverständlich. Aber das ist es nicht.“

Diesen achtsamen Umgang mit Belastungsgrenzen und das Erspüren des eigenen Wohlergehens zu erlernen ist ein elementarer Bestandteil nachhaltiger Psychotherapien. Idealerweise schließt der Patient eine solche Behandlung mit einem gedanklichen Werkzeugkoffer schützender Verhaltensweisen ab. Er beherrscht nun die Kunst des Selbstschutzes gegen Seelenwunden, so, wie jeder Leistungssportler ganz selbstverständlich lernen muss, Muskeln, Sehnen und Gelenke vor Verletzungen zu bewahren. Selbstmanagement ist Trainingssache.

So auch bei Holger Senzel, der nach einigen guten Jahren beobachtete, dass er von Neuem abrutschte: „Ich hatte zunehmend Angst davor, dass mich Redaktionen anriefen, um mir einen Auftrag zu geben. Ich ließ meine Wohnung vermüllen und hatte eine unglückliche Fernbeziehung. An meinem 47. Geburtstag saß ich einsam auf meiner Dachterrasse und trank zwei Flaschen Sekt. Am nächsten Morgen sah ich mich im Spiegel und dachte: Was machst du hier? Sitzt in einer geilen Wohnung, rauchst zu viel, bist kurzatmig und auf dem besten Weg in eine neue Depression.“ →

HILFE FÜR ANGEHÖRIGE

Möglichst draußen reden

Wie kommt bei einem Depressionsverdacht ein unterstützendes Gespräch zustande?

Woran erkenne ich, dass ein Mitmensch nicht nur mies drauf ist, sondern depressiv?

Daran, dass sich typische Auffälligkeiten über nahezu zwei Wochen durchgängig zeigen. Das sind traurige Stimmung und der Verlust an Freude und Interesse, daneben Appetitlosigkeit, schlechter Schlaf, verlangsamte Bewegungen, fehlende Konzentration oder das Unvermögen, Entscheidungen zu treffen. Wenn selbst Lieblingssendungen im Fernsehen tagelang nicht mal mehr ein müdes Lächeln entlocken, kann das ein deutliches Anzeichen sein. Einige der Symptome an einzelnen Tagen oder einige schlaflose Nächte allein müssen dagegen nichts bedeuten.

Wie spreche ich den Betroffenen an, wenn ich glaube, dass er Hilfe braucht?

Da gibt es kein Patentrezept. Das ist davon abhängig, in welcher Beziehung man zueinander steht und was Ursache der Depression ist. War es der Tod eines Angehörigen, erfordert das eine andere Ansprache als ein Versagenserlebnis, zum Beispiel im Beruf. Bei Partnern besteht auch immer die Möglichkeit, dass die Krise im direkten Zusammenhang mit einer belasteten Beziehung steht. In solchen Fällen sollte man dies direkt ansprechen: Du schläfst kaum noch, liegt es an mir?

Kann solche Direktheit nicht alles noch schlimmer machen?

Solange man nicht sicher weiß, dass es sich um eine schwere Depression handelt, sollte man trotzdem versuchen, ins Gespräch zu kommen. Vermeiden sollte man Vorwürfe und Druck. Wenig hilfreich sind Aufforderungen wie „Reiß dich



Hans-Ulrich Wittchen, Psychologie-Professor in Dresden

mal zusammen!“ oder die Strategie, sich in der Rolle des Psychoanalytikers oder Küchenpsychologen zu versuchen.

Wie rede ich also am besten?

Darauf habe ich keine Antwort. Ich persönlich rate, solche Gespräche eher außerhalb der Krisensituation zu führen. Etwa bei einem Spaziergang oder in einem ruhigen Café. Die Veränderung der Situation und das Nebeneinandergehen sind oft sehr hilfreich. Selbst Schwerstdepressive erleben körperliche Aktivität als symptomermindernd und können sich dann leichter im Gespräch öffnen.

Und wenn mein Gegenüber blockt: „Quatsch, ich hab nichts, ich muss nur mal wieder ausschlafen?“

Das kann darauf hinweisen, dass der Betroffene den Begriff Depression ablehnt. Dann kann der Begriff Burnout manchmal eine Brücke bauen. Viele empfinden ihn als weniger stigmatisierend und öffnen sich eher.

Wie bewege ich den Angehörigen oder Freund, den nächsten Schritt zu gehen und sich beraten oder behandeln zu lassen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Betroffene und Angehörige nach einem ersten offenen Gespräch erheblich von Depressionsratgebern profitieren. Fragen wie: ‚Schau dir das mal in dem Buch an, kann es sein, dass du das hast?‘ können manchmal erstaunlich leicht die Türen öffnen. Denn letztlich sind die Betroffenen selbst oft die besten Diagnostiker!

Interview: Dorit Kowitz

Inklusion heißt: Zusammen Pause machen.

Alle Menschen sollen gleichberechtigt am Leben teilnehmen – mit oder ohne Behinderung.
Damit gemeinsames Arbeiten selbstverständlich wird.

www.aktion-mensch.de



Aktion
MENSCH



Exklusion



Integration



Inklusion

DAS WIR GEWINNT

Senzel gab sich einen Ruck. Er gebot sich selbst, seiner Seele einen stabilen Rahmen zu geben. Aufzuhören, über Themen wie die Liebe oder den Sinn des Lebens zu grübeln. Stattdessen einfach etwas zu tun. Rausgehen. Das Altglas wegbringen. Geordnet leben. Senzel setzte einen Vertrag mit sich selbst auf: Vier Wochen lang würde er ein streng diszipliniertes Leben führen: nicht rauchen, nicht trinken, nicht fernsehen, keine Konsumgüter kaufen, selbst kochen, 30 Minuten am Tag für die Wohnungspflege, fünfmal pro Woche Sport. Er verpflichtete sich, bei jedem Verstoß ganz von vorn anzufangen. So kam es, dass Senzel seinen Vertrag mit sich selbst erst nach 88 Tagen erfüllt hatte. „Aber es ging mir gut. Gleich am ersten Morgen beim Aufwachen, nachdem ich am Tag zuvor stark geblieben war.“ Am Ende sei er gelassener gewesen und demütiger, erzählt er, habe eine Frau kennengelernt, geheiratet und eine Familie gegründet. Einmal im Jahr wiederholt er seine Vier-Wochen-Kur, immer wenn er das Gefühl hat, dass er sich mal wieder eine Zeit lang hat gehen lassen.

Das Selbstmanagement der Seele funktioniert, keine Frage. Doch auch seine Grenzen muss man erkennen und respektieren: Kommt es nämlich so weit, dass die Depression es doch schafft auszubrechen, muss – auch bei Rückfällen – der Profi helfen. Denn es liegt ja im Wesen der Krankheit, dass sie die Kraft zur Selbststeuerung lähmt. Die meisten Depressionserfahrungen, sagt Manfred Wolfersdorf, können jedoch schlichte Traurigkeit und Depression klar trennen. „So wie ein Migräniker gut unterscheiden kann zwischen Spannungskopfschmerz und Migräne.“ Das heißt bedauerlicherweise nicht, dass alle Betroffenen sich sofort eingestehen, dass eine Krankheit ihre Seele eintrübt – und auch nicht, dass jeder Arzt die Anzeichen des Leidens richtig erkennt.

Einmal diagnostiziert, kann einem sehr großen Teil der De-

pressiven geholfen werden. Für die Behandlung hat sich eine Art Standardprogramm etabliert. „Wir fragen erstens: Braucht der Patient ein Antidepressivum? Und zweitens: Braucht er eine Psychotherapie?“, sagt Wolfersdorf. Doch die Ursachen und Symptome der Depression, die Forschung erkennt das mittlerweile an, sind so breit gestreut wie die Persönlichkeiten der Menschen. So über- rascht es nicht, dass es die eine Therapie, die bei allen gleich gut anschlägt, nicht gibt. Ein Therapeut wird also jede Behandlung auf den Einzelfall abstimmen. „Es gibt Patienten, für die ein Halbmarathon besser ist als eine Psychotherapie“, sagt Wolfersdorf. Sind sie erst aus der akuten Not befreit, liegt es für die Verletzlichen nahe, einer lebenslangen Lebenshygiene zu folgen – für sich also herauszufinden, was ihre Seele stützt und stärkt, wo Gefahrenquellen lauern und was Schutz vor ihnen bietet.

Kathrin Weßling nennt sich mittlerweile eine „trockene Depressive“. Zu ihren persönlichen Schutzmaßnahmen zählt, Leistungsansprüche an sich selbst in Grenzen zu halten. Sie tritt nicht mehr bei den Poetry-Slams auf, „wegen des grauenhaften Drucks, unter den ich mich dabei immer gesetzt habe“. Auch sie hat sich eine feste Struktur für ihren Alltag gegeben, eine befestigte Insel im chaotischen Strom der Multi-optionengesellschaft. Wenn sie merkt, dass es ihr schlecht geht, hält sie sich genau daran: „Immer um die gleiche Zeit aufstehen, immer um die gleiche Zeit an den Schreibtisch und regelmäßig rausgehen.“

Ihr persönlicher Schrittmacher dabei hört auf den Namen Rake- te. Er ist ein Shetland-Hütehund. Der muss einfach mehrmals täglich raus. Eine bessere Versiche- rung gegen die trübselige Passivi- tät des Stubenhockers kann man sich kaum zulegen. ✖

Mit Recherchen von Dorit Kowitz, Torben Müller, Corinna Schöps, Nicole Simon, Stéphanie Souron

Lesen Sie weiter auf Seite 58

TEST

Ist es eine Depression?

Dieser Test wurde vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München für die Weltgesundheitsorganisation entwickelt. Neun Fragen erwiesen sich dabei als hinreichend, um den Verdacht auf eine Depression abzuwägen. Kreuzen Sie bitte bei jeder der folgenden Aussagen an, wie Sie sich in den vergangenen Wochen überwiegend gefühlt haben:

Fühlen Sie sich fast durchgängig traurig, niedergeschlagen oder hoffnungslos? ☐ ja ☐ nein

Haben Sie so gut wie jedes Interesse an fast allen Dingen verloren, empfinden Sie keine Freude mehr, zum Beispiel auch an Dingen, die Ihnen gewöhnlich Freude bereiten? ☐ ja ☐ nein

Haben Sie keinen Appetit mehr oder erheblich an Gewicht verloren? Schmeckt es Ihnen nicht mehr so wie früher? ☐ ja ☐ nein

Leiden Sie fast täglich unter Schlafstörungen (Einschlafstörungen, Durchschlafstörungen oder frühem Erwachen am Morgen)? ☐ ja ☐ nein

Sprechen und bewegen Sie sich langsamer als sonst? Oder leiden Sie im Gegenteil an einer inneren Unruhe, sodass Sie nicht still sitzen können, sondern auf- und abgehen müssen? ☐ ja ☐ nein

Hat sich Ihr sexuelles Verlangen vermindert, oder ist es gar nicht mehr vorhanden? ☐ ja ☐ nein

Haben Sie kein Selbstvertrauen mehr? Fühlen Sie sich wertlos, oder machen Sie sich viele Selbstvorwürfe? ☐ ja ☐ nein

Haben Sie Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren und sich Dinge zu merken, oder fallen Ihnen sogar ganz alltägliche Entscheidungen schwer? ☐ ja ☐ nein

Denken Sie häufig über den Tod nach oder sogar daran, sich das Leben zu nehmen? ☐ ja ☐ nein

Auswertung:

Mehr als vier „Ja“-Antworten können deutliche Hinweise auf eine Depression sein. Bitte bedenken Sie aber, dass dieser Selbsttest keine eindeutige Diagnose liefert. Diese kann nur ein ausgebildeter Therapeut oder Arzt stellen.

LITERATURTIPPS

- Constanze Löffler, Beate Wagner, Manfred Wolfersdorf:** „Männer weinen nicht. Depressionen bei Männern“, Goldmann Verlag, 2012, 304 S., 8,99 Euro
- Günter Niklewski, Rose Riecke-Niklewski:** „Depressionen überwinden. Niemals aufgeben!“, Stiftung Warentest, 6. Auflage 2012, 320 S., 19,90 Euro
- Arnold Retzer:** „Miese Stimmung. Eine Streitschrift gegen positives Denken“, S. Fischer Verlag 2012, 336 S., 19,99 Euro
- Holger Senzel:** „Arschtritt. Mein Weg aus der Depression zurück ins Leben“, Südwest Verlag 2011, 224 S., 16,99 Euro
- Kathrin Weßling:** „Drüberleben. Depressionen sind doch kein Grund, traurig zu sein“, Goldmann Verlag, 2012, 318 Seiten, 16,99 Euro
- Franz M. Wuketits:** „Zivilisation in der Sackgasse: Plädoyer für eine artgerechte Menschenhaltung“, Mankau Verlag 2012, 262 S., 19,95 Euro



BOSS
HUGO BOSS

"I DON'T EXPECT SUCCESS
I PREPARE FOR IT"
RYAN REYNOLDS

BOSS BOTTLED.
FRAGRANCE FOR MEN



Himmelschöne
Weihnachten.

Machen Sie dieses Weihnachten zu Ihrem Fest: mit BOSS BOTTLED,
dem Erfolgsduft von BOSS. Exklusiv, modern, charismatisch – für den
Mann, der den perfekten Auftritt liebt.

my
Douglas.de

THERAPIE

Hilfe in den verschiedenen Stadien der Depression

Unterschiedliche Behandlungspfade führen aus dem Tal heraus. Der Einzelfall bestimmt, welcher gangbar ist



Paul-Gerhard Buyken, 58, Jurist aus Kamp-Lintfort

„Ich glaube, dass ich erblich vorbelastet bin: Zwei meiner Onkel haben sich das Leben genommen. Erstmals diagnostiziert wurden Depressionen bei mir vor 14 Jahren. Damals halfen Medikamente. Aber ein halbes Jahr später kamen sie wieder, während ich sonntags in der Kirche saß. Wie angefliegen! Diesmal half leider kein Antidepressivum. Auch Gesprächs-, Musik- und Sporttherapie, die ich während mehrerer Klinikaufenthalte bekam, haben mich nicht dauerhaft geheilt. Bis heute leide ich an einem Morgentief. Zum Glück geht es mir im Laufe des Tages dann immer besser. Mir helfen Klavier spielen und meine ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Freien Evangelischen Gemeinde und in der Deutschen Depressionsliga. Ich glaube, jeder sehnt sich in depressiven Phasen nach Zuwendung, auch wenn man sich fatalerweise immer wieder zurückzieht: Wenn dann aber zum Beispiel unangekündigt Besuch kommt, freut man sich doch.“

Eines muss man wissen: Eine Depression kann ohne merkliche Vorlaufzeit entstehen und Ursachen haben, auf die der Betroffene keinen Einfluss hat. Vielfach bleiben sie rätselhaft. Dann ist selbst mit entschlossener Selbsthilfe wenig auszurichten – es sollte zügig ein Arzt konsultiert werden. Nicht zuletzt können organische Gründe das Seelentief auslösen, beispielsweise eine Schilddrüsenerkrankung. Oft aber bewegt sich das Leben in einer Abwärtsspirale allmählich in die Depression. Ein erstes Warnzeichen sind Schlaf-, vor allem Durchschlafstörungen. Wer nachts aufwacht und über Probleme grübelt, hat bereits die Fähigkeit zur Erholung eingebüßt. Typisch ist auch, alles zu verschieben, was entspannt: Treffen mit Freunden, Bewegung, den Saunabesuch. Weitere Warnzeichen sind Fressattacken oder Appetitlosigkeit. In dieser Phase kann es helfen, Wochenpläne aufzustellen, in denen etwa Schwimmen, Laufen oder Yoga zu festen Zeiten in den Alltag eingebaut sind. In einem zweiten Stadium machen sich häufig körperliche Beschwerden bemerkbar, für die es scheinbar keinen Grund gibt. Das können hoher Blutdruck, Magen-Darm-Krankheiten, Herzrhythmusstörungen, Tinnitus oder häufige Infekte sein. Möglich sind Symptome wie Lustlosigkeit, Stimmungsschwankungen, Gereiztheit, verminderte Leistungsfähigkeit, Libidoverlust und Rückzug. Gelingt es nicht, aus der Abwärtsspirale herauszukommen, ist irgendwann der Tagesablauf massiv beeinträchtigt: Morgens kommt man nicht aus dem Bett, hängt permanent negativen Gedanken nach. Fehlzeiten häufen sich, soziale Kontakte sind minimiert. Nun braucht der Betroffene Hilfe, sonst droht ein Zusammenbruch. Erster Ansprechpartner ist der Hausarzt, der mit dem Patienten verschiedene Therapieangebote erörtern sollte. Ein guter Anlaufpunkt sind auch psychosomatische Ambulanzen der Kliniken.

Wer eine Depression erleidet, braucht Medikamente oder eine Psychotherapie – oft beides, darüber hinaus haben sich weitere Therapien als hilfreich erwiesen. Ein guter Arzt wählt eine individuelle Behandlungsstrategie.

1. Psychotherapien

Leichte bis mittelschwere Depressionen können manchmal allein durch eine Psychotherapie geheilt werden. Da alle etablierten Methoden auf der Wirkung von Verhalten und Gesprächen sowie der Qualität der Beziehung basieren, ist es wichtig, dass der Patient einen gut ausgebildeten Therapeuten findet, dem er vertraut. Deshalb gewähren die Kassen bei ambulanten Therapien zunächst fünf Probesitzungen. Danach muss der Patient entscheiden, ob er bei diesem Therapeuten bleiben oder erneut fünf Testtermine bei einem anderen in Anspruch nehmen will. Die Kassen zahlen in der ambulanten Versorgung nur für Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Psychoanalyse. Kliniken können in der stationären Behandlung auch andere Methoden abrechnen. Leider mangelt es vielerorts an Therapeuten, sodass psychisch Kranke mitunter mehrere Wochen auf einen Termin warten.

2. Medikamente

Bei schweren Depressionen sind Medikamente meist unverzichtbar. Oft bahnen sie dem Patienten sogar erst den Weg für eine Psychotherapie. Denn wenn Menschen unter Schwermut leiden, ist die Chemie in ihrem Gehirn gestört – das zeigt sich in einer Imbalance von Botenstoffen, die durch die Arzneimittel beeinflusst werden kann. Und entgegen der landläufigen Meinung machen sie nicht abhängig. Sie brauchen allerdings bei täglicher Einnahme eine Anlaufzeit von zwei bis fünf Wochen, und nicht jeder Wirkstoff wirkt bei jedem. Nach vier bis sechs Wochen gehen die Beschwerden bei 50 bis 70 Prozent der Patienten

deutlich zurück. Die Mittel können sich jedoch auch im Einzelfall als gänzlich wirkungslos erweisen. Die meisten Antidepressiva sind synthetische Arzneimittel. Johanniskraut ist das einzige pflanzliche Medikament, dessen antidepressive Wirkung nachgewiesen ist.

3. Bewegung

Regelmäßiger Sport, insbesondere leichtes Ausdauertraining, hilft gegen die Schwermut. Denn während der körperlichen Belastung schüttet der Organismus verstärkt euphorisierende Endorphine aus. Weil sportlich aktive Depressive zudem spüren, dass sie etwas gegen ihre Krankheit tun können, erleiden sie weniger Rückfälle als andere Patienten.

4. Meditation

Achtsamkeitsmeditation trainiert, den Moment bewusst wahrzunehmen. Sie schärft das Körperempfinden, stärkt die Gefühlskontrolle und lässt den Geist „gesund“. All das kommt Depressionskranken zugute.

5. Lichttherapie

Bei der sogenannten Winterdepression, die zwischen Oktober und März auftritt, kann eine Bestrahlung mit Licht helfen: Die Betroffenen blicken täglich rund eine Stunde in eine starke Lichtquelle mit 2500 bis 10 000 Lux (zum Vergleich: normal beleuchtete Räume sind bis 800 Lux hell). Vermutlich beeinflusst die Therapie über die Netzhaut die Ausschüttung von stimmungrelevanten Botenstoffen.

6. Elektrokrampftherapie (EKT)

Die Behandlung mit elektrischem Reizstrom hat in Deutschland einen so schlechten Ruf, dass sie nur in sehr wenigen Kliniken angeboten wird. Dabei kann sie in der modernen Variante segensreich für Schwerstdepressive sein, bei denen Medikamente und Psychotherapien nicht anschlagen.

LEIDENSCHAFT HAT EINE FARBE,
JETZT HAT SIE AUCH EINE **FORM.**



**GEWINNER DES
GOLDENEN LENKRADS 2012¹**

www.renault.de



DAS ERSTE MAL VERGISST MAN NIE.

DER NEUE RENAULT CLIO

- Effizienter ENERGY dCi 90 Motor mit Start & Stop-Automatik:
nur 3,6 l/100 km und 93 g CO₂/km
- Höchstwertung von 5 Sternen beim Euro NCAP-Crashtest²
- Multimedia-Anwendung MEDIA-NAV³ mit Touchscreen inkl. Navigation,
Radio, Plug & Music und Bluetooth®-Freisprecheinrichtung

DRIVE THE CHANGE



Gesamtverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert (l/100 km): 4,1/3,3/3,6; CO₂-Emissionen kombiniert (g/km): 93 (Werte nach Messverfahren VO [EG] 715/2007).

¹ AUTO BILD und BILD am SONNTAG verleihen Renault das Goldene Lenkrad 2012, Quellen: AUTO BILD, Ausgabe 45/2012 und BILD am SONNTAG, Ausgabe 46/2012.

² www.euroncap.com ³ Serienmäßig oder optional (gegen Aufpreis). Renault Deutschland AG, Postfach, 50319 Brühl.

Renault 

Auf den ersten Blick ein klarer Fall: Notwehr. Ein in der hessischen Kleinstadt BÜDINGEN. Sie zieht eine Waffe, Doch es ist Christian, ein Sohn aus angesehenener Familie,

Eine Stadt



21 000 Einwohner,
Wetteraukreis,
50 Kilometer
nordöstlich von
Frankfurt: Blick
auf Büdingen

Maskierter überfällt Arap Y. in ihrem Juwelierladen
schießt, der Räuber bricht zusammen und stirbt wenig später.
den die Türkin von Kindesbeinen an kennt

klagt an



Von **FRANK DONOVITZ**,
KUNO KRUSE (Text)
und **ANDY SPYRA** (Fotos)

Junge Menschen brauchen Schutzengel. „Gott ist da oben. Und meine Mutter auch“, sagte Christian, mehr zu dem Freund, der auf dem Beifahrersitz bei laufendem Motor warten sollte. Dann zog der 18-Jährige sich eine Damenstrumpfhose über den Kopf, stülpte die Kapuze seines Sweatshirts darüber, zog Handschuhe an und steckte die Gaspistole ein. Sie war nicht geladen.

Es war ein warmer Sommermittag im mittelhessischen Büdingen, der 25. Juli 2011, ein Montag, das Autoradio zeigte 17.14 Uhr. Der Oberstufenschüler trat durch die Ladentür, die immer einen Spalt offen stand, schloss sie hinter sich, zückte die Gaspistole und ließ die Rollläden vor dem Schaufenster herunter.

Christian kannte sich aus. Er war in letzter Zeit häufiger in dem Schmuckgeschäft „Ankara“ gewesen. Er kannte auch Arap Y., die türkische Frau hinter dem Tresen. Sie ist 67, und wer die kleine, untersetzte Dame mit der Goldrandbrille näher kennt, so wie der Jugendliche, der die Pistole auf sie richtete, erlebt sie als eine herzliche, etwas scheue Frau.

Sie war allein im Laden. Und sie hatte Angst, wie ein Mensch sie hat, der sich einnässt.

Christian griff in die Ladenkasse. Er drängte die Türkin, so sagt sie es, in das enge Hinterzimmer, in dem ein Kühlschrank steht, Teegeschirr und eine Liege. Keine sechs Quadratmeter Raum. Die kleine Frau musste zu dem Maskenmann hinaufsehen. Dieser Mann war noch viel größer als die beiden Räuber, die sie vor einem Jahr überfallen hatten. Und die sie so verschreckt hatten, dass sie sich seitdem immer fürchtete, wenn sie allein im Laden war.

Der Jugendliche stand in dem schmalen Durchgang zum hinteren Raum, er wandte sich gerade ab, so stellte es der Gerichtsmediziner später fest, als die Kugel von hinten in seinen Nacken schlug. Das Projektil veränderte seine Bahn und trat seitlich durch die Schläfe wieder aus. Der Getroffene fiel und lag in einer Lache. Christian hatte an diesem Sommertag keinen Schutzengel.

Arap Y. hatte den Revolver hervorgezogen, der unter dem Kopfkissen der Liege versteckt lag. Sie hatte noch nie zuvor in ihrem Leben geschossen.

Es sind Sekunden, in denen sich für einen Menschen entscheidet, ob er in Notwehr handelt oder sich des Totschlags schuldig macht. Viel Unüberprüfbares fließt ein, wenn ein Gericht darüber entscheiden muss. Angst, Enge, ein Zittern der Hand? Oder die doch eher kalkulierende Nüchternheit?

Er schloss die Ladentür hinter sich, zückte die Gaspistole und ließ die Rollläden herunter

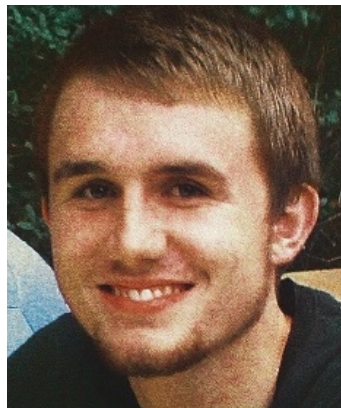
Das Gießener Landgericht hat Arap Y. vom Vorwurf des Totschlags freigesprochen. Viele Büdinger Bürger sind über dieses Urteil empört. Denn darin steht auch, dass Arap Y. den Räuber als Christian erkannt hatte. Wie könne man dann von Notwehr sprechen? Der Staatsanwalt hat Revision eingelegt.

Gesetzestexte setzen Rahmen, aber Urteile fällen Menschen. Im Gerichtssaal nach Indizien und Beweisen, auf der Straße eher nach Gefühlen. Und auch dort fließt vieles ein: Vorurteile, die Herkunft der Beteiligten, Ressentiments, das Mitgefühl mit Opfern. Auch über Arap Y. ist nicht nur im Gericht geurteilt worden.

Denn die Türkin erschoss nicht irgendeinen maskierten Räuber. Sie erschoss Christian, einen sonst freundlichen Jungen aus gutem Hause. Und – das ist die besondere Tragik – Arap Y. kannte ihn, seit er klein war. Ihre Familie hatte früher im Haus seiner Großmutter gewohnt. Seine Familie lebte nebenan.

„Christian wie ein Enkel, ein guter Junge“, sagt Arap Y. Wenn sie gut ein Jahr danach über diesen Nachmittag spricht, sammeln sich hinter den Brillengläsern Tränen. Seit diesem Nachmittag durchzuckt es sie immer wieder, spastisch, sie kann nichts dagegen tun. „Alles so schnell, Sekunden!“, sagt sie, „und dann peng!“ Sie versichert immer wieder: „Ich Christian nicht erkannt.“

In den Monaten vor dem Überfall hatte Christian häufiger bei der früheren Nachbarin im Laden gegessen. Es war in der Zeit, als seine Mutter so krank war und die Metastasen immer weniger Hoffnung ließen. Christian war vorzeitig von einem Auslandsjahr in Neuseeland zurückgekommen, im Juni 2010. Mutter und Sohn hatten noch einen Herbst zusammen und einen Winter. Er war immer da, wenn bei der Pflege eine Hand gebraucht wurde. Am Ende, erzählt eine Freundin der Mutter, hatte sie nur einen Wunsch: zu erleben, dass ihr Sohn 18 würde. Zwei Tage nach seinem Geburtstag verstarb sie. Er war ihr ein- →



Sie schoss: Arap Y. in ihrem Schmuckladen „Ankara“. Er bedrohte sie: Christian G. (r.)

Der *stern* bewegt.



Jetzt *stern* lesen und Geschenk sichern.

Für Abonnenten gibt es das *stern*-eMagazine jetzt immer gratis.



**Gratis
ZUR
WAHL.**



1. Radio „Classic“

In edler Holzoptik, mit silberfarbener Front, wunderbarem Klang und beleuchteter Frequenzanzeige. Maße: 22,5 x 15,5 x 13 cm.

2.-3. reisenthel easysoppingbag

Öffnung mit Klettbindern verschließbar. Ein breiter Boden sorgt für sicheren Stand und viel Platz. Maße: ca. 32 x 51 x 38 cm. Im Design „fifties black“ (2.) oder „schwarz“ (3.).

Ihre Vorteile:

Der *stern* im Heft-Abo.

- ✦ Als gedruckte Ausgabe portofrei ins Haus
- ✦ Dazu erhalte ich das angekreuzte Geschenk
- ✦ Mit über 4% Ersparnis, für Studenten sogar 30% günstiger

stern-eMagazine gratis.

- ✦ Komfortabel auf dem Tablet lesen
- ✦ Die aktuelle Ausgabe schon einen Tag früher
- ✦ Dynamische Grafiken, Trailer, Slideshows u.v.m.



Ja, ich möchte den *stern* zum Vorzugspreis lesen oder verschenken:

- ☐ **lesen!** **Bestell-Nr.: 899 269**
☐ **verschenken!** **Bestell-Nr.: 911 505**
☐ **als Student lesen!** **Bestell-Nr.: 899 270**

Senden Sie mir oder dem Beschenkten den *stern* ab der nächsterreichbaren Ausgabe inkl. eMagazine zum Vorzugspreis von zzt. nur 3,35 € pro Ausgabe (inkl. MwSt. und Versand) statt 3,50 € im Einzelkauf (Studenten zahlen nur 2,45 € pro Ausgabe und legen bitte ihre Immatrikulationsbescheinigung bei). Für das eMagazine bezahle ich nichts. Der *stern* erscheint zzt. 52 x im Jahr. Mein Geschenk erhalte ich nach Zahlungseingang. Nach 1 Jahr kann ich das Abonnement jederzeit beim *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, kündigen, im Voraus bezahlte Beträge erhalte ich dann zurück. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und nur, solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage.

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

☐ Herr ☐ Frau Name, Vorname Geb.-Datum 19

Straße/Nr. PLZ Wohnort

Telefon E-Mail-Adresse

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass *stern* und Gruner+Jahr mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informieren.

Ich zahle bequem per Bankeinzug: (1/4-jährlich zzt. 43,55 € bzw. 31,85 € für Studenten)

Bankleitzahl Kontonummer

Geldinstitut

☐ Ich zahle per Rechnung.

Ich verschenke den *stern* an: (bitte unbedingt ausfüllen)

Name, Vorname Geb.-Datum 19

Straße/Nr. PLZ Wohnort

Telefon E-Mail-Adresse

☐ Die Lieferung soll frühestens ab dem 20 beginnen.

Als Geschenk wähle ich: (bitte nur 1 Kreuz setzen)

- ☐ 1. Radio „Classic“
☐ 2. reisenthel easysoppingbag „fifties black“
☐ 3. reisenthel easysoppingbag „schwarz“

Widerrufsrecht: Innerhalb von 2 Wochen nach Absenden meiner Bestellung kann ich diese ohne Begründung beim *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum ☒ Unterschrift

So einfach erreichen Sie uns: (bitte immer die Bestell-Nr. angeben)

Per Post einsenden an:



**stern-Kundenservice,
20080 Hamburg**



01805/8618000

14 Ct./Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Ct./Min. aus dem deutschen Mobilfunknetz



www.stern.de/lesen



QR-Code per Smartphone scannen und Angebot sichern!

Der *stern* erscheint im Verlag Gruner+Jahr AG & Co. KG, Thomas Lindner, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, AG Hamburg, HRA 102257. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Dr. Olaf Conrad, Heino Dührkop, Constanze Hufenbecher, Lars-Henning Falzke, Düsterstr. 1, 20355 Hamburg, AG Hamburg, HRB 95752.

ziges Kind. Christians Leben dauerte noch 125 Tage.

Seine Freunde wissen nicht, was ihn nach der Rückkehr so aus der Bahn geworfen hatte. Die Krebserkrankung der Mutter? Irgendetwas in Neuseeland? Er sei vorher immer so offen gewesen. Voller Energie, zum Beispiel beim Rugby. Ein guter Fußballer, sagen die, mit denen er bolzte, hätte er nur öfter den Ball abgegeben. Auch die Mädchen mochten ihn.

Lag es vielleicht an seiner neuen Clique? An Salim*, dem Araber, sehr geschmeidig in seinen Bewegungen und auch seiner Wahrhaftigkeit, schon einmal wegen eines Raubüberfalls auf eine Spielhalle verurteilt? Und an Tarek*, dem Afghanen? Der verbrachte diesen Sommer wegen eines Raubüberfalls in Haft.

Ihr Treffpunkt waren die Spielhallen. 500 Euro, erinnert sich Salim, hatte Christian einmal dabei, und sie hatten damit in nur einer Nacht 1300 Euro gewonnen. Die Jungen beschreiben Christian als ruhig, fast verschlossen. „Nur am Automaten“, sagt ein Kumpel, „ging der voll ab!“

Mit den Freunden lief er ab und zu in einer Erotikbar ein. „Er schwebte“, sagt der Wirt und belässt es bei der Andeutung. „Man kann leicht schweben. Es ist bloß sehr teuer.“

Christian hatte Schulden, auch dort, wo man besser keine hat.

*Namen von der Redaktion geändert

Seine Freunde fragten sich, ob die blauen Flecken im Gesicht tatsächlich vom Rugby kamen. Er konnte sich in der Schule nicht mehr konzentrieren. Sein Vater, der von der Not erfuhr, gab ihm noch 5000 Euro.

Christian stammte aus einer sorgenden und angesehenen Familie, oben am Hang. Um den verstorbenen Großvater, der die Raiffeisenbank in den Ort gebracht hatte, spinnen sich Legenden, wie die von Händen, die er sich zeigen ließ, um auf die Schwielen daran einen Kredit für den Hausbau zu geben. Der Vater, Wirtschaftsinformatiker, arbeitete in leitender Funktion in einem Unternehmen für Medizinartikel. Ein nachdenklicher, sehr aufgeschlossener Mann, sodass man den Grund dafür nicht bei ihm orten kann, wenn Freunde von Christian sagen, dass er oft Streit mit dem Vater gehabt habe. „Manchmal“, sagt er, „sind Eltern die Letzten, die erfahren, was ihre Kinder gerade tun.“ Der Vater möchte über das alles nicht reden, er will sich auch nicht an den Spekulationen beteiligen.

Davon gibt es viele in den geselligen Runden um die Zapfhähne der friedlichen Fachwerkstadt, in der die Angestammten sich seit Generationen kennen und einander vertrauen und in der Familien wie die von Arap Y. Fremde geblieben sind. So ist es mal Mitleid mit Christian, mal Ressentiment gegen die Zugezogenen, die sich

Warum erzählte sie eine Lügengeschichte von einem zweiten Räuber?

in einem immer wieder zu hörenden Satz entladen: „Muss man denn gleich schießen?“

Der Bürgermeister, Erich Spamer, sieht „diese liegende, schwarze Menschen-Silhouette“ noch vor sich, hört das Röcheln. Er wohnt gegenüber vom Laden und war einer der Ersten, die ihn nach dem Schuss betraten.

Spamer redet immer wieder von „einigen Fragezeichen“, wie es viele Bürger in Büdingen tun, nicht nur hinter vorgehaltener Hand. Dass man in dem Schmuckladen wenig Kundschaft gesehen habe und es Gemunkel gebe, von Drogenhandel und von Geldwäsche. Und überhaupt: Hat die Frau wirklich selbst geschossen? Stand vielleicht ein Dritter im Raum? Wo war eigentlich ihr jüngster Sohn, den man schon als gefährlich temperamentvoll erlebt hat? Bewiesen, stoppt sich der Bürgermeister, studierter Jurist, sei davon aber nichts.

Tatsächlich ist durch die Ermittlungen des Landeskriminalamts das Gegenteil erwiesen. Alibi und die Lokalisierung seines Handys schließen aus, dass der Sohn im Laden war. Und am Tatort gibt es keinerlei Spur eines Dritten. Und für nichts von all den Gerüchten gibt es einen Anhaltspunkt.

Sicher ist, dass Arap Y. schwere Fehler gemacht und so selbst das Herdfeuer in der Gerüchteküche geschürt hat. Als der Maskierte röchelnd auf dem Boden lag, wimmerte, die Hände hinter seinem Kopf verschränkte, griff sie zum Telefon und rief nicht 110, sondern ihren Mann an. 14 Minuten lang. Worüber hatte sie mit ihm so lange gesprochen, bevor sie aus dem Laden rannte, schrie, gestikuliert und die Männer aus der benachbarten Teestube endlich die Polizei riefen? Und warum hatte sie den Beamten eine Lügengeschichte von einem zweiten Räuber aufgetischt, der aus Versehen seinen Mittäter erschossen habe. Und warum ist die Pistole bis heute spurlos verschwunden?

Fast vier Jahrzehnte ist es her, dass das Ehepaar Y. nach Büdingen kam, aus Kirsehir, das weit süd- ➔



Der kleine Juwelierladen des Ehepaars Y. in der Büdinger Innenstadt. Rechts das Familiengrab der G.s. Christian wurde 18 Jahre alt

Mehr entdecken. Mehr erfahren. Mehr GEO.



stern-Ratgeber helfen weiter!



Die eigenen vier Wände

Der Kauf oder Bau eines Hauses ist für viele ein Lebenstraum. Viele fühlen sich mit seiner Ausführung aber erstmal überfordert. Dieser Ratgeber zeigt die besten Wege in die eigenen vier Wände. 160 Seiten, kartoniert, Art.-Nr: S684100



Wohin mit Oma und Opa?

Wo erhält man Rat und Hilfe beim Thema Pflegebedürftigkeit? Was kostet das alles? Der stern-Ratgeber unterstützt Pflegebedürftige und ihre Angehörigen bei diesem schwierigen Thema. 160 Seiten, kartoniert, Art.-Nr: S731709

Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten von 3,90 € (D/A) / 6,50 sFr. (CH).
*14 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus dem dt. Mobilfunknetz.

Bestellen Sie bequem per Telefon:
(Bitte die Aktionsnummer S00009 angeben.)

01805/22 50 59*

oder einfach per Internet:

shop.stern.de/ratgeber

Auch im Buchhandel erhältlich.

östlich von der Hauptstadt Ankara liegt. Gastarbeiter, ein Gemüseladen, 13 Jahre lang, und dann das Schmuckgeschäft, das sie vor 17 Jahren so günstig mieten konnten und das bis heute keine Toilette hat, sodass sie immer in die Kneipe nebenan gehen müssen. Abwechselnd schlafen sie jede Nacht in dem kleinen Hinterzimmer, weil ihnen das „Ankara“ nicht den Umsatz beschert, der nötig ist, um alle Auflagen zu erfüllen, die für die Versicherung eines Juweliergeschäfts verlangt werden.

Nach dem Tod seiner Mutter kam Christian in den Laden, um Goldmünzen aus der Sammlung seines Großvaters zu verkaufen und auch ein Armband der Mutter. Sein Vater hatte den Sohn zur Rede gestellt, so hatte Christian erfahren, dass viel mehr dafür bezahlt worden war, als er jetzt bekommen hatte. „Die schulden mir Geld“, hatte er kurz vor dem Überfall einer Freundin gesagt.

Als Christian ihn nachmittags um drei aus dem Bett klingelte, verstand Salim, sein Kumpel aus der Spielothek, zuerst nicht: Er sollte einen Überfall begehen? Jetzt gleich? In Büdingen? Aber Christian brauchte Geld. „Böse Menschen“, so erzählte Salim dem Gießener Landgericht, hätten seinen Freund bedroht.

Christian holte ihn mit dem Auto ab, erläuterte den Plan: Im Hinterzimmer des „Ankara“ gebe es zwei Umschläge mit Geld und Schmuck. Salim warnte Christian, die Leute hätten einen Sohn, der könne sehr ungemütlich werden. Der sei doch „ein Lauch“, sagte Christian, aber Salim winkte ab. Also musste Christian es allein durchziehen. Aber in diesen Flipflops? Sie fuhren zum Schuh-Discounter, und er kaufte ein Paar Turnschuhe. Salim besorgte ihm im Geschäft nebenan eine schwarze Damenstrumpfhose.

Nach der richterlichen Vernehmung fing der Sohn der Angeklagten Salim auf dem Flur ab. Er ist Mitte 30, durchtrainiert: „Ihr wart es“, startete er sein Verhör, „ihr habt schon beim ersten Mal den Laden überfallen!“ Und dann legte er los: „Ihr seid schuld, dass

meine Mutter diese Pistole hatte! Dass sie nicht mehr schläft. Dass die ganze Familie fix und fertig ist!“ Salim versicherte, schwor: „Nein, nein, nein!“

Später erzählt der Sohn, er habe sich nach dem ersten Raub bei Händlern umgehört, ob jemand Goldketten angeboten habe. Einer habe ihm Salim genannt. Und so wie seine Mutter die beiden Vermummten beschrieben habe, die ihr den Mund zugehalten hätten, habe alles genau auf Salim und Tarik gepasst.

Salim schwört, dass er den Juwelierladen nie in seinem Leben betreten habe.

Hätte es diesen ersten Überfall nicht gegeben, würde Christian wohl noch leben. Es bedarf keiner großen Fantasie, sich vorzustellen, dass es eine illegal beschaffte Waffe war, die Arap Y. zu dem Entschluss kommen ließ, die Polizei zu belügen. Eine Zeugin hatte beobachtet, dass ihr Mann, nachdem er am Tatort eingetroffen war, etwas in sein Auto geworfen hatte.

„Die verängstigte Frau hatte einfach Angst vor einem Prozess, wie sie ihn jetzt gerade erlebt“, erklärt ihr Verteidiger Rolf Kärcher. Und die Angst ist noch nicht vorbei. Arap Y. ist – vom Vorwurf des Totschlags freigesprochen – wegen illegalen Waffenbesitzes und unterlassener Hilfeleistung zu einer Bewährungsstrafe von acht Monaten verurteilt worden. Dass Christian nicht zu retten war, konnte sie nicht wissen. Deshalb habe sie einen Notarzt rufen müssen. Ob die Bedrohungslage tatsächlich zur Notwehr berechtigte, wird der Bundesgerichtshof im Revisionsverfahren neu bewerten.

Es ist für Arap Y. schwer, unter Nachbarn zu leben, die sie immer noch „Mörderin“ nennen. „Was hätten die Menschen gesagt“, fragt ihr Sohn, „wenn meine Mutter eine Deutsche gewesen wäre und der Räuber ein Türke?“

Das alte Ehepaar wird den Laden aufgeben müssen. Die Vermieterin hat den Vertrag gekündigt.

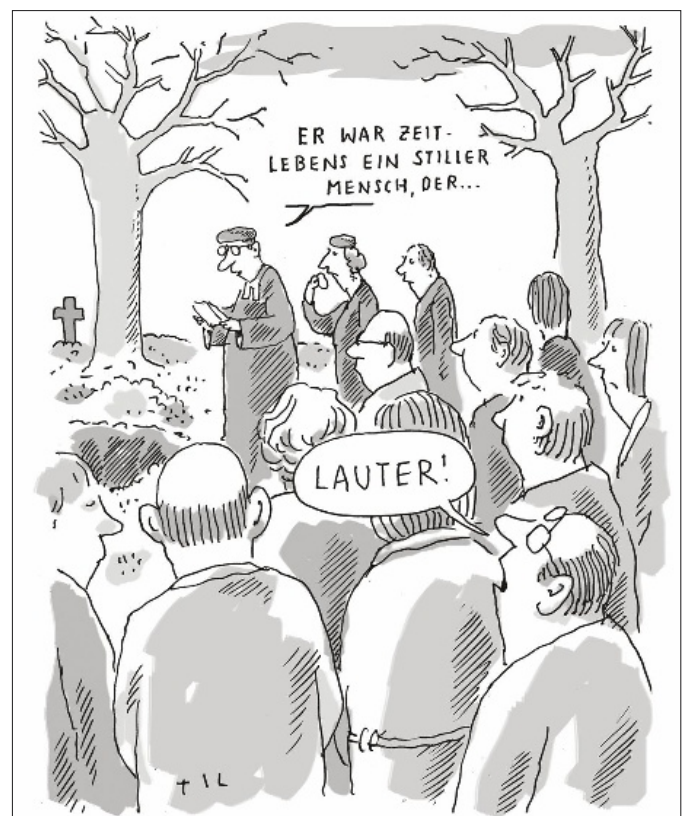
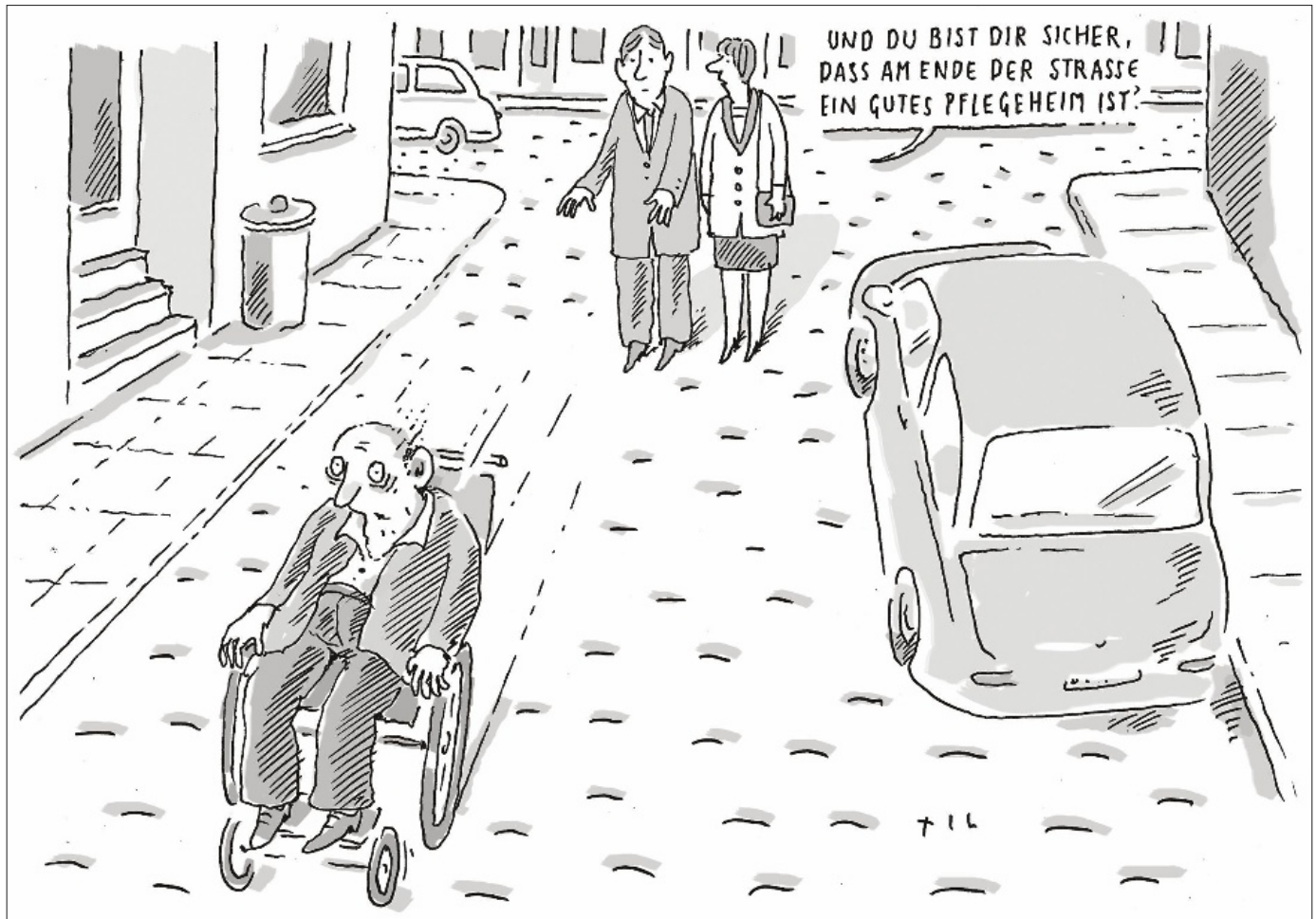


FOTO: STEFEN CHOW
So sitzt Ai Weiwei
an diesem Vormittag
unter dem Bambus
im Innenhof seines
Hauses in Peking.
Ich bin nur müde,
sehr müde, sagt er

„Ich bin wie ein
kleines Feuer, das
brennt. Es kann
jederzeit ausgelöscht
werden. Jederzeit“

Er ist Chinas bekanntester Künstler, den Mächtigen aber
gilt AI WEIWEI als Staatsfeind. Ein Gespräch über Angst, Moral,
Mut – und die Sorge um seinen kleinen Sohn





Ai Lao heißt sein Sohn, „altherwürdiger Ai“. Ihm verdanke ich alles, sagt Ai Weiwei, ihm schulde ich alles

Von **KATJA GLOGER** und **JANIS VOUGIOUKAS**

Es ist ein kalter, sonniger Montag, in Peking herrscht angespannte Ruhe. Der Führungswechsel der Kommunistischen Partei Chinas ist von Gerüchten und Skandalen begleitet, es geht um Macht und Milliardenvermögen. Regimekritiker mussten die Stadt verlassen. Das Internet lahmte, auch die Seiten von Google und der „New York Times“ sind blockiert.

Hinter der Vierten Ringstraße um Peking steht die kleine Siedlung Caochangdi. Hier lebt Ai Weiwei, 55, der bekannteste Künstler Chinas. Eine ruhige Straße, hohe Mauern, eine blau lackierte Tür. Im Hof maunzen Katzen, ein Hund blinzelt faul in die Sonne, Bambus raschelt im Wind.

Ai Weiwei bittet zum Tee in seinen lichten Wohnraum mit den hohen Decken. Auf dem Holztisch liegen Fensterscheibenkurbeln aus schwarzem Plastik. Ein Besucher brachte sie vorbei, Rohstoff für ein Kunstwerk. Die Kurbeln stammen aus Peking Taxis – sie mussten während des Parteitages abmontiert werden. So wollte die Staatssicherheit verhindern, dass Flugblätter aus fahrenden Taxis geworfen werden könnten. Auf dem Tisch liegt auch ein Paar Handschellen. Nicht aus Metall, sondern handgefertigt, aus edlem Holz. Handschellen gehörten in China mittlerweile in jeden ordentlichen Haushalt, sagt Ai Weiwei. Seine Lust an der Provokation hat er nicht verloren.

ZUR PERSON

Ai Weiwei ist noch ein Baby, als sein Vater, der berühmte Dichter, 1957 als „Volksfeind“ bestraft und für 20 Jahre verbannt wird. Ende der 70er Jahre gehört Ai zur Avantgarde der jungen Künstler und Denker in Peking. Man verbreitet verbotene Bücher, trifft sich an der „Mauer der Demokratie“, beklebt sie nachts mit kritischen Wandzeitungen. 1981 reist Ai in die USA. Er fotografiert, macht Kunst aus Alltagsobjekten, Marcel Duchamp ist ein Vorbild. 1993 kehrt er nach Peking zurück und erregt seitdem Aufsehen mit regimekritischen Provokationen, er publiziert Untergrundliteratur, attackiert Bereicherung und Korruption. Das Regime greift immer härter gegen ihn durch. Im April 2011 wird Ai Weiwei verhaftet; er verschwindet für 81 Tage. Im kommenden Jahr soll er als einer von vier Künstlern den deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig gestalten. Bislang aber kann er nicht ins Ausland reisen, die Behörden behalten seinen Pass ein. Er ist mit der Künstlerin Lu Qing verheiratet.

Herr Ai, Sie sprechen mit Reportern aus dem Ausland. Welche Folgen kann das für Sie haben?

Es kann alles sein und nichts. Die Sicherheitsorgane forderten mich auf, mich nicht zu äußern. Sie wollen nicht, dass man über den Parteitag spricht. Also soll auch ich schweigen. Dabei behaupten sie, es handle sich um eine Partei des Volkes. Sie hat 80 Millionen Mitglieder.

So viel wie Deutschland Einwohner.

Außerdem noch 80 Millionen in der kommunistischen Jugend, dazu die Armee, die Polizei. Das System ist so mächtig. Und doch wird alles immer geheimer. Sie beantworten keine Fragen. Sie sind so nervös. Auf jeder Straße, auf jeder Brücke, an jeder Ecke steht die Staatssicherheit.

Bei Ihnen vor der Tür steht im Moment offenbar nur ein Wagen der Geheimpolizei.

Es sind feste Kameras installiert, die den Eingang überwachen. Vor dem Parteitag hatten sie uns Instruktionen hinsichtlich der Sicherheitslage erteilt. Lange Belehrungen. Sie brachten zwei rote Armbinden mit. Die sollten wir tragen. Das tat ich dann.

Und stellten Videos davon als Kunstaktion ins Internet. Da marschieren Sie mit roter Armbinde durch Ihr Haus. Ihr Mikroblogger wurde sofort gesperrt.

Bald darauf klingelte die Geheimpolizei. Die Männer waren sehr aufgeregt.

Was forderten sie?

Ich sollte damit aufhören. Bitte, Weiwei, baten sie, verbrenn dir nicht die Finger. Bitte, Weiwei, sei doch endlich ruhig!

Die Geheimpolizei klingelt und äußert höfliche Bitten?

Es sind ja höfliche, zuvorkommende Leute. Bitte, Weiwei, sagten sie, du weißt doch, wie angespannt die Lage ist. Alle haben Angst. Wir leben in einer Zeit der großen Verunsicherung. Wie groß ist Ihre Angst? Vergangenes Jahr wurden Sie verhaftet.

Sie verschwanden, 81 Tage lang.

Und vielleicht trieb mir das die Furcht aus. Es gibt jedenfalls nicht mehr viel, womit sie mir noch

Angst machen können. Ich bin nur müde. Sehr müde.

„Ich werde nicht kooperieren“, schrieben Sie in Ihrem Blog. „Wenn ihr unbedingt kommen müsst, bringt eure Folterwerkzeuge mit.“ Das scheint allerdings sehr mutig.

Mein Handeln ist kein Heldentum. Ich sage, was ich zu sagen habe. Auch wenn es in China niemand hören kann.

Wie lange hält man das durch – zu sprechen, aber nicht gehört zu werden?

Ach, das ist eigentlich keine große Sache. In meinem Land sind wir daran gewöhnt. Wer sich Gehör verschafft, gerät in Gefahr. Ich wünschte mir nur, dabei nicht ganz alleine zu sein. Aber es werden immer weniger. Noch vor zwei Jahren gab es rund 200 Aktivisten in China, vor einem Jahr vielleicht noch 50. Heute sind noch fünf übrig geblieben. Selbst die Rechtsanwälte verstummen.

Sie meinen die kleine Gruppe der Menschenrechtsanwälte wie den blinden Chen Guancheng, der nach seiner spektakulären Flucht in die USA ausreiste. Andere sitzen im Lager, werden gefoltert.

Man sagt uns, China solle die Nummer eins in der Welt werden, kulturell einflussreich, international endlich anerkannt. Aber glaubt die Regierung wirklich, dass ihr China ein Vorbild ist? Ein Land, in dem unabhängiges Denken nicht erlaubt ist. Eine Welt ohne Kreativität, eine Ödnis. So sieht die Welt aus, die sich Chinas Machthaber vorstellen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da waren Sie optimistischer.

Das Internet verändere auch China, sagten Sie.

Da habe ich mich wohl getäuscht. Ja, manche Menschen hier träumen von der Freiheit. Und manchmal sprechen mich Leute auf der Straße an und versichern mir, dass sie mich unterstützen. Aber China ist so groß. Viele kennen den Traum von der Freiheit nicht, und sie sollen ihn niemals träumen. Daher muss ich ausgeschaltet werden. Nichts von mir darf ins Land dringen. Niemand soll erfahren, dass ich existiere. Also bin ich nicht da. →

**MEIN FERNSEHER,
MEIN BLU-RAY-PLAYER,
MEINE HIFI-ANLAGE,
MEINE ALL-IN-ONE-FERNBEDIENUNG.**



MEIN SHOPPINGERLEBNIS IM NETZ – MIT ÜBER 5 MILLIONEN PRODUKTEN.

Auf MeinPaket.de shoppen Sie wie im Kaufhaus: Freuen Sie sich auf Produkte aus Technik, HiFi, Entertainment und vielen anderen Themenwelten, zahlreiche Expertentipps und eine sichere Kaufabwicklung. Jetzt testen und 10 % Rabatt sichern.

MeinPaket.de – mit dem sicheren Bezahlssystem **POSTPAY** und der Qualität von **DHL** PAKET

* Der Aktionsgutschein 10PROZENT gilt bis einschließlich 6. Dezember 2012 und hat einen Mindestbestellwert von 1,- EUR inkl. gesetzlicher MwSt. Der Gutschein kann nicht auf die ggf. entstehenden Versandkosten angerechnet werden. Nur ein Gutschein pro Person. Barauszahlung oder Kombination mit anderen Gutscheinen nicht möglich. Keine Veröffentlichung oder sonstige gewerbliche Nutzung gestattet. Nur für Privatpersonen. Keine Einlösung des Gutscheins für Bücher, Edelmetalle und Münzen.



Frei nur auf den ersten Blick: Er tanzt den lustigen Sommerhit, „Gangnam-Style“, dazu trägt er Handschellen

Sie können Ihre Kunst nicht zeigen, eine 2011 geplante Ausstellung in Peking wurde abgesagt.

Noch nicht einmal Kritik an mir ist erlaubt. Es kommt mir vor, als glitten wir langsam, aber unaufhaltsam in die Vergangenheit zurück. Damals, als die Menschen einfach vergessen wurden. Ihr Vater Ai Qing war einer der berühmtesten Poeten Chinas, hoch angesehen, Freund der Parteiführer. Dann wurde er als „rechter Abweichler“ verurteilt.

1957, im Jahr meiner Geburt, wurde mein Vater bestraft und später in die Provinz Xinjiang im Nordwesten verbannt. In die Wüste Gobi. Mit ihm seine Familie, wir alle. Ich musste ihm damals helfen, seine Bücher zu verbrennen.

In der Verbannung verbrachten Sie Ihre Kindheit und Jugend.

Wir liefen in Lumpen herum, unser Leben war auf das Primitivste reduziert. Wir lebten jahrelang in einem Erdloch. Es war eine Grube, mit Lehm und Ästen zugedeckt, sie wurde später als Schweinestall genutzt. Das Erdloch war unser Zuhause, es beschützte uns. Für Licht mussten Streichhölzer ausreichen. Und wenn es keine Streichhölzer mehr gab, dann lebten wir in der Dunkelheit. Niemand von unseren Freunden und Bekannten wusste, wo mein Vater war. Man dachte, er sei vor langer Zeit gestorben. 20 Jahre später tauchte er wieder im Leben auf, und die Menschen waren ganz erstaunt. Du lebst ja noch, sagten sie. So fühle ich mich heute manchmal. Als ob es wieder in die Wüste zu-

Zitate aus Ai Weiweis verbotenem Blog

Gepostet am **24. 3. 2009**

Ein Volk, das die Wahrheit ablehnt, hat sich bereits für den Tod entschieden.

Gepostet am **13. 4. 2009**

Ihr löscht andauernd meine Beiträge, also stelle ich sie einfach erneut ins Netz. Worte kann man löschen, aber die Fakten bleiben.

Gepostet am **20. 11. 2009**

Was können sie mir schon antun? Sie können mich ausweisen, entführen oder einsperren, auch dafür sorgen, dass ich mich in Luft auflöse. Aber sie haben keine Fantasie oder Kreativität. So eine politische Clique ist erbärmlich.

Twitter-Nachrichten an China und die Welt

艾未未 @aiww, **7. 11. 2010**

Meine bisher größte Kunstperformance ist die größte in Chinas Geschichte: die Zerstörung meines Studios in Shanghai.

艾未未 @aiww, **16. 11. 2010**

Die Polizei von Peking steht heute wieder vor meiner Tür und sagt, ich stünde kurz davor, ins Gefängnis zu wandern.

艾未未 @aiww, **30. 10. 2012**

Ein Land, das seine Menschen nicht liebt, wird vor Gericht stehen.

rückginge, in das Erdloch. Du verschwindest, und niemand fragt, wo du bist. Es ist ein vertrautes Gefühl.

Wie vor gut anderthalb Jahren, als Sie auf dem Peking Flughafen verhaftet worden waren und verschwanden?

Man warf mir Subversion vor, Zersetzung der Staatsgewalt. Sie hatten drei Kameras installiert, zwei Militärpolizisten standen ständig vor mir. Man sagte mir, ich müsse mein Leben in den kommenden 10, 15 Jahren so verbringen. Dann wäre ich 70 Jahre alt. Sie erklärten nicht, warum sie mich dann freiließen. Sie können mich wieder verhaften, sie müssen mich nicht wieder freilassen.

Leiden Sie an Folgen der Haft?

Meine Erinnerung ist nicht mehr so gut wie früher. Oft vergesse ich Dinge, manchmal kann ich mich nicht mehr an einzelne Wörter erinnern. Es ist seelisch sehr belastend. Ich bin jetzt wohl an einem Punkt angelangt, an dem ich genau überlegen muss, was ich aufgeben kann und was nicht. Ich muss mich fragen: Wie weit will ich gehen?

Wie weit also wollen Sie gehen?

Es gleicht einem Abkommen, das man mit sich schließt. Jedes Mal frage ich mich, welche Verantwortung ich als ein Mensch mit Würde trage. Als Mensch mit Würde hatte ich die Pflicht, nach den Namen der Schulkinder zu fragen, die während des Erdbebens verschüttet wurden.

Das war vor vier Jahren in der Provinz Sichuan. Zehntausende Menschen starben, unter ihnen viele Kinder, die in schlampig gebauten Schulen saßen. Die Behörden erklärten die Zahl der Toten zum Staatsgeheimnis. Zusammen mit 200 Freiwilligen recherchierten Sie mehr als 5000 Namen getöteter Schulkinder und veröffentlichten sie schließlich im Internet. Das machte Sie in ganz China berühmt. Und vom gerade noch so geduldeten Provokateur zum Staatsfeind. Hätte ich nicht gefragt, nicht nach den Namen gesucht, wie sehr müsste ich mich heute schämen. Ich weigere mich zu vergessen. Ich weiß, dass dies gefährlich ist.

Dass es mit solchen Menschen in China noch nie ein gutes Ende genommen hat.

Gibt Ihnen Ihre Popularität im Westen einen gewissen Schutz?

Es macht mich nicht stärker. Diesen Kampf kann man nicht gewinnen. Ich bin vielleicht wie ein kleines Feuer. Es brennt, aber es kann jederzeit ausgelöscht werden. Ich kann jederzeit ausgelöscht werden. Jederzeit.

Sie haben einen kleinen Sohn, er heißt Ai Lao, das bedeutet „altehrwürdiger Ai“.

Er ist jetzt drei Jahre und neun Monate alt. Als sie mich verhafteten, war er eineinhalb, so klein. Im Gefängnis sagten sie, ich würde ihn erst wiedersehen, wenn er ein Teenager sei. Dann würde er sich nicht mehr an seinen Vater erinnern. Das war die schwerste Last. So oft habe ich mir damals vorgeworfen, dass ich einen großen Fehler mache. Denn meinem Kind verdanke ich alles. Ich schulde ihm alles. Doch wie kann ich meinem Sohn erklären, dass ich das, was ich tue, tun muss?

Weil Ihr Vater als „Volksfeind“ galt, war Ihre Kindheit voller Demütigungen. Waren Sie wütend auf ihn?

Nein. Er war vielleicht kein guter Vater, aber er war ein Mann von Würde. Mehr als fünf Jahre lang musste er in einem Dorf die öffentlichen Toiletten reinigen, jeden Tag. Er lebte mit ständigen Anfeindungen und Schlägen. Einmal kam er nach Hause, ganz schwarz, sie hatten Tinte über seinen Kopf geschüttet. Es dauerte Monate, bis es wieder weg war, wir hatten keine Seife. Er versuchte mehrmals, Selbstmord zu begehen. Ohne Erfolg.

Einmal schrieben Sie: „Wir waren so jung und trugen die Last der ganzen Strafe.“

Als ich im Gefängnis war, fürchtete ich, dass sich dies wiederholen könnte – nun mit mir in der Rolle des Vaters. Dass sich mein Sohn mir entfremden würde. Dies möchte ich nicht zulassen, ich will als Vater nicht versagen. Aber zugleich habe ich keine echte Wahl. Ich denke, dass ich die Last dieser Verantwortung tragen muss, weil die anderen so hoffnungslos



Kein Job wie jeder andere: **Azubi bei der DB.**

IT-Systemelektronikerin – einer von 50 verschiedenen Ausbildungsberufen bei der Deutschen Bahn. Wir suchen jedes Jahr mehr als 3.000 Auszubildende (w/m) für unsere gewerblich-technischen, kaufmännisch-serviceorientierten, IT- und Verkehrsberufe. Jetzt bewerben unter: www.deutschebahn.com/karriere

DB. Zukunft bewegen.



Für seine grandiose Installation 2010 in London ließ er 100 Millionen Sonnenblumenkerne fertigen und von Hand bemalen – wie Massenware

sind. Dass ich vielleicht deswegen in die Welt geworfen bin.

Wie ist im Moment Ihr Status, wie es hier offiziell heißt?

Meine Lage also. Nach meiner Entlassung gaben sie mir ein Jahr Bewährung, dann sagten sie, ich sei ein freier Mann. Immerhin darf ich Peking verlassen. Neulich habe ich es einmal ausprobiert. Ich fuhr zu einem buddhistischen Tempel. Dort fotografierte mich die Geheimpolizei, ständig folgten mir zwei Autos. Als ob ich ein Taliban wäre.

Sie mussten wegen angeblicher Steuervergehen umgerechnet 1,9 Millionen Euro zahlen. Ihre Beschwerde wurde abgewiesen, der Staat behält das Geld ein.

Wir haben bis heute keine Einsicht in die angeblichen Akten. Von den vier Angestellten meines Büros wurden zwei verhaftet. Das war vor über einem Jahr.

Wir wissen bis heute nicht, wo sie sind. Sie bleiben verschwunden.

Viele Menschen halfen Ihnen, die angebliche Steuerschuld zu zahlen. Einige ließen kleine Papierflugzeuge über die Mauer um Ihr Haus segeln, aus Geldscheinen gebastelt.

Ja. 29 434 Menschen spendeten Geld. Das war sehr herzerwärmend. Einige gaben nur ein paar Cent. Vor Kurzem begannen wir, die Spenden zurückzuzahlen, es sind ja unsere Schulden. Wir versuchten, darüber im Internet zu berichten. Dann kam die Geheimpolizei. Weiwei, sagten sie, mach keinen Ärger. Ich solle das Geld heimlich zurückzahlen. Ich sagte ihnen, das könne ich nicht. Dann haben sie die Rückzahlung ganz verboten.

DVD-TIPP

„Ai Weiwei: Never Sorry“

Preisgekrönter US-Dokumentarfilm über Ais Leben und seine Kunst. Porträt über einen Dissidenten des digitalen Zeitalters

Dürfen Sie reisen? In Berlin wartet eine Gastprofessur auf Sie.

Vielleicht sollte ich die Studenten nach China einladen. Oder übers Internet unterrichten. Nach Berlin kann ich im Moment nicht. **Angewandt sind Sie doch ein freier Mann.**

Sie haben meinen Pass konfisziert. Allerdings machten sie mir einen Vorschlag: Würde ich wegen Krankheit einen Antrag auf medizinische Behandlung stellen, dann könnten sie eventuell erlauben, dafür ins Ausland zu reisen.

Sie sollen das Land also verlassen?

Sie wollen jedenfalls, dass ich um Gnade bitte. Doch ich spiele ihr Spiel nicht mit. Obwohl ich mich mittlerweile manchmal frage, ob es eine Situation gäbe, in der ich mein Land verlassen müsste.

Welche könnte das sein?

Ich glaube, sie könnten mir alles nehmen, Geld, mein Haus. Dann wäre ich arm, würde frieren und wäre voller Kummer, aber das wäre in Ordnung. Mein Ende bedeutete allerdings, wenn man mir mein Internet nehmen würde.

Aber das passiert doch längst.

In China sind Sie abgeschaltet, für normale Nutzer nicht erreichbar.

Alles, was ich tue, versuchen sie zu zerstören. Es wäre vernichtend, wenn ihnen dies gelänge. Heute morgen habe ich das Internet immerhin einmal wieder zum Laufen gebracht.

Viele Chinesen hoffen, dass mit dem Führungswechsel jetzt echte Veränderungen beginnen.

Schauen Sie sich nur die Bilder vom Parteitag an. Die ausdruckslosen Gesichter, es ähnelt längst einer Gerichtsverhandlung. Interessanterweise fand nur wenige Tage vorher die Präsidentenwahl in den USA statt. Dort konnte man Enthusiasmus und Enttäuschung, Lachen und Tränen in den Gesichtern der Menschen sehen. In China dürfen wir noch nicht einmal traurig sein. Alles hier wirkt fabriziert. Ein Fake.

Dennoch nutzen Hunderte Millionen heute Weibo, Chinas Twitter. Dort üben sie Kritik.

Ja, sie demonstrieren jeden Tag, jede Sekunde im Internet. Zwar versucht das Bildungssystem

immer noch, die Jugendlichen zu Werkzeugen für die große Maschine der Volkswirtschaft zu machen. Aber das funktioniert nicht mehr. Kontrolle und Bevormundung schaden dem Land. Das kann auch die Regierung nicht mehr ignorieren. Allerdings glaube ich inzwischen leider, dass echte Reformen in China fast unmöglich geworden sind.

Immerhin spricht der neue Parteichef Xi Jinping jetzt auch vom Kampf gegen Korruption.

Aber sie können noch nicht einmal eine Frage beantworten, die ganz einfache Frage, warum die Menschen in China nicht frei ihre Meinung äußern können. Und damit wird alles andere hinfällig.

Waren Sie überrascht zu lesen, dass allein die Familie von Premierminister Wen Jiabao ein Vermögen von mindestens 2,7 Milliarden Dollar angehäuft haben soll? Auch Xi Jinpings Familie soll Hunderte Millionen kontrollieren.

Niemand in China war überrascht. Korruption ist fester Bestandteil des Systems, niemand ist wirklich sauber. Die Worte „Macht“ und „Profit“ bedeuten inzwischen das Gleiche. Regierung und Partei besitzen enorme Vermögen. Sie haben nie veröffentlicht, wie viel sie angeblich für das Volk verwalten. Und sie würden jeden hart bestrafen, der auch nur danach fragt. Manchmal könnte man sich fragen, wo der Unterschied liegt zwischen der Regierung und Kriminellen.

Der Dichter Liao Yiwu, der jetzt in Berlin lebt, übte neulich scharfe Kritik an den Vertretern der deutschen Wirtschaft. Die kooperierten mit den „Henkern“, sagte er.

Hier in Peking gibt es viele deutsche Geschäftsleute, doch die meiden mich eher. Natürlich sollen die beiden Länder miteinander Geschäfte machen. Aber ich finde es wichtig, dass jeder zu dem stehen kann, was er tut. Denn es ist ja so: Wir können nur überleben, solange die Moral überlebt, solange wir nach Fairness und Gerechtigkeit streben. Man kann Menschenrechte nie gegen Profit tauschen. Dabei kann man nur verlieren. ✱



Gegründet von Henri Nannen +

GRUNER + JAHR AG & CO KG Druck- und Verlagshaus
Sitz von Verlag und Redaktion: Am Baumwall 11, 20459 Hamburg,
Postanschrift: Brieffach 18, 20444 Hamburg
Telefon 040/37 03-0; Fax 040/37 03-56 31;
E-Mail: briefe@stern.de

CHEFREDAKTEURE

Thomas Osterkorn und Andreas Petzold

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR MITGLIED DER CHEFREDAKTION
Dr. Dominik Wichmann Hans-Ulrich Jörges

ARTDIRECTOR

Johannes Erler

CHEFREDAKTEUR STERN.DE

Frank Thomsen

GESCHÄFTSFÜHRENDE REDAKTEURE UND TEXTCHEFS
Arne Daniels, Sabine Kartte, Thomas Schumann

CHEFS VOM DIENST

Nicole Granzin, Andreas Projahn, Dirk Seeger

POLITIK UND WIRTSCHAFT

Leitung: Norbert Höfler und Lorenz Wolf-Doettinchem,
Jan Boris Wintzenburg (stv.).

Redaktion: Catrin Boldebeck, Joachim Reuter,
Doris Schneeyink, Elke Schulze, Matthias Weber.
Reporter: Silke Gronwald, Silke Müller, Rolf-Herbert Peters, Johannes Röhrig.
Auto: Jan Boris Wintzenburg; Frank Janßen
Telefon 040/37 03-36 00, Fax 040/37 03-57 27

DEUTSCHLAND UND GESELLSCHAFT

Leitung: Florian Gless und Michael Stoessinger, Nina Poelchau (stv.).

Redaktion: Nicolas Büchse, Anette Lache, Dominik Stawski.
Reporter: Uli Hauser, Kerstin Herrkind, Kuno Kruse
Telefon 040/37 03-44 70, Fax 040/37 03-57 10

AUSLAND

Leitung: Hans-Hermann Klare und Peter Meroth.
Redaktion: Raphael Geiger.

Reporter: Dr. Andreas Albes, Cornelia Fuchs, Marc Goergen,
Dr. Tilman Müller, Joachim Rienhardt, Bettina Sengling
Telefon 040/37 03-35 93, Fax 040/37 03-57 29

WISSENSCHAFT, MEDIZIN UND TECHNIK

Leitung: Dagmar Gassen und Christoph Koch.

Redaktion: Dr. Helen Bömelburg, Nicole Heißmann,
Werner Hinzpeter (Sonderaufgaben),
Katharina Klün, Inga Olfen.
Reporter: Dr. Anika Geisler, Dr. Horst Güntheroth, Dr. Frank Ochmann
Telefon 040/37 03-36 92, Fax 040/37 03-58 59

KULTUR, UNTERHALTUNG UND MODE

Leitung: Ulla Hockerts und Kester Schlenz.

Redaktion: Oliver Creutz, Stephan Maus, Andrea Ritter,
Hannes Roß, Matthias Schmidt, Tobias Schmitz, Bernd Teichmann.
Freie Mitarbeit: Jochen Siemens, Dirk van Versendaal.
Mode: Aicha Reh, Cathrin Wißmann, Christine Zerwes
Telefon 040/37 03-36 85, Fax 040/37 03-57 32

SPORT UND LEBENSART

Leitung: Stephan Draß, Christian Ewers (stv.).

Redaktion: Alf Burchardt, Alexandra Kraft, Wigbert Löer, Beate Wieckhorst.
Reporter: Matthias Schneider.
Autor und kulinarischer Korrespondent: Bert Gamerschlag
Telefon 040/37 03-44 06, Fax 040/37 03-58 41

REISE

Leitung: Kornelia Dietrich, Bernd Schwer (stv.).

Telefon 040/37 03-44 06, Fax 040/37 03-58 41

HUMOR UND SATIRE

Rolf Dieckmann. Telefon 040/37 03-35 50

RÄTSEL

Telefon 040/37 03-35 75

AUTOREN: Rüdiger Barth, Katja Gloger, Irmgard Hochreither, Harald
Kaiser, Arno Luik, Ulrike Posche, Peter Pursche, Wolfgang Röhl, Annette
Maria Rupprecht, Stefan Schmitz, Michael Streck, Walter Wüllenweber

INVESTIGATIVE RECHERCHE

Leitung: Oliver Schräum, Andreas Mönning (stv.).

Christina Elmer, Dirk Liedtke, Nina Plonka. Reporter: Uli Rauss.
Freie Mitarbeit: Johannes Gunst, Boris Kartheuser
Telefon 040/37 03-44 22, Fax 040/37 03-57 76,
Internet: http://www.stern.de/investigativ; E-Mail: investigativ@stern.de

NACHRICHTENREDAKTION

Leitung: Hans-Peter Junker

Telefon 040/37 03-35 55, Fax 040/37 03-56 31

FOTO-DIREKTION

Andreas Kronawitt, Andreas Trampe

Bildredaktion

Andreas Eucker, Petra Gollnitz, Orsolya Groenewold, Volker Lensch,
Beate Magrich, Stephanie Maroscheck, Harald Menk, Claudia Menzel,
Guido Schmidtko. Assistenz: Anke Bruns, Jennifer Brück,
Carolin Prohl, Isabelle Regnier, Alexandra Uhr
Telefon +49/40/37 03-44 39, Fax +49/40/37 03-56 26,
E-Mail: picturedesk@stern.de

DESIGN-DIREKTION

Mark Ernsting

GRAFIK

Leitung: Joachim Frank und Christiane Kröger-Stark,

Susanne Gräfe (stv.), Carolin Kunz (stv.).

Susanne Bremer, Felix Bringmann, Markus Dixius,
Silvia Engelhardt, Johannes Ertel, Andreas Fischer, Sabine Harms,
Ibrahim Kepenek, Birgit Ludwig, Nicole Prinschinn,
John Skudra, Corinna Sobek, Susanne Söffker, Jürgen Voigt

INFOGRAFIK

Leitung: Andrew Timmins, Bettina Müller (stv.).

Ronja Beer, Harald Blanck, Suse Bordsach, Martin Freiling,
Tina Nispel-Lonski, Melanie Wolter

BILDTECHNIK

Leitung: Tanja Metzner.

Julia Bähre, Gabriele Holona, Anna Prochnow

TITEL

Manuel Dollt, Michel Lengenfelder, Derik Meinköhn, Mirtha Zavala.

Freie Mitarbeit: Esther Schwarz

Telefon 040/37 03-36 36

DOKUMENTATION, LEKTORAT, BRIEFE

Leitung: Dr. Jochen Murken und Ursula Hien.

Susanne Elmer, Hildegard Frilling, Cornelia Haller, Christa Harms,
Sandra Kathöfer, Judith Ketelsen, Mai Laubis, Michael Lehmann-
Morgenthal, Gabriele Schöning, Cornelia Seßler, Andrea Wolf

REDAKTIONS-MANAGEMENT

Catrin Bartenbach

LESERSERVICE

Stefanie Korte, Daniela Leopold

STERN-PROJEKT-BÜRO

Leitung: Nadja Töpper.

Julia Boscheck, Patricia Korrell, Britta Liefänder, Anna-Laura Seidel

SONDERPROJEKTE CHEFREDAKTION

Annegret Bieger

KORRESPONDENTEN UND BÜROS

BERLIN UND OSTDEUTSCHLAND

Leitung: Axel Vornbömen, Jens König (stv.).

Redaktion: Laura Himmelreich, Anja Lösel.

Reporter: Andreas Hoffmann, Werner Mathes, Franziska Reich,
Jan Rosenkranz, Holger Witzel.

Investigative Recherche: Hans-Martin Tillack.

Autoren: Tilman Gerwien, Andreas Hoidn-Borchers, Frauke Hunfeld,
Jan Christoph Wiechmann.

Fotoreporter: Michael Trippel

SpreePalais am Dom, Anna-Louisa-Karsch-Straße 2, 10178 Berlin,
Telefon 030/202 24-0, Fax 030/202 24-224

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ingrid Eibeße, Strümpfelbacher Straße 21,
71384 Weinstadt,
Telefon 07151/61 05 16, Fax 07151/61 05 18

BAYERN

Felix Hutt, Dr. Georg Wedemeyer

Weihenstephaner Str. 7, 81673 München,
Telefon 089/41 52-280, Fax 089/41 52-281

NORDRHEIN-WESTFALEN

Gerd Elendt, Friedrich-Ebert-Straße 1,
40210 Düsseldorf,
Telefon 0211/35 59 59 20, Fax 0211/35 23 38

RHEIN-MAIN

Frank Donovitz, Uhlendstraße 2,
60314 Frankfurt/Main,
Telefon 069/15 30 97-87 46, Fax 040/37 0317-87 46

BANGKOK

Bildredaktion: Dirk Claus, Bangkok,
Telefon +66/2/715 35 77, E-Mail: claus.dirk_FR@stern.de

BEIRUT

Steffen Gassel, Telefon +961/70 02 68 72,
E-Mail: gassel.steffen@stern.de

BRÜSSEL

Boulevard Charlemagne 1/40, 1041 Brüssel,
Telefon +32/2/285 09 29, Fax +32/2/280 02 84

ISTANBUL

Stefanie Rosenkranz, Saray Arkasi Sok. 28/3,
34347 Beyoğlu/Istanbul,
Telefon und Fax +90/212/251 36 05

LONDON

Gruner + Jahr Ltd, Silver House, 31 Beak Street,
London W1F 9SX, UK, Telefon +44/20/74 85 37 09,
Fax +44/20/75 04 58 67

Bildredaktion: Dagmar Seeland, 38 Yew Tree Road,
GB – Southborough/Kent TN4 0BL,
Telefon +44/1892/61 82 45, Fax +44/1892/61 81 27

LOS ANGELES Christine Kruttschnitt, 2255 Beverly Glen Place,
Los Angeles, CA 90077,
Telefon +1/310/470 16 14

MOSKAU

Dr. Andreas Albes, Kutusowski Prospekt 7/4, Korp. 1,
Kw. 244, 121248 Moskau,
Telefon +7/495/956 20 92, Fax +7/495/956 20 93

Fotoreporter: Hans-Jürgen Burkard

NEW YORK

Giuseppe Di Grazia, Martin Knobbe.

Bildredaktion: Susanne Lapsins, Angelika Hala.

Recherche: Anuschka Tomat.

Freie Mitarbeit: Ulrike von Bülow;

535 Fifth Avenue, 29th Floor, New York N. Y. 10017,
Telefon +1/646/884-7100, Fax +1/646/884-7111

PARIS

Claus Lutterbeck, 12, rue Saint-Germain l'Auxerrois, 75001 Paris,
Telefon +33/9/61 05 50 58, Fax +33/1/42 25 55 33

ROM

Luisa Brandl, Viale delle Mura Gianicolensi, 4, 00152 Rom,
Telefon +39/06/45 42 07 70

SHANGHAI

Janis Vougioukas, Grand Plaza, Block 3,2B, No. 568, Julu Road,
Shanghai 200040,
Telefon +86/21/64 45 94 82, Fax +86/21/62 79 17 71,
E-Mail: vougioukas.janis@stern.de

STERN EMAGAZINE: David Heimburger (Leitung),
Tanja Senghaas (Artdirection)

STERN.DE: Chefredakteur: Frank Thomsen.

Stellvertretender Chefredakteur und Leiter Digital TV:

Ralf Klassen.

Redaktion: Henry Lübberstedt (Geschäftsführender Redakteur).

Nachrichten: Thomas Schmoll (Leitung), Ulrike Klode (stv.);

Susanne Baller, Klaus Bellstedt, Swanje Dake, Marc Drewello,
Carsten Heideböhmer, Dieter Hoff, Volker Königkrämer, Niels Kruse,

Jens Maier, Julia Mäurer, Manuela Pfohl, Jan Rößmann.

Wissen: Jörg Hermes (Leitung); Till Bartsels, Gernot Kramper,
Ralf Sander, Lea Wolz.

stern TV: Heike Foerster, Marijke Santjer.

Berliner Büro: Dr. Lutz Kinkel (Leitung); Sophie Albers.

Autor: Dr. Florian Gülgen.

Foto: Mark Allan (Leitung); Janna Frohnhaus.

Grafik: Bernd Adam (Art Director); Hauke Andersen.

Digital TV: Esra Özer, Sebastian Pötenhauer.

Telefon 040/37 03-26 52, Fax 040/37 03-58 33

VERLAGSGESCHÄFTSFÜHRUNG

Thomas Lindner

VERLAGSLEITUNG

Dr. Frank Stahmer, Simon Kretschmer (stv.)

ANZEIGEN

Anzeigenleiter: Lars Niemann

Disposition: Krimhild Dietrich

Telefon 040/37 03-29 30, Fax 040/37 03-56 04,

Internet: http://www.media.stern.de; E-Mail: anzeigen@stern.de

HERSTELLUNG

Thomas Koch

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Franziska Kipper

Telefon 040/37 03-31 55, Fax 040/37 03-56 17,

Internet: http://www.stern.de/presse; E-Mail: presse@stern.de

VERTRIEB

DPV Deutscher Pressevertrieb

Vertriebsleitung: Torsten Koopmann

WERBUNG

Antje Schlünder

SYNDICATION

Picture Press, E-Mail: sales@picturepress.de

Preis des Heftes 3,50 Euro.

Der *stern* darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

Dem Heft liegt regelmäßig das *stern*-TV-Magazin bei, ausgenommen

Lesezirkel und Teile der Auslandsausgabe.

Der Export des *stern* und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit

Genehmigung des Verlages statthaft. Auslandspreise auf Anfrage.

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck,

Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Daten-

träger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher

Zustimmung des Verlages erfolgen.

Anzeigenpreisliste Nr. 63 vom 1.1.2012

Deutsche Bank AG, Hamburg, Konto 03 22 800, BLZ 200 700 00;

Postbank Hamburg, Konto 84 80 204, BLZ 200 100 20.

Tiefdruck: Prinovis Itzehoe GmbH.

Printed in Germany

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

stern ISSN 0039-1239

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil dieser Ausgabe:

Andreas Petzold



STERN-SERVICE FÜR LESER UND ABONNENTEN

FRAGEN AN DIE REDAKTION

Telefon 040/37 03-35 42

Telefax 040/37 03-57 68

E-Mail leserdienst@stern.de

ARTIKELABFRAGE IM ARCHIV

Telefon (Mo.–Fr. 10–12 Uhr) ... 040/37 03-38 88

Telefax 040/37 03-57 81

ABONNEMENT- UND KUNDENSERVICE DEUTSCHLAND

Jahresabonnement € 174,20 frei Haus;

Jahresstudentenabonnement € 127,40

frei Haus;

Abonnementbestellung bei:

Anschrift stern-Kundenservice

20080 Hamburg

Telefon 01805/861 80 00*

(persönlich erreichbar:

Mo.–Fr. 7.30–20 Uhr; Sa. 9–14 Uhr)

Telefax 01805/861 80 02*

E-Mail abo-service@guj.de

Produktservice 01805/22 50 59*

(persönlich erreichbar:

Mo.–Fr. 8–20 Uhr.

*14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz,

max. 42 Cent/Min. aus

dem deutschen Mobilfunknetz)

ABONNEMENT ÖSTERREICH, SCHWEIZ, ÜBRIGES AUßERLAND

Anschrift stern-Kundenservice

20080 Hamburg

Telefon +49/1805/861 00 00

(persönlich erreichbar: Mo.–Fr. 7.30–20 Uhr)

Telefax +49/1805/861 80 02

Der Arbeiter Taylor hat Glück gehabt und einen der lukrativen Jobs am Bohrloch ergattert

LOCKRUF DES

Im US-Staat NORTH DAKOTA bohren harte Jungs nach dem Rohstoff. So brutal



ÖLS

wie nie zuvor. Sie werden die Zukunft der ganzen Nation verändern

Die Anlagen
erschließen giganti-
sche Vorkommen,
die bislang un-
erreichbar waren





Rob, John und Scott
zelten am See. Sie
haben keine andere
Bleibe. Romantisch
sieht es trotzdem aus



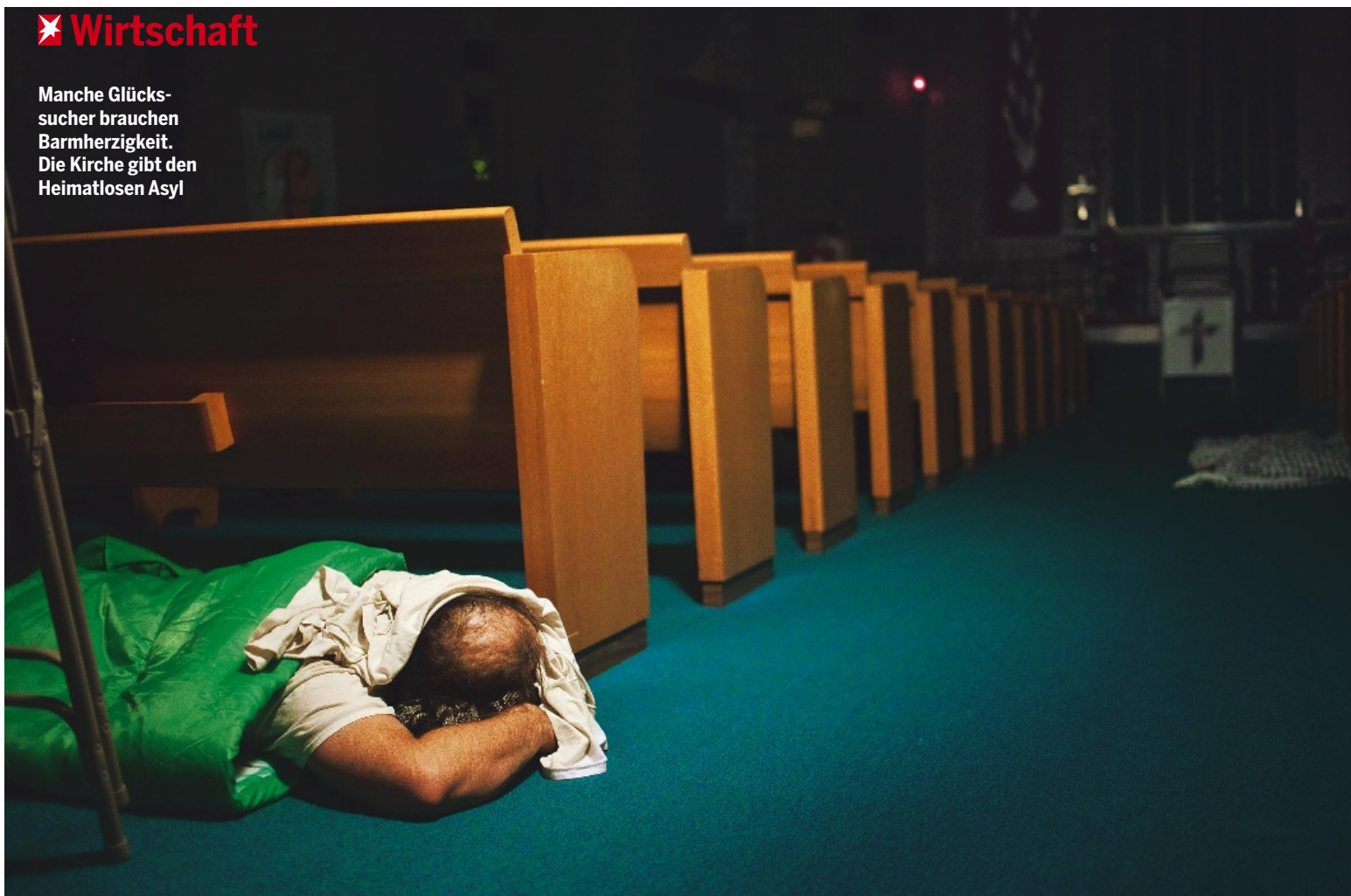


Die Arbeit ist
knallhart. Regel-
mäßig müssen
die Tanks von innen
gereinigt werden





Manche Glückssucher brauchen Barmherzigkeit. Die Kirche gibt den Heimatlosen Asyl



In den Bars ist der Teufel los. Die Goldgräber früherer Zeiten würden sich zu Hause fühlen

Nachts leuchten
Scheinwerfer in
Williston, North
Dakota, wo es bis-
lang düster war



Nicht alle
halten die Entbeh-
rungen aus. B.J.
kehrt zurück nach
Mississippi





**Amerika 2012:
Das Essen in der
Kirche ist gratis –
wie der Traum
vom großen Geld**

Von **MARTIN KNOBBE** (Text)
und **KRISTOFFER FINN** (Fotos)

Man muss sich nur vorstellen, so etwas gäbe es in Deutschland. In der Uckermark zum Beispiel. Man würde dort also auf Öl stoßen, in drei Kilometer tiefem Gestein. Die Ölfirmen reisten mit schwerem Gerät an, Hunderte von kleinen Pumpen stünden plötzlich in der nordost-deutschen Ödnis, Hunderte von Grundstücksbesitzer würden zu Millionären. Über Nacht! Menschen kämen aus der ganzen Republik, weil es in Brandenburg auf einmal so viel Arbeit gäbe: Mechaniker, Ingenieure, Lastwagenfahrer, Hotelbetreiber, Prostituierte. Städte wie Schwedt würden ihre Einwohnerzahl verdoppeln, die Arbeitslosenquote fiel auf nahe null. Die Uckermark wäre reicher als der Taunus. Ein modernes Märchen? Für Deutschland sicherlich, in den USA wird es gerade Realität: an der Grenze

zu Kanada, in North Dakota, das so etwas wie die Uckermark der Vereinigten Staaten ist.

Mit North Dakota im Zentrum erleben die USA einen neuen Ölboom. 2020, so machte gerade eine Schätzung der Internationalen Energie Agentur die Runde, werden die USA täglich 1,8 Milliarden Liter Öl fördern. Sie werden Saudi-Arabien als größten Ölproduzenten der Welt ablösen, wohl für zehn Jahre.

2030 werden die Vereinigten Staaten sogar mehr Öl exportieren, als das Land einführt. Die USA könnten bald das erreichen, wovon alle Präsidenten seit Richard Nixon träumten: Autarkie der Energie, ein Leben in Unabhängigkeit. Die USA müssten keinen Krieg mehr wegen Öls führen. „Befreien wir uns vom ausländischen Öl“, rief Barack Obama kürzlich im Wahlkampf und meinte ausnahmsweise nicht die Wende zu mehr Energie aus Solar und Wind.

Eine Ressource, von der es vor ein paar Jahren noch hieß, sie neige sich ihrem Ende zu, erlebt ihre Renaissance. Öl ist das neue Gold und macht es den Kämpfern für erneuerbare Energien in den USA noch schwerer als bisher. Der schwarze Stoff ist allzu betörend, wie einst der goldene im 19. Jahrhundert. Er ist aber auch gefährlich, für Mensch wie Umwelt.

North Dakota, spottet man gern, ist ein Staat, aus dem man kommt, nicht in dem man lebt. Die Landschaft ist öde, im Winter fallen die Temperaturen auf bis zu minus 20 Grad. Touristen verirren sich selten hierher, wenn überhaupt, dann zur jährlichen Fasanenjagd. Und doch müsste der Spruch heute heißen: North Dakota ist der Ort der Sehnsucht. Wie für Clint Casto zum Beispiel, der sich im Elk Club in Dickinson gerade ein neues Bier bestellt.

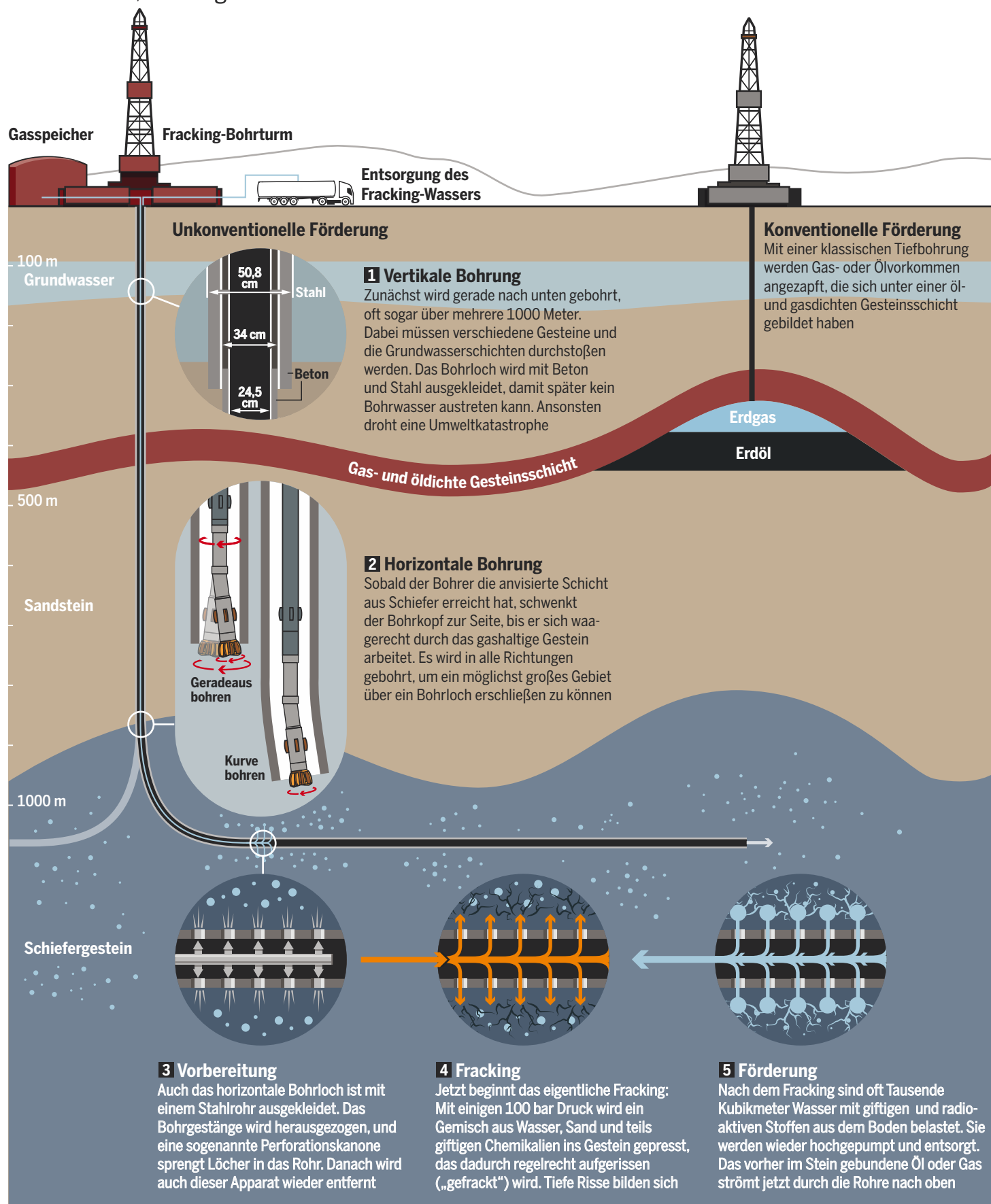
Vor eineinhalb Jahren ließ er seine Frau und drei Kinder in Phoenix, Arizona, zurück, um in North Dakota sein Glück zu →

**Wayne Bolton aus
Florida (l.) trifft
im Gemeinschafts-
raum der Kirche
seinen Kumpel Joe**



Mit Gewalt an Öl und Gas

Wo die konventionellen Vorkommen ausgebeutet sind, lassen sich heute durch FRACKING neue Felder erschließen. Dabei wird Schiefergestein unter hohem Druck zertrümmert, um Erdgas und Öl zu lösen.





Die Beine des Schlafenden ragen aus dem Auto heraus – sonst reicht der Platz nicht

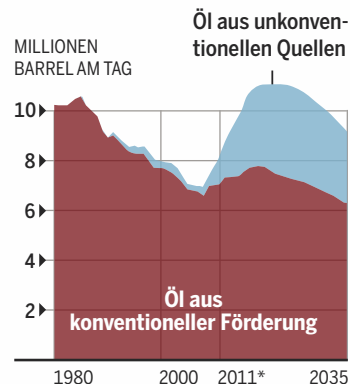
suchen. Mehr als 2000 Kilometer trennen ihn nun von seiner Familie. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Robert kaufte er einen großen Lastwagen, Baujahr 1992, für 20 000 Dollar. Sie fanden eine Bleibe, einen Wohnwagen für 1200 Dollar im Monat, mit Internetempfang, damit der Kontakt zur Familie nicht abreißt.

Sie teilen sich die Schichten, zwölf Stunden fährt Clint, zwölf Stunden Bob. Fahrer, die spezialisiert darauf sind, großes Gerät zu transportieren, sind begehrte. Sie können fast das Doppelte verlangen wie einst in Arizona: 130 bis 160 Dollar pro Stunde. Ein Lastwagenfahrer verdient in North Dakota heute mitunter mehr als 100 000 Dollar im Jahr. Transportiert er keine Bohranlagen, holt er entweder das Öl ab, oder er liefert Wasser an: Bis zu 800 Lkw-Ladungen braucht man für eine Bohrung.

„Rockin’ The Bakken“ heißt es auf einem Sticker, der bei den Bewohnern beliebt ist, nicht nur weil es sich in ihrem Dialekt

Neue Quellen

Seit 2010 steigt die Menge an Erdöl, die durch Fracking aus unkonventionellen Quellen gewonnen wird, in den USA schnell an: Wurden 2008 nur 6,9 Millionen Barrel Rohöl täglich gefördert, waren es 2011 schon 8,1 Millionen. Für 2017 werden sogar rund 11 Millionen erwartet. Die USA würden damit zum größten Ölproduzenten der Welt



reimt. Der Bakken ist eine Felsformation unter der Erde, auf einer Fläche von fast 65 000 Quadratkilometern. In seinem Gestein lagern vier Billionen Liter Öl, rund doppelt so viel wie Bayerns größter See, der Chiemsee, an Wasser hat.

Geologen orteten das Öl bereits 1951, allein es fehlte die Technik, es zu fördern. Heute gelingt es mit dem hydraulischen „Fracturing“ (Aufreißen), dem „Fracking“ (Aufreißen), dem „Fracking“. Bis zu drei Kilometer tief wird das Loch in den Boden gebohrt, um es dann horizontal und in alle Himmelsrichtungen drei Kilometer weiterzuführen. Ein Gemisch aus Wasser, Sand und Chemikalien wird mit so hohem Druck eingespritzt, dass der Felsen in der Tiefe bricht und das Öl freigibt.

North Dakota hat in diesem Jahr Alaska als Bundesstaat mit der zweithöchsten Ölproduktion überholt, nur Texas liegt jetzt noch vorn. Längst haben die Ölsucher andere Felder aufgetan,

die mit den neuen Techniken erschlossen werden können: in Utah, in Colorado, in Kalifornien, Texas und anderen Staaten.

Die Aussicht auf Tausende sprudelnde Quellen ändert die wirtschaftlichen Aussichten für das ganze Land. Die boomende Ölbranche ist vielleicht sogar die Lösung für Amerikas größtes Problem: seinen hohen Schuldenberg. Denn das eigene Öl ist Doping für die Wirtschaft. Neue Jobs entstehen, Steuern würden fließen. „Die USA könnten sich selbst aus ihrem Haushaltsdefizit herausarbeiten“, sagt der Energieanalyst Phil Verleger.

Die Menschen, die außerhalb North Dakotas wohnen, profitieren bislang allerdings noch nicht von dem Rausch. Das Benzin ist teuer wie eh und je. Der Ölpreis wird global festgelegt. Auch künftig werden politische Ereignisse, Kriege oder Embargos die Kosten des Öls beeinflussen. Der Preis bleibt →

Infografik: Quelle: IEA, *ab 2011 Prognose

Verstecken sich Energieverschwender in Ihrem Unternehmen?*



* ENTEGA Energiemanagement schaltet sie aus.

Mit Energie sollte man sparsam umgehen: nicht nur der Umwelt zuliebe, sondern auch wegen der Kosten. Denn energieeffizient zu wirtschaften zahlt sich für Ihr Unternehmen aus: Zwischen 10 und 30% Einsparungspotenzial gibt es im Durchschnitt in deutschen Unternehmen. Wir helfen dabei, dieses Potenzial aufzuspüren: von der Analyse über die Planung bis zur Umsetzung und Zertifizierung nach DIN ISO 50001. Übrigens: Unternehmen mit Energiemanagement können zudem auch steuerliche Vergünstigungen erhalten.

Vereinbaren Sie jetzt einen Beratungstermin!

→ 06151 404 4444

→ entega.de/energiemanagement

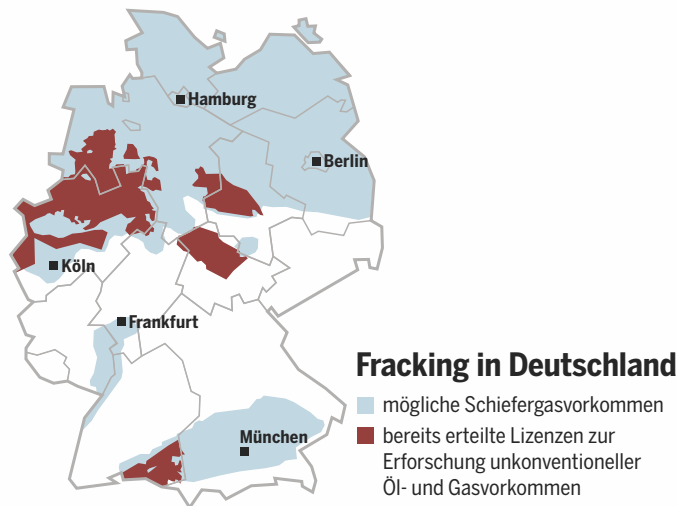


→ entega.de

ROHSTOFFE

Der Schatz im Schieferstein

In Deutschland testet Exxonmobil die neue Fördertechnik



Mindestens 13 Billionen Kubikmeter Schiefergas lagern in Deutschlands Untergrund, schätzt die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. Etwa ein Zehntel davon sei mit der Fracking-Methode technisch förderbar, ein Mehrfaches der herkömmlichen Erdgasressourcen. Das weckt Begehrlichkeiten, zumal die Förderung im Inland seit 2006 um mehr als 30 Prozent gesunken ist. Weltmarktführer Exxonmobil würde das Verfahren in Deutschland gern testen, hat seine Pläne aber vorerst zurückgestellt.

Wasserversorger und Bürgerinitiativen laufen Sturm gegen die Pläne. Die Technik sei nicht umweltverträglich, warnen sie. Sie fürchten unter anderem verdorbenes Trinkwasser – durch Gifte in der Flüssigkeit, die beim Fracking in die Tiefe gepresst wird, wie auch durch Abwasser aus dem Untergrund, das bei der Gasförderung unweigerlich mit hochgepumpt wird. Weil Kläranlagen nicht in der Lage sind, dieses Gemisch zu reinigen, plant die Industrie, es stattdessen in alte, ausgebeutete Lagerstätten zu pressen.

„Wir wissen nicht, wie sich diese Abwässer im Untergrund verhalten“, sagt Ulrich Peterwitz, Geologe bei Gelsenwasser, einem der größten Trinkwasserversorger in

Deutschland. „Womöglich bahnen sie sich ihren Weg durchs Gestein und verschmutzen irgendwann unsere Reservoirs.“

Angesichts der Risiken beschloss die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen im September, Tracking-Förderung vorerst zu verbieten.

Auch das Bundesumweltamt fordert strenge Auflagen: Das Verfahren solle nicht in Regionen eingesetzt werden, in denen Trinkwasser gewonnen wird. Und jede Fracking-Bohrstelle benötige eine detaillierte Umweltverträglichkeitsprüfung. Die Industrie gibt sich aufgeschlossen: „Grundsätzlich stehen wir einer Prüfung der Umweltverträglichkeit positiv gegenüber“, sagt Harald Kassner, zuständiger Fachmann bei Exxonmobil. Auch bei anderen Punkten komme der Konzern Kritikern entgegen: Man habe schon mehrere umweltgefährliche Stoffe aus der Fracking-Flüssigkeit verbannt und das Ziel, keine als giftig klassifizierten Stoffe mehr einzusetzen.

Sollte Fracking in Deutschland wirklich erlaubt werden, dann nur unter verschärften Umweltauflagen, die die Förderung teuer und zeitaufwendig machen und wohl auch große Teile der förderbaren Ressourcen unantastbar. Ob es sich am Ende lohnt, weiß derzeit noch niemand. *Frank Grottelüschen*

eine strategische Größe, das Öl eine Waffe. Der Unterschied ist nur, dass die USA nun ein viel größeres Arsenal besitzen.

In North Dakota, wo das Märchen vom plötzlichen Reichtum spielt, gibt es viele Gewinner und einige Verlierer. Da sind die Menschen, die den Grund besitzen, auf dem ihr Haus steht. Und andere, denen die Rohstoffe im Boden darunter gehören. Die Rechte daran sind Millionen wert. Die Produktionsfirmen geben diesen Eigentümern einen Teil des Gewinns ab, mitunter bis zu 100 000 Dollar im Monat. Jährlich 2000 Bürger könnten nun in North Dakota zu neuen Millionären werden.

Wem nur die Oberfläche gehört, geht aufgrund der besonderen Rechtslage hingegen leer aus. Stattdessen steht nun eine große Pumpe in seinem Garten. Es mehrten sich die Klagen, dass Firmen sich nicht an die Richtlinien halten und schon so manches Kräuterbeet mit Öl und Chemie verseucht haben. Kollateralschäden würde es die Industrie wohl nennen.

Das Ölgeschäft ist hart. Mancher, der vom schnellen Geld träumte, bleibt auf der Strecke. So wie Wayne Bolton aus Florida. „Ich bin wieder zu all diesen schlechten Angewohnheiten (Rauchen, Trinken) zurückgekehrt, die ich vor Jahren losgeworden bin“, schreibt er in sein Tagebuch, zwei Wochen nachdem er mit dem Bus im Ölstädtchen Williston angekommen ist.

Wayne Bolton hatte es schwer, eine Bleibe zu finden. Hotels und Motels sind zum Teil auf Jahre ausgebucht, die Mietpreise um fast 300 Prozent gestiegen. Wie einst zu Zeiten des Goldrausches haben in den Städten nun Männercamps eröffnet, mobile Blechbehausungen mit Minizellen zum Wohnen und Essen (Frühstück ab drei Uhr), Fitnessraum, WLAN. Frauenbesuche über Nacht sind verboten, Alkohol ist es ebenso. Doch auch diese Heime reichen längst nicht mehr aus. Wayne Bolton kam schließlich in einer lutherischen Kirchengemeinde unter.

Allein die Versorgung mit Lebensmitteln wird in Williston mit seinen 15 000 Einwohnern zu einem täglichen Kampf. Walmart ist oft ausverkauft, McDonald's schließt manchmal schon am Mittwoch, weil die Frikadellen ausgehen. Manche Geschäfte finden kein Personal, die Jobs in der Ölindustrie sind viel attraktiver. Selbst die Stripperinnen in den Bars verdienen in Williston mehr als in Las Vegas. Die Polizei meldet steigende Kriminalitätszahlen.

Bolton wurde schon einmal angeschossen. Er kann sich nicht mehr gut erinnern daran, er war zu besoffen. „Dieser Ort ist irgendwie anders“, schrieb er daraufhin in sein Tagebuch. „Ich halte trotzdem durch.“ Es ist der Rausch, der schnell süchtig macht.

Die langfristigen Folgen des Ölbooms sind noch nicht abzusehen. Die Frage etwa, was die Milliarden Liter aus Wasser, Chemikalien und Ölresten anrichten könnten, die beim Fracking tief in die Erde gepumpt werden. Vor allem aber, ob der neue Reichtum an dem schwarzen Gold die Bemühungen um eine Reduzierung des CO₂-Ausstoßes in Amerika endgültig zum Erlahmen bringen wird. „Neue Vorkommen allein retten nicht unser Energieproblem“, sagt Amy Myers Jaffe, Direktorin an der Fakultät für Energie und Nachhaltigkeit der University of California. „Sie müssen kombiniert werden mit höherer Effizienz und der weiteren Entwicklung alternativer Energien.“

Fragt man Politiker in North Dakota nach alternativen Quellen, verweisen sie stolz auf ihren Windpark. Tatsächlich hat der Staat seine Stromerzeugung durch Wind in den vergangenen acht Jahren so erweitert, dass North Dakota im Vergleich mit den anderen Staaten im oberen Drittel liegt. Ihre grüne Ader haben die Politiker aber nicht etwa aus Überzeugung entdeckt. Es habe, gibt einer von ihnen zu, „einfach reichlich Geld dafür gegeben“.

Mit Recherchen von Anuschka Tomat



Das ungewöhnlichste
Paar des Jahres sehen
Sie in Australien.

Oder in **VIEW**.

So hab ich das
noch nie gesehen





Die Kamera für Abenteurer

Kleiner, leichter und zweimal so leistungsfähig wie ihre Vorgänger – die neue, Wi-Fi-fähige Actioncam HERO3: Black Edition von GoPro wiegt nur 74 g, ist an jeder Ausrüstung montierbar und bis zu 60 m wasserdicht. Sie nimmt professionelle Videos in Kinoqualität auf oder schießt 30 Fotos pro Sekunde, selbst bei schlechten Lichtverhältnissen. Mit dem Wi-Fi Remote wird die Kamera ferngesteuert.

www.gopro.com



Die HIGHLIGHTS für den Gabentisch

Glänzende Geschenkideen, die auch nach dem Fest noch Freude bereiten



Ein fleißiger Gesprächspartner

Ob privat oder geschäftlich – mit der Spracherkennungssoftware Dragon NaturallySpeaking 12 Premium wird das Arbeiten erleichtert. Das gesprochene Wort erscheint umgehend auf dem Bildschirm des PCs, und zwar dreimal schneller als beim Tippen und mit einer Genauigkeit von 99 %. Dokumente, Tabellen und E-Mails schreiben – für die Sprachsteuerung alles kein Problem.

www.dragon12.de/x-mas



Italienische Kaffeekunst für zu Hause

Lavazza, der italienische Premium-Kaffeeröster, und AEG präsentieren die Kapselmaschine Lavazza A MODO MIO Favola Cappuccino. Sie verbindet neueste Technologie mit modernem Design und ist leicht zu bedienen. Auf Knopfdruck bereitet die Favola Cappuccino leckeren Espresso und Caffè Crema zu. Auch Latte Macchiato und Cappuccino sind mit dem anschließbaren Milchbehälter im Nu genussfertig.

www.lavazzamodomio.com



ANZEIGE



Kaffeespezialitäten in Barista-Qualität

Die Krups EA9000 verwandelt Ihr Zuhause in die feinste Coffee-Bar. Als erster Kaffeevollautomat besitzt das High-End-Gerät eine integrierte Milchschaumdüse, die den Milchschaum direkt in der Kaffeetasse zubereitet und sich danach vollautomatisch selbst reinigt. Und als echter Profi passt das Gerät den Mahlgrad automatisch an die ausgewählte Kaffeespezialität an.

www.krups.de/barista

TESTMAGAZIN-URTEIL	
Krups EA 9000	
SEHR GUT	90,0 %
Bei Test 10 Kaffeevollautomaten Totalpreis: 20.000 € bis 40.000 €	
10/12/2011	

Guter Rat	
NOTE 1,5	
Krups EA 9000	
Schäffli & Co. AG	
10/12/2011	



Erstklassige Leistung von Braun in echtem BOSS Design

In exklusiver Kooperation mit dem Mode- und Lifestyle-Konzern HUGO BOSS hat Braun eines der begehrtesten Produkte für den Mann auf den Markt gebracht – den Braun Series 7 790cc Limited BOSS Edition Rasierer. Dieser ist mit der einzigartigen intelligenten Sonic-Technologie™ ausgestattet, die mit 10.000 Mikro-Vibrationen pro Minute bei jedem Zug mehr Haare erfasst. Ein Geschenk, das die Spitzentechnologie von Braun mit dem eleganten Design von BOSS verbindet. Weitere Informationen unter www.braun.de



Lehnen Sie sich zurück und genießen Sie
die Vorzüge intelligenter Technik



Ein Heimkino der Spitzenklasse

Wenn der Fernsehabend zu einem fantastischen Filmenerlebnis wird, steckt sicher ein ausgereiftes Heimkinosystem dahinter. Die neuen BDS-Systeme von Harman Kardon werden höchsten Ansprüchen gerecht. Sie vereinen HDMI® Technologie mit 3D Blu ray® und 1080p Playback, Bluetooth®, 65 Watt Verstärker mit FM Tuner, USB Media Playback und Dolby Digital/DTS Decoding in einem kompakten Gehäuse mit elegantem Design. Dazu gibt es wahlweise das passende 2.1- oder 5.1-Lautsprecher-Paket. Das BDS-System ist in Schwarz oder Weiß erhältlich.

www.harmankardon.com





ENJOY RESPONSIBLY

★ Ein edler Tropfen mit langer Tradition

Für Freunde des guten Geschmacks ist der Sibona Grappa di Barolo genau das richtige Geschenk. Er kommt aus dem Herzen des Piemonts, Heimat einiger der besten Weine Italiens. Hier wird dieser einzigartige Grappa aus Nebbiolotrester gebrannt. Zum Fest präsentiert er sich in einer limitierten Weihnachts-Edition. Mit intensivem Duft und weichen, würzigen Noten zeichnet sich die Spezialität durch eine hervorragend ausgeglichene Holznote und einen langen Abgang aus. Seine helle Amberfarbe entsteht durch die Lagerung in erlesenen Eichenfässern. Weitere Infos zu Sibona und Bezugsquellen gibt es unter

www.sibona.de



★ Natürliche Hilfe bei Rückenschmerzen

Für viele Menschen wäre es ein unglaubliches Geschenk, von Schmerzen befreit zu werden. Das blaue LED-Licht des innovativen Medizinergärates BlueTouch von Philips regt körpereigene Prozesse an, die eine natürliche Linderung von Rückenschmerzen bewirken. Zusätzlich setzt es wohltuende Wärme frei. Beim Kauf eines Gerätes in der Apotheke gibt es aktuell ein Halteband gratis.

www.philips.de



Jetzt ist es Zeit, Tempo
rauszunehmen und einen
guten Kaffee zu genießen



Aromatischer Genuss einfach auf Knopfdruck

Am besten beginnt der Tag mit einer guten Tasse Kaffee. Und auch zwischendurch bereiten die formschönen Cafissimo Kapselmaschinen von Tchibo aromatischen Espresso, Caffè Crema oder Filterkaffee nach Belieben zu. Die Cafissimo CLASSIC hat eine Milchaufschäumdüse für die schnelle Zubereitung von Cappuccino und Latte Macchiato, das neue Modell COMPACT ist mit einem Kapselauffangbehälter ausgestattet. Jetzt gibt es Cafissimo CLASSIC und COMPACT zum Weihnachtspreis für nur 69 €. Übrigens verwendet Tchibo zu 100 Prozent nachhaltig angebauten Kaffee für sein Cafissimo Kapselsortiment.

www.tchibo.de/cafissimo





Das Winterquartier des Zirkus Monaco in Lübtheen, Mecklenburg-Vorpommern. Von hier flüchtete der vom Hamburger Jugendamt in die Obhut der Pflegefamilie gegebene Jeremie, 11

„Mutter zu sein und es gut zu meinen reicht nicht aus“

Georg Ehrmann von der deutschen Kinderhilfe über den FALL JEREMIE und die verfehlten Methoden vieler Jugendämter

Von der drogenabhängigen Mutter bekam Jeremie über die Muttermilch Heroin. Seinem Großvater wird vorgeworfen, den Jungen geschlagen, verbrüht und eingesperrt zu haben. Was der allerdings dementiert. Anfang 2011, mit neun Jahren und längst polizeibekannt, wurde er in einen Wanderzirkus verfrachtet. Was ist von dem Hilfeplan zu halten, Herr Ehrmann? Manchmal kann eine ungewöhnliche Unterbringung durchaus sinnvoll sein. Allerdings nicht bei einem Problemkind wie Jeremie. Dieser schwer traumatisierte Junge, der offenbar in einem völlig instabilen Milieu groß geworden ist, der schon als Kind Straftaten beging, hätte nicht im Zirkus untergebracht werden dürfen. Sondern er hätte in eine stationäre Einrichtung gehört, in der intensiv mit ihm gearbeitet wird. Es hätte um eine Therapie gehen müssen, nicht nur um pädagogische Hilfe. **Wären seine Chancen besser gewesen, wenn man ihn früher aus der Familie genommen hätte?** Ich denke, ja. Wenn er frühzeitig vom Jugendamt herausgeholt worden wäre, eine psychiatrische Behandlung erhalten hätte und dann in eine erfahrene, speziell ausgebildete Pflegefamilie, eine sogenannte Fachpflegefamilie,

Der Jurist Georg Ehrmann, 45, ist geschäftsführender Vorsitzender der Deutschen Kinderhilfe e. V.



gekommen wäre, hätte er heute sicher eine bessere Prognose. Sozialpädagogik und Familienhilfe waren zu wenig.

Jeremie war das erste Kind, das die Zirkusmutter in Obhut nahm.

Das darf alles nicht wahr sein. Offenbar wurde er einfach in diesen Zirkus gesteckt, und in Hamburg dachte man: Ein Problem weniger. Eine unverantwortliche Vorgehensweise.

Womöglich setzte man auf die Erfahrung der Zirkusmutter mit ihren eigenen sieben Kindern?

Das widerspricht jeder Fachlichkeit. Es war bekannt: Jeremie ist autoaggressiv, aggressiv und bereits strafrechtlich aufgefallen. Er weist die gesamte Palette der Verhaltensweisen eines schwer traumatisierten Jungen auf und gehört damit zur Hochrisikogruppe. Da reicht es nicht aus, Mutter zu sein und es gut zu meinen.

Jeremie hatte die falschen Eltern, die falschen Großeltern und auch noch die falschen Pflegeeltern?

Ja. Und zusätzlich das Pech, aus Hamburg-Mitte zu stammen, wo die Jugendhilfe offenbar nicht fähig ist, die richtigen Konzepte für ihn zu finden. Es ist ja nicht so, dass nicht genügend Mittel vorhanden sind. Deutschland gibt heute für das Kinder- und Jugend-

hilfesystem und die Hilfen zur Erziehung mehr als 30 Milliarden Euro im Jahr aus. Was gut ist. Aber die Qualität der Arbeit ist höchst unterschiedlich.

Was ist mit Qualitätsstandards?

Sie sind nach wie vor nicht einheitlich. In der Jugendhilfe kann jedes Jugendamt machen, was es will. Und noch dazu übertragen die Jugendämter Aufgaben an freie Träger, die dann auch wieder weitgehend machen, was sie wollen, weil sie nicht ausreichend kontrolliert werden. In Deutschland ist es immer noch Glückssache, ob ein Kind frühzeitig konsequent unterstützt wird und so eine echte Chance bekommt.

Wo gibt es stationäre Facheinrichtungen für Kinder wie Jeremie?

In Hannover zum Beispiel. Oder das KiD, „Kind in Düsseldorf“. Ein interdisziplinäres Expertenteam kümmert sich dort tagtäglich um die gewaltgeschädigten Kinder, es wird eng mit Psychotherapeuten und Psychiatern zusammengearbeitet. Aber es ist weder eine Kinderpsychiatrie noch ein geschlossenes Heim. Diese Art der intensiven Betreuung ist noch selten und teuer. Unter 6000 Euro im Monat kann sie nicht erfolgen.

Jeremies Platz im Zirkusprojekt soll auch mehrere Tausend Euro im Monat gekostet haben. Und es war trotzdem die falsche Maßnahme. Ich bin mir sicher, es hätte bessere Hilfen gegeben. Und frühere. Jeremie ist so ein Fall, der exemplarisch zeigt, wie sich das System an einem Kind versündigt.

In den 90er Jahren schickte man Kinder zum Holzhacken nach Sibirien, später auf Segelschiffe, jetzt lässt man sie im Zirkus wohnen.

Wird immer weiter experimentiert? Ja, entgegen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Es fehlt vor allem an einer umfassenden Diagnostik. Bei traumatisierten Kindern bedarf es eines multi-professionellen Ansatzes. Ein Team aus Psychologen, Psychiatern, Medizern und Sozialpädagogen, die fachübergreifend arbeiten – dies sieht unser Jugendhilfesystem derzeit nicht vor.

Interview: Anette Lache



Tolle Geschenke auf die letzte Minute.

Stilvolle Kleider für die festlichen Tage.

Klare Ziele für das neue Jahr.

Entdecken Sie jetzt die neue BRIGITTE.

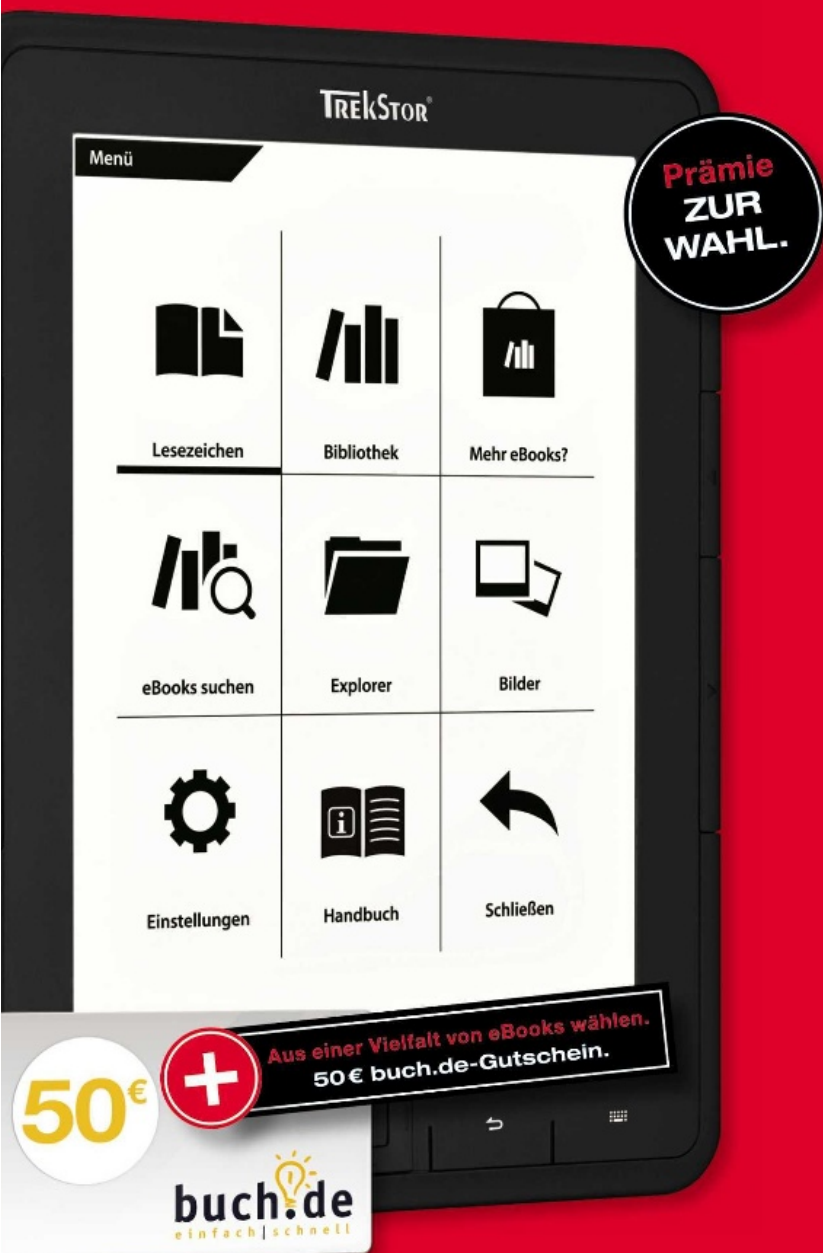


Mit
großem
Extra-Heft

Jetzt im Handel **Brigitte**

Jetzt *stern* empfehlen und Top-Prämie wählen.

Neue Abonnenten profitieren auch vom gratis *stern*-eMagazine.



1. eBook Reader Pyrus + buch.de-Gutschein

Der eBook Reader Pyrus mit interner Speicherkapazität von 4 GB für bis zu 4.000 Bücher öffnet ein neues Kapitel der TrekStor eBook Reader. Das papierähnliche Display stellt auch unter direkter Sonneneinstrahlung Ihre Lieblingslektüre gestochen scharf dar. Mit einer Akkulaufzeit von mehreren Wochen. Gewicht: 216g; Maße: ca. 17 x 12 x 9 cm.

Für eine 1-Jahres-Empfehlung:
Ohne Zuzahlung.



2. KitchenAid Artisan

Die Artisan®-Küchenmaschine ist die ultimative Kochhilfe mit der Sie in der Küche Ihre Kreativität ausleben können. Ein Hochleistungsgerät, welches bei jeder Anwendung für ein fantastisches Ergebnis sorgt. Leistung: 300 W; Maße: ca. 35 x 22 x 36 cm.

Für eine 2-Jahres-Empfehlung:
Zuzahlung nur 89,-€.



3. TOMTOM Start 20 EU Traffic

Mit 4,3"-Touchscreen, IQ-Routes™-Technologie, Fahrspurassistent, Ansage von Straßennamen, Map-Share™. Inklusive Zubehör. Maße: ca. 2,5 x 11,8 x 8 cm.

Für eine 1-Jahres-Empfehlung:
Zuzahlung nur 19,-€.



4.-5. BestChoice-Gutschein

Diesen Universalgutschein können Sie bei über 200 Unternehmen einlösen!

80,- € BestChoice-Gutschein
für eine 1-Jahres-Empfehlung.

140,- € BestChoice-Gutschein
für eine 2-Jahres-Empfehlung.

Der *stern* bewegt. 



Viele Vorteile inklusive:

Der *stern* im Heft-Abo.

- ✦ Als gedruckte Ausgabe portofrei ins Haus
- ✦ Mit über 4 % Ersparnis
- ✦ 52x das TV-Magazin inklusive
- ✦ Urlaubsunterbrechung möglich

stern-eMagazine gratis.

- ✦ Komfortabel auf dem Tablet lesen
- ✦ Die aktuelle Ausgabe schon einen Tag früher
- ✦ Dynamische Grafiken, Trailer, Slideshows u.v.m.

Jeder kann werben. Als Werber erhalten Sie eine Prämie Ihrer Wahl.

Ja, ich will meine Wunschprämie für einen neuen *stern*-Leser!

Ja, ich möchte den *stern* inklusive eMagazine zum Vorzugspreis lesen.

Senden Sie mir den *stern* ab der nächsterreichbaren Ausgabe inklusive eMagazine zum Preis von zzt. nur 3,35 € pro Ausgabe (inkl. MwSt. und Versand) statt 3,50 € im Einzelkauf. Für das eMagazine bezahle ich nichts. Der *stern* erscheint zzt. 52x im Jahr. Das Abonnement gilt zunächst für 1 Jahr und verlängert sich automatisch um 1 weiteres Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Bezugsende beim *stern* Kundenservice, 20080 Hamburg, Kündige. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und nur, solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage.

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

☐ Herr ☐ Frau Name, Vorname des neuen Lesers

Straße/Nr. Geb.-Datum 19

PLZ Wohnort

Telefon E-Mail-Adresse

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass *stern* und Gruner + Jahr mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informieren.

Ich zahle bequem per Bankeinzug: (zzt. 174,20 € jährlich)

Bankleitzahl Kontonummer

Geldinstitut

☐ Ich zahle per Rechnung.

Widerrufsrecht: Innerhalb von 2 Wochen nach Absenden meiner Bestellung kann ich diese ohne Begründung beim *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum  Unterschrift

Ich habe den *stern* empfohlen und erhalte die Prämie.

Ich muss nicht Abonnent sein, um zu werben. Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlung, die Lieferzeit beträgt dann ca. 4 Wochen. Prämien mit Zuzahlung werden per Nachnahme geliefert.

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

☐ Herr ☐ Frau Name, Vorname des Werbbers

Straße/Nr. Geb.-Datum 19

PLZ Wohnort

Telefon E-Mail-Adresse

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass *stern* und Gruner + Jahr mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informieren.

Als Prämie wähle ich: (bitte nur 1 Kreuz setzen)

für eine 1-Jahres-Empfehlung:

- ☐ 1. eBook Reader Pyrus + buch.de-Gutschein, ohne Zzgl. ☐ 4. BestChoice-Gutschein, Wert: 80,- €
- ☐ 3. TOMTOM Start 20 EU Traffic, Zzgl. nur 19,- €

für eine 2-Jahres-Empfehlung:

- ☐ 2. KitchenAid Artisan in Schwarz, Zzgl. nur 89,- € ☐ 5. BestChoice-Gutschein, Wert: 140,- €

Bestell-Nr.: 899 266

Bestell-Nr.: 899 267

So einfach erreichen Sie uns: (bitte immer die Bestell-Nr. angeben)

Per Post einsenden an:

 **stern-Kundenservice,
20080 Hamburg**



01805/8618000

14 Ct/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Ct/Min. aus dem deutschen Mobilfunknetz.

www.stern.de/paemie



QR-Code
per Smart-
phone
scannen
und Angebot
sichern!

Der *stern* erscheint im Verlag Gruner + Jahr AG & Co. KG, Thomas Lindner, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, AG Hamburg, HRA 102257. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Dr. Olaf Conrad, Heino Dührkop, Constanze Hufenbecher, Lars-Henning Patzko, Düsterstr. 1, 20355 Hamburg, AG Hamburg, HRB 95752.



Rechnet nach:
Marek Oeser lebt
seit 29 Jahren in
einer 65 Quadrat-
meter großen
Mietwohnung in
Hannover

Kontrolle ist besser

Ärger mit den NEBENKOSTEN: der exemplarische Streit einer Rentnerin mit einem Wohnungskonzern

Die Gagfah besitzt 146 000 Wohnungen in ganz Deutschland. Der Konzern gehört dem noch viel größeren US-Finanzinvestor Fortress. Die Gagfah ist dafür bekannt, auf Rendite getrimmt zu sein und deshalb nicht sehr zimperlich mit Mietern umzugehen. Marek Oeser hat trotzdem keine Angst.

„Sehr geehrte Frau Oeser“, beginnt der Brief, den sie kürzlich von der Wohnungsfirma erhielt. Und dann: „Bezugnehmend auf Ihre nunmehr zahlreich erhaltenen Schreiben teilen wir Ihnen mit, dass wir nicht gewillt sind, zukünftig auf Ihre Schreiben zu antworten.“

Auch in der Gagfah-Filiale in Hannover durfte sich Oeser nicht mehr blicken lassen: „Dort hat

man mir gesagt, dass ich nicht mehr bedient werde“, sagt sie.

Was die Rentnerin zur Personae non grata machte? Sie hatte sich ihre Nebenkostenabrechnung ganz genau angesehen – und Fragen gestellt. So viel Geld fürs Müllmanagement? Und warum sind da 9426 Euro für einen Hausmeister berechnet, den sie noch nie in der Wohnanlage gesehen hatte? Die ehemalige Verwaltungsangestellte Oeser hat früher mal für deutsche Bauarbeiter im Irak einen Getränkeiosk betrieben, ist häufig durch die USA gereist und fährt noch immer mit einem viel zu großen Geländewagen allein über die Alpen nach Italien. Mit „dieser Gagfah“, habe sie beschlossen, würde sie auch noch

fertig. Marek Oeser setzte sich an die Schreibmaschine und beschwerte sich. Oft und unnachgiebig, am Ende klagte sie und erstritt einen Sieg gegen den Wohnungskonzern. Zu Unrecht gestellte Forderungen sollten ihr auf Geheiß des Amtsgerichts Hannover erstattet werden.

Dem *stern* liegen fehlerhafte Nebenkostenabrechnungen der Gagfah aus mehreren Städten in Deutschland vor. Zudem bestätigen Mietervereine, dass sie oft Mieter beraten, die sich wegen zu hoher Nebenkosten von der Gagfah betrogen fühlen.

Rolf Bosse vom Mieterverein Hamburg sagt: „Die Gagfah gibt sich wenig Mühe, die Kosten, die in ihren Mietshäusern anfallen, auf Umlagefähigkeit zu prüfen.“

Mit Nebenkosten gibt es generell Probleme. 50 Prozent aller Abrechnungen sind laut Mieterbund fehlerhaft. „Man sollte aber davon ausgehen, dass zumindest ein Wohnungskonzern in der Größenordnung der Gagfah dazu in der Lage ist, eine richtige Abrechnung zu stellen“, sagt Bosse.

Gestritten wird meist um die gleichen Punkte: Heizkosten, die Müllentsorgung oder eben den Hausmeisterservice. Die Gagfah lässt bundesweit Hausmeisterarbeiten von einer eigenen Tochtergesellschaft namens VHB erledigen. Die Mietervereine beklagen sich darüber, dass es oft schwer zu durchschauen sei, wie VHB und Gagfah genau untereinander abrechnen. Auch andere große Wohnkonzerne gingen so vor. Im Fall von Marek Oeser berechnete VHB 170 Prozent mehr als die Dienstleister, die sich zuvor um die Hausbetreuung gekümmert hatten. Nicht zulässig, urteilte das Amtsgericht.

Mietervereine konnten in vielen Fällen erreichen, dass die Gagfah und andere Vermieter Geld zurückzahlten. „Allerdings werden wir nur von einem Bruchteil der Betroffenen überhaupt angesprochen. Das spielt solchen Konzernen in die Hände“, sagt Bosse. Viele Menschen scheuen

den Streit aus Angst, ihre Wohnung zu verlieren.

Und dann gibt es noch jene Mieter, die arbeitslos sind oder von Hartz IV leben. In diesen Fällen wird die Nebenkostenabrechnung häufig an das zuständige Amt weitergeleitet. „Allerdings wird dort nicht weiter nach Fehlern gefahndet“, sagt Ulrich Ropertz vom Deutschen Mieterbund. Am Ende trägt also der Steuerzahler die Kosten.

Die Abrechnungen der Gagfah seien in der Regel korrekt, teilt ein Konzernsprecher mit. Es könne aber vorkommen, dass Wohnungskonzerne Mietern im Streitfall Geld erstatten, obwohl sie im Recht sind. So wolle man kostspielige Prozesse vermeiden. Zum Fall Oeser sagt er: „Uns ist hier ein handwerklicher Fehler unterlaufen, weil wir beim Gerichtstermin nicht anwesend waren.“

Möglich, dass sich die Parteien bald wieder vor Gericht sehen. Marek Oeser hat gerade ihre aktuelle Abrechnung kontrolliert. Und will wieder klagen. ✱

Jörn Petring

DIE HÄUFIGSTEN FEHLER

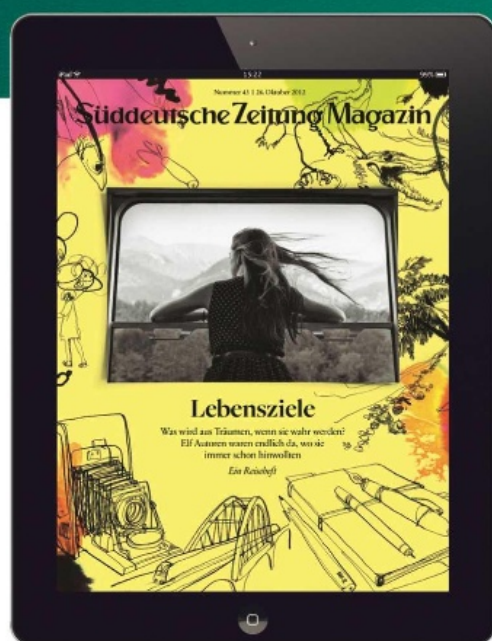
1. Kosten für die Hausverwaltung, Porto, Bankgebühren oder Telefon sind nie Betriebskosten.
2. Reparaturen im Haus oder in der Wohnung sind immer Vermietersache.
3. Die Treppenhausreinigung und die Gartenpflege gehören zu den Aufgaben des Hausmeisters. Werden diese Kosten einzeln abgerechnet, sollte nachgehakt werden.
4. Mietkosten für Müllbehälter sind keine Betriebskosten, genauso wenig wie Anschaffungskosten für die Behälter.
5. Wohnt der Vermieter mit im Haus, muss er sich an den Betriebskosten beteiligen. Auch für leere Wohnungen zahlt der Vermieter.

Video: Expertentipp – Ihre Rechte als Mieter



Für Videostart den Bildcode mit dem Smartphone und einer App für QR-Codes scannen

Die digitale Süddeutsche Zeitung – inklusive SZ-Magazin.



**Jetzt
auch für
Windows 8!**

Ihr SZ Digital-Zugang:

Zugang zum E-Paper

- 1:1-Version der gedruckten Zeitung
- Zugriff auf alle Regionalausgaben
- PDF-Download und Archiv-Funktion

Zugang zu den Apps

- SZ Digital-App für iPad und Windows 8 (SZ und SZ-Magazin)
- Multimedial und interaktiv, mit Video-Kolumnen und animierten Infografiken

Die SZ von morgen schon ab 19 Uhr, Update ab 23 Uhr.

Nur unter sz.de/digitaler-zugang

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung



Tsalastras vor der 1992 stillgelegten Zeche Osterfeld. Der 48-Jährige kümmert sich seit einem Jahr um das Geld der lange Zeit ärmsten Stadt Deutschlands

„Ich habe mir viele blöde Sprüche anhören müssen“

Als APOSTOLOS TSALASTRAS Kämmerer wurde, hatte Oberhausen Rekordschulden. Jetzt schafft der Grieche die Wende

Wir sind aus zwei Gründen hier, Herr Tsalastras. Wegen Oberhausen und wegen Ihres Namens.

Um Gottes willen, immer diese Frage nach dem Namen.

Womit wollen Sie anfangen? Oberhausen.

Da gibt es gute Nachrichten.

Und ob. Wir dürfen endlich wieder selbst entscheiden, was wir mit unserem Geld machen. Bis vor ein paar Tagen hatten wir einen Nothaushalt. Da mussten wir bei jeder Kleinigkeit die Bezirksregierung fragen, ob wir das Geld ausgeben dürfen.

Und nun? Sie haben immer noch 1,8 Milliarden Euro Schulden.

Es ist nicht so, dass Geld vom Himmel gefallen wäre. Aber die Bezirksregierung hat unseren Sanierungsplan akzeptiert. Ab jetzt dürfen wir wieder selbst entscheiden, wo wir investieren und wo wir sparen. Das hat es in Oberhausen seit fast 20 Jahren nicht gegeben. Das ist quasi ein historischer Moment.

Haben Sie das gefeiert?

Wir sind persönlich bei der Regierungspräsidentin gewesen. Sie überreichte uns den Bescheid. Leider eine ganz normale Ver-

fügung. Nichts, was man einrahmen könnte, keine Urkunde oder so. Aber Sie können mir glauben, darauf habe ich mir abends eine Flasche Wein aufgemacht.

Sie mussten sich einiges einfallen lassen, um an Geld zu kommen.

Wir haben die Vergnügungssteuer erhöht und die Hundesteuer. Wir haben sogar alle Hunde noch einmal durchgezählt, damit wir keinen vergessen. Allein die Hundesteuer bringt im Jahr 270 000 Euro. **Oberhausen hat auch eine Steuer eingeführt für „die gezielte Einräumung der Gelegenheit zu sexuellen Vergnügungen“.**

Ja, die Sexsteuer. Die wird uns 2013 ungefähr 300 000 Euro einbringen.

Und wo haben Sie gespart?

Wir hatten sieben Schwimmbäder, jetzt haben wir noch drei. Wir hatten zwei Freibäder, jetzt haben wir keins. Und die Preise sind hochgegangen. Beim Theater sparen wir eine Million Euro pro Jahr. Wir verkaufen alle Gebäude, die wir nicht mehr nutzen. Zum Beispiel alte Schulen. Aber viel können wir nicht mehr zu Geld machen.

Was sagen die Bürger?

Die Menschen in Oberhausen sind leiderprobt. Aber wir müssen aufpassen, dass wir es nicht überreizen. Und immer wieder erklären, warum wir das machen. 2016 wollen wir das erste Mal keine neuen Schulden aufnehmen müssen, damit der Berg nicht immer noch größer wird.

Reden wir über Ihren Namen.

Wenn's sein muss.

Was ist daran so schlimm?

Ich habe mir viele blöde Sprüche anhören müssen. „Ausgerechnet ein Grieche muss auf unser Geld aufpassen.“ Und: „Die ärmste Stadt leistet sich einen griechischen Kämmerer.“ Wie blöd ist das denn?

Ihre Eltern kamen als Gastarbeiter nach Deutschland.

Wir hatten in meiner Familie nie viel Geld. Ich habe früh gelernt zu sparen.

Sie haben immer noch den griechischen Pass?

Ja, und auch den deutschen.

Ich bin oft in Griechenland, ich habe dort viele Verwandte, so wie hier auch. Meine Frau stammt aus Portugal. Deswegen geht es jetzt alle zwei Jahre auch dorthin. Es tut weh zu sehen, wie schlecht es den Menschen in diesen Ländern geht. Ein Vergleich mit Oberhausen ist Kokolores, da haben wir hier traumhafte Zustände. In Griechenland wurde den Leuten die Rente um bis zu 25 Prozent gekürzt. In den Apotheken bekommen sie keine Medikamente mehr. Man kann sich nicht vorstellen, was da abgeht.

Hat sich mal jemand aus Griechenland bei Ihnen gemeldet und nach Ratschlägen gefragt?

Das ist doch totaler Schwachsinn. Ich kann ja noch nicht mal meinem Kollegen aus Mönchengladbach etwas raten, der steckt doch in einer ganz anderen Situation.

Anders gefragt, was hält ein Kämmerer von der Griechenland-Rettung?

Wenn Sie die Wirtschaft abwürgen, können Sie nicht den Staatshaushalt sanieren. Das passiert da gerade. Das ist verantwortungslos. Man hätte von Anfang an auch investieren müssen. Dass die Griechen nicht ihre Hausaufgaben gemacht haben, würde ich aber auch so sehen. Der Staatsschatz ist noch nicht fit.

Wenn in Griechenland investiert werden soll, bleibt da noch Geld für Oberhausen?

Ich halte nichts davon, das gegeneinander aufzurechnen. Diese Sprüche überall: Wenn's einem schlecht geht, dann fliegt der raus. Und diese schlimmen Vorurteile über faule und undankbare Griechen. Es ist doch so: Bis jetzt hat Deutschland ganz schön profitiert. Die Zinsen waren extrem niedrig. Das ist natürlich für einen Kämmerer eine optimale Situation. Sollte es zu einer Beruhigung in Europa kommen, dann schmeißen die Leute dem deutschen Staat nicht mehr das Geld zu Nullzinsen hinterher.

Hat sich eigentlich der Kämmerer aus Kaiserslautern gemeldet?

Nein, noch nicht. Ich habe nur gehört, dass die Kollegen dort es nicht wahrhaben wollen, dass sie jetzt die ärmste Stadt Deutschlands sind. Ich konnte es selbst nicht glauben. Aber es stimmt wirklich, ich habe mir die Zahlen rausgesucht: In Kaiserslautern beträgt die Pro-Kopf-Verschuldung 10 600 Euro, bei uns 9200.

Wie lange hatten Sie denn die rote Laterne?

Kann ich Ihnen nicht sagen. Ich wusste nicht, dass wir mal nicht hinten waren. Egal, Hauptsache, es geht wieder aufwärts. ★

Interview: Nicolas Büchse, Dominik Stawski



Hanseatisches Wein & Sekt Kontor

ITALIENS SUPERSTAR



Beste Preis-/Leistungs-Kellerei 2012

Gambero Rosso, Bene Bene

»Torrevento gehört zu den wichtigsten Betrieben der Denomination Castel del Monte«

Gambero Rosso 2012

2010er Torrevento Primitivo, Puglia rosso I.G.T., Italien

Primitivo ist eine Rebsorte, die besonders früh reif und deshalb als erste (primo) geerntet wird. Typisch ist der fruchtige Charakter dieses Weins mit leicht würzigen Akzenten!

Einzelpreis pro Flasche € 6,90 (1l € 9,20)



Zusammen mit **10** Flaschen Torrevento erhalten Sie 2 Gläser von Riedel, Österreichs renomiertem Glashersteller, im Wert von € 19,90.

ICH BESTELLE JETZT OHNE RISIKO

Ja, bitte senden Sie mir versandkostenfrei: (innerhalb Deutschlands und nur solange der Vorrat reicht!)

Vorteilspaket(e) mit 10 Flaschen inkl. Riedel-Gläser
Art. Nr. 976 358
statt € 88,90 nur € 49,-

Bitte senden Sie mir den aktuellen großen Weinkatalog gratis!

VORNAME/NAMEN

STRASSE/HAUS-NR.

PLZ/ORT

GEB.-DATUM

TELEFON (FÜR RÜCKFRAGEN)

VORTEILSNR.
1035026

Maximal 3 Pakete pro Kunde. Ausführliche Hinweise zu den Bestellbedingungen siehe unten. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt.

Bitte ausfüllen und senden an:
Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor • Hawesko GmbH
Hamburger Straße 14-20 • 25436 Tornesch

10 Flaschen + Gläser von Riedel
im Vorteilspaket statt € 88,90 nur € **49,-**

JETZT BESTELLEN:

TEL 0 41 22 - 50 44 33

FAX 0 41 22 - 50 44 77

Rückgabebelehrung: Rückgaberecht: Sie können die erhaltene Ware ohne Angabe von Gründen innerhalb von 12 Wochen durch Rücksendung der Ware zurückgeben. Die Frist beginnt nach Erhalt dieser Belehrung in Textform, jedoch nicht vor Eingang der Ware beim Empfänger und auch nicht vor Erfüllung unserer Informationspflichten gemäß Artikel 246 § 2 in Verbindung mit § 1 Absatz 1 und 2 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung der Ware. In jedem Fall erfolgt die Rücksendung auf unsere Kosten und Gefahr. Die Rücksendung oder das Rücknahmeverlangen hat zu erfolgen an: Hawesko GmbH, Hamburger Str. 14-20, 25436 Tornesch. Rückgabefristen: Im Falle einer wirksamen Rückgabe sind die beiderseits empfangenen Leistungen zurückzugewähren und ggf. gezogene Nutzungen herauszugeben. Bei einer Verschlechterung der Sache und für gezogene Nutzungen müssen Sie Wertersatz nur leisten, soweit die Verschlechterung auf einen Umgang mit der Sache zurückzuführen ist, der über die Prüfung der Eigenschaften und der Funktionsweise hinausgeht. Unter „Prüfung der Eigenschaften und der Funktionsweise“ versteht man das Testen und Ausprobieren der jeweiligen Ware, wie es etwa im Ladengeschäft möglich und üblich ist. Verpflichtungen zur Erstattung von Zahlungen müssen innerhalb von 30 Tagen erfüllt werden. Die Frist beginnt für Sie mit der Absendung der Ware, für uns mit dem Empfang. Alkohohaltige Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter www.hawesko.de/datenschutz. Ihre Hanseatische Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14-20, 25436 Tornesch, Handelsregister: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, Ust-Identifikationsnr: DE 25 00 25 694.

www.hawesko.de/stern

Jetzt scannen und bestellen!



Österreichs
Schmuckstück:
Hallstatt mit der
Christuskirche,
Weltkulturerbe
seit 1997 – und
in China komplett
nachgebaut

Die Bilderbuch-Alpen

Hochgebirge und spiegelnde Seen, Almwiesen und verträumte Dörfer:
Das SALZKAMMERGUT um den Hallstätter See hat alles, was Bergurlauber
magisch anzieht. Erst recht im Herbst, der besten Wandersaison



Von **WOLFGANG RÖHL**

An einem frühen, frischen Morgen saß bei Hansi ein Japaner auf dem Klo. Hansi wohnt in Hallstatt, da gehen viele Japaner um. Sogar Chinesen, die meisten unterwegs auf der touristischen Rennstrecke Wien–Salzburg–Hallstatt. Wer da vergisst, die Wohnungstür abzusperrern, kriegt schon mal Besuch von auswärts. „Manche Touristen halten Hallstatt für ein Museum“, lacht Karl Höll. „Die spazieren einfach in die Häuser rein. Kann man ihnen nicht mal verdenken. So wird der Ort ja vermarktet.“ Es gibt sogar einen Trachtenverleih („Dirndl To Go“), wo sich vor allem die Töchter Nippons gern für ein Foto verkleiden.

Höll, als ehemaliger Lehrer in Heimatkunde bewandert, ist ein graubärtiges Mannsbild in zünftiger Lederhose und kariertem Hemd, mit starken Armen, die eine Almwiese per Sense ruck, zuck kurz machen. Die Geschichte vom Japaner erzählt er zur Gaudi seiner Zuhörer. Für ihn illustriert sie aber auch den Preis, den der uralte Salzbergbau-Ort Hallstatt für seine Berühmtheit zahlen muss. Mit seinen geraniengeschmückten Häusern aus wettergedunkeltem Holz, die sich auf dem schmalen Raum zwischen See und Berghängen drängen, manche wie große Vogelnester an der Felswand klebend, und mit seinen Kirchen, Plätzen, Gassen, Hinterhöfen zählt das Ensemble zum Unesco-Weltkulturerbe. Mehr noch, das gesamte Salzkammergut um Hallstatt und der Dachstein wurden als historische Kulturlandschaft zur „Welt-erbertregion“ geadelt. Wie um noch einen draufzusetzen, eröffnete im Juni 2012 unter weltweitem Presserummel eine fast perfekte Kopie von Hallstatt ihre Pforten – in der südchinesischen Provinz Guangdong. Kein Wun-

der, dass das Original (Werbeslogan: „Millionenfach fotografiert – einmal kopiert – nie erreicht“) mit etwa 500 000 Besuchern pro Jahr einer der meistbesuchten Flecken seiner Größe ist.

Damit und davon leben die rund 800 Einwohner. Praktisch, denn mit dem Salz, das Hallstatt viele Jahrhunderte ernährte, ist nicht mehr viel zu holen. Auch Karl Höll verdient sich ab und zu etwas im Fremdenverkehr hinzu. Rudert etwa einen Nachbau der historischen Salztransportkähne mit Touristen über den See, von wo aus sich Hallstatt aus der imposantesten Perspektive zeigt.

„Aber langsam reicht’s mit dem Ruhm“, sagt er. Behördliche Vorstöße, alle 450 Häuser unter Denkmalschutz zu stellen, wetterten die Hallstätter in monatelangen Protestaktionen ab. Sie fürchteten, dass ihnen fanatische Schützer am Ende noch vorschreiben würden, in welcher Farbe sie ihre Zimmer anzustreichen hätten.

Am späten Nachmittag, wenn die Besucherströme abgefließen sind, wird es gemütlich. Dann kann man von der Seeterrasse des Hotels „Grüner Baum“ bei einem Glas Grünen Veltliner oder naturtrübem Hallstatt-Bier in Ruhe das stupende Bergpanorama genießen. Das den See rahmt und sich bei Windstille auf seiner Oberfläche spiegelt, als wäre es ein Gemälde. Da lässt es sich gut kontemplieren. Ob die Menschen, die schon vor Jahrtausenden Salz aus dem Dachsteingebirge schlugen, auch nur einen Schimmer von der Schönheit dieses Naturkunstwerks empfinden konnten? Oder waren sie mit schierem Überleben beschäftigt?

Drei Bergeleute entdeckten 1734 die Leiche eines vom Salz gut konservierten Kumpels. Forscher nehmen an, dass dieser Ötzi im ersten Jahrtausend vor Christus einem Grubenunglück zum ➔

FOTO: ANZENBERGER



Reife Äpfel, späte Blüten, reichlich Sonne: Wanderung im spätsommerlichen Salzkammergut

Opfer fiel. Schon immer drehte sich in Hallstatt alles um Salz. Der begehrte Haltbarmacher hat der Gegend einen untüglbaren Stempel aufgedrückt.

Man kann, nein, man muss unbedingt in die acht Grad kühlen Stollen des Bergwerks einfahren, das hoch über dem Ort liegt und noch immer Sole für industrielle Zwecke fördert. „Salzwellen“ heißt die Tour, auf der ehemalige Bergleute durch aufgelassene Schächte und Kavernen führen, Abbaumethoden erklären, Gefahren der Arbeit unter Tage schildern, die Geschichte der Hallstätter Bonanza erzählen.

Bereits im 14. Jahrhundert erkannte die Habsburger Dynastie in Hallstatt eine Geldader. In ihren gierigen Krallen entwickelte sich das Salzkammergut zu einer Art Staat im Staat. Es erhielt Privilegien (eigene Lebensmittellieferungen), wurde aber auch zeitweise wie eine Sklavenkolonie geführt. Aufstände von Bergleuten und von Holzknechten, die das zum Salzsieden gebrauchte Brennholz in Schwerstfron aus den Wäldern schafften, wurden grausam erstickt, die Rädelsführer erst gefoltert, dann geblendet und hernach gehängt.

Die Region um Hallstatt, Obertraun, Gosau und Bad Goisern, genannt das „Innere Salzkammergut“, lebt heute vom Tourismus.

Rund ums Jahr kommen Skifahrer, Wanderer, Bergsteiger, Radfahrer, Langläufer. Sogar Taucher, denn die Seen im Salzkammergut sind klar und tief. Und im Kurort Bad Ischl kann man auf den Spuren des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. (genau: der mit der Sisi!) wandeln.

Der doppelt Gekrönte verbrachte hier die Sommerfrische. „Kaiser schau’n“ war in Ischl zu k.u.k. Zeiten ein beliebter Urlaubersport. Meist war der fast 68 Jahre lang herrschende Habsburger allerdings mit seiner Entourage auf Jagd. Auch er in Lederhosen, mit einem altmodischen „Ischler Stutzen“ ohne Zielfernrohr, dafür mit den berühmten genagelten Goiserer Bergstiefeln.

Goiserer besitzen Weltruf, zumindest in und um Österreich. Bundespräsident Heinz Fischer trägt die Schuhe mit der Zwienacht, Arnold Schwarzenegger auch, ebenso deutsche Wirtschaftsbosse und die Wiener Schickeria sowie so. Alle Kunden müssen in einer unscheinbaren, wunderbar altmodischen, herrlich nach Leder und Fett duftenden Werkstatt an Bad Goiserns Hauptstraße antanzen und ihre Füße vermessen lassen (Arnie, Schuhgröße 46, war die einzige Ausnahme, weil er als Gouverneur aus Kalifornien unab-



Klare Sache: Im Hinteren Gosausee spiegelt sich das Dachsteinmassiv

kömmlich war). Nach etwa einer Woche können sie die edlen Treter anprobieren, auch solche für feine Anlässe übrigens.

Rudolf Steflitsch-Hackl fertigt alle in Handarbeit, wie schon seine Vorfahren. Es ist eine Freude, dem passionierten Handwerker und Geschichtenerzähler zuzuhören, der jede Talkshow bereichern könnte. Unter anderem bewahrt er das schmale Leistenpaar von Kaiserin Sisi auf. „Bei mir sind alle gleich“, behauptet der Fünf-Sterne-Schuster, der bis zu 1000 Euro für ein paar Stiefel nimmt. „Maßarbeit dauert ihre Zeit, die Schuhe halten dann ein Leben lang.“ Es gebe einen regelrechten Schuhtourismus in Goisern und Umgebung, weiß man im Fremdenverkehrsbüro – Leute, die im Salzkammergut urlauben, während ihre Schuhe beim Rudolf Form annehmen.

„Das Salzkammergut hat den Riesenvorteil, dass alles so kleinteilig ist“, schwärmt Gottfried Koller. Der Kollerwirt in seiner 35 Jahre alten Lederhose aus der Haut eines selbst geschossenen Gamsbocks ist in der Region bekannt wie eine lila Kuh. „Pensionen und Restaurants sind fast alle im Familienbesitz. Nirgends Kettenhotels und Betonburgen wie in Tirol.“

Wir sitzen auf der Terrasse des Jagdschlösschens bei Gosau, das sein Großvater 1954 einem verarmten Wiener Fabrikanten abgekauft hat. Inzwischen ist daraus ein Landhotel mit 22 Zimmern geworden. Während man morgens Steinsalz aufs Frühstückstischchen lässt, guckt man auf die Berge, wo eben dieses Salz herkommt. Blickt man ins Tal, glaubt man, jemand habe vor der Terrasse eine Fototapete ausgerollt. Im Vordergrund eine grüne Almwiese voller Wildblumen, in der Mitte schmucke weiße Häuser, Kirchtürmchen, Wald. Darüber erhebt sich gebieterisch die Zinkenlinie des Gosaukamms, bis zu 2458 Meter hoch. Das Gosautal ist mehr als eine Augenweide. Es ist praktizierte Seelsorge; geeignet, Selbstmordgedanken zu vertreiben und Autisten zum Juchzen zu brin- ➔

Bordeaux Wein,
Leben mit Stil.



BORDEAUX

Bordeaux.com



NIVEA

TIEFENWIRKSAME FEUCHTIGKEIT FÜR STRAHLEND FRISCHE HAUT.

NEU: NIVEA AQUA EFFECT.
Spendet normaler Haut und Mischhaut intensive
Feuchtigkeit. Dank der Formel mit Hydra IQ
und LSF 15 fühlt sich Ihre Haut erfrischt und ist
gleichzeitig geschützt.

NEU

NIVEA

aqua effect

FEUCHTIGKEITSSPENDENDE
TAGESCREME

NORMALE HAUT UND MISCHHAUT

Spendet tiefenwirksame Feuchtigkeit
Für strahlend frische Haut
Vitamin E & Hydra IQ

LSF 15

NIVEA

aqua effect

FEUCHTIGKEITSSPENDENDE
TAGESCREME



NORMALE HAUT UND MISCHHAUT

Spendet tiefenwirksame Feuchtigkeit
Für strahlend frische Haut
Vitamin E & Hydra IQ

LSF 15

gen. Unverwundet vom Massentourismus, verschont von Windrädern und Hochhäusern und nur moderat mit Liften bestückt. Bittschä, heiler geht die Welt nimmer.

Umso seltsamer, wen diese Landschaft ebenfalls anzog. Hier hatte sich einst Felix Austrias begnadetster Nestbeschmutzer eingenistet, der Schriftsteller Thomas Bernhard. Sein Vierkanthof in Obernathal bei Gmunden ist jetzt eine Huldigungsstätte für den Austrophoben, dem alles in seinem Land irgendwie „widerwärtig“ vorkam. Durch die Umgebung führt ein Pfad mit Sentenzen des Großdenkers, der im richtigen Leben ein Kleingeist und Querulant sein konnte. Wie sein bäurischer Nachbar Johann Maxwald verrät, der 24 Jahre Hoftür an Hoftür mit Bernhard lebte.

Wollte Maxwald seinen Schweinstall erweitern, schaltete Bern-

hard flugs einen Rechtsanwalt ein. „Die Schweine würden immer grunzen, somit könne er nicht schreiben“, zitiert ihn Maxwald, der hoch betagt noch immer in Obernathal wohnt. „Trotzdem mochte ich ihn. Er mich auch, glaube ich. Aber durch seine Werke musste ich mich quälen. Ich fand, er hat immer so übertrieben.“ Seine Zeit mit Bernhard schildert der schlaue Bauer in dem feinhumorigen Büchlein „Mein eigentümlicher Nachbar“, für das 15 Euro gut angelegt sind.

Einmal, sagt Maxwald, habe man sich lobend über die gerade verbreiterte Dorfstraße ausgelassen. Bernhard hätte spitz kommentiert: „Ja, da können jetzt zwei Leichenzüge aneinander vorbeifahren.“

Bernhards Fall war es wohl doch nicht, das Salzkammergut. Was ja für Letzteres spricht. ✖

SALZKAMMERGUT REISEINFOS

CHECK-IN

Telefon: Internat. Vorwahl 0043
Auskunft: Tourismusverband Inneres Salzkammergut, Bad Goisern, Tel. 06135/83 29, www.dachstein-salzkammergut.at

ÜBERNACHTEN

Landhaus Koller. Schön gelegenes, familiengeführtes Hotel mit gemütlichen Zimmern. Gute Küche, beheizter Pool. Gosau, Tel. 06136/88 41, www.hotel-koller.com; DZ ab 136 Euro.
Seehotel Grüner Baum. Hier stiegen schon Kaiserin Sisi und Agatha Christie ab. Hallstatt, Tel. 06134/826 30, www.gruenerbaum.cc; DZ ab 140 Euro.

ESSEN UND TRINKEN

Restaurant Im Kainz. Gehobene Küche im Heritage Hotel. Hallstatt, Landungsplatz 101, Tel. 06134/200 36, www.hotel-hallstatt.com
Steegwirt. Deftige Küche, schöne Gartenterrasse. Bad Goisern, Au 12. Tel. 06135/83 02, www.steegwirt.at
Gasthof Kirchenwirt. Traditionsreiche Wirtschaft. Gosau Nr. 2. Tel. 06136/81 96. www.kirchenwirt-peham.at
Gasthaus Koppennast. Mit drei Gabeln dekorierter Genuss zu mode-



raten Preisen, Tel. 06131/231, Obertraun 123, Richtung Bad Aussee.

UNTERNEHMEN

Hand.Werk.Haus Salzkammergut. Ausstellung über Betriebe, die Dirndl, Uhren, Brillen, Hüte, Schuhe, Lederwaren nach traditioneller Art produzieren. Rudolf-von-Alb-Weg 6, Bad Goisern. Tel. 06135/50800, www.handwerkhaus.at
Wandern auf der Gosau-Zwieselalm. Mit der Gosaukammbahn auf über 1400 Meter Höhe, dort zu rustikalen Almhütten, www.dachstein.at
Salzwellen-Tour durch das Hallstätter Salzwerk, www.saltwellen.at



DIE ERSTE BB CREAM MIT DER PFLEGE VON NIVEA.

NEU: NIVEA 5-in-1 BB CREAM. Die Formel mit Mineralien, Hydra IQ und einem Hauch Make-up spendet intensive Feuchtigkeit, deckt ab, glättet, perfektioniert und schützt Ihre Haut.





Viel Spaß im Leben: Tanja und Timo Weseloh mit ihren sechs Kindern Tjorven Bo, Thore, Vanessa, Labea, Jennifer und Bennet (von links)

„Viele Kinder zu haben war unser Traum“

Aber wie wuppt man den Alltag zu acht? Manchmal braucht man Hilfe: Die Weselohs sind nur ein Beispiel, wie FAMILIEN IN NOT, eine Initiative von *stern* und dem Verein wellcome, bislang helfen konnte

Fragt man die 13-jährige Jennifer, was sie einmal werden will, sagt sie: „Einzelkind.“ Dann senkt sie den Kopf, verschränkt die Arme und beobachtet blinzeln, wie ihr Gegenüber reagiert. Ihre vier Jahre jüngere Schwester Vanessa stupst sie ungläubig von der Seite an und meint, Einzelkind sei doch voll doof, da habe man niemanden zum Spielen. „Aber manchmal seine Ruhe“, sagt Jennifer. Und grinst.

Jennifer ist die Älteste von sechs Geschwistern und hilft ihren Eltern ein wenig, die Familie zu organisieren. Sie kocht, sie putzt und versucht dann und wann mal ein Machtwort. Jetzt zum Beispiel: dass ihre Schwester den Mund halten solle, weil sie selbst gerade dran sei mit Reden. „Aber sie hört nicht auf mich“, sagt Jennifer. Und schreibt auf einen Zettel, wer auf sie hört und wer nicht.

Ein Nachmittag bei den Weselohs in Asendorf am Nordrand

der Lüneburger Heide. Drei Mädchen, drei Jungen und ein langer Küchentisch. Labea, 3, (hört nicht auf Jennifer) malt Herzen; Bennet, 10, (hört auf sie) kommt gerade aus der Schule; Thore, 5, (hört nicht) pustet Luftballons auf; Tjorven Bo, vier Monate alt, schlummert selig im Arm seiner Mutter. „Herrlich, eine so große Familie zu haben“, sagt Tanja Weseloh, 33. Sie strahlt. „Es gibt ja Menschen, die finden Kinder anstrengend. Ich

nicht.“ Ihr Mann Timo, 34, pflichtet bei: „Viele Kinder zu haben, das war unser Traum. Und jetzt leben wir ihn.“ Thore lässt die Luftballons durch die Luft sausen, Vanessa wackelt auf dem Stuhl, und Jennifer mahnt alle, endlich leise zu sein, schließlich „ist gerade Interview“. In Momenten wie diesen würden wahrscheinlich andere Mütter und Väter die Geduld verlieren, hier ist es anders. In aller Ruhe werden die Dinge geklärt und erklärt. →

FOTO: OLAF BALLNUS

ELTERN, die; zwei Menschen, die nachts ständig geweckt werden. Und dennoch Träume haben.

Nido WIR SIND EINE FAMILIE

BABYBILDER IM INTERNET
SOLLTE MAN SEIN FAMILIENLEBEN WIRKLICH AUF FACEBOOK ZEIGEN?

WIE GUT IST UNSERE KITA?
WORAUF ES BEI BETREUUNGSEINRICHTUNGEN ANKOMMT

12/2012 - 01/2013
WWW.NIDO.DE
DEUTSCHLAND 4,20 EURO
ÖSTERREICH 4,80 EURO / CH 7,90 CHF /
BENELUX 4,90 EURO / ITALIEN 5,70 EURO

„ICH BIN KURZ WEG“
Wo sich Väter verstecken, wenn ihnen mal alles zu viel wird

RICHTIG SPIELEN
Wie Kinder lernen, auch mal zu verlieren

AB 30.11. IM HANDEL!

Danke, Mama!
Warum Großeltern so wichtig sind wie nie zuvor – und weshalb das Verhältnis zu ihnen manchmal kompliziert ist

20 SEITEN EXTRA:
ENDLICH WINTER!
BASTELN, SCHENKEN, BACKEN: TOLLE IDEEN FÜR WEIHNACHTEN, SILVESTER UND DIE KALTEN TAGE



NIDO – DAS NEUE MAGAZIN FÜR ELTERN.

WWW.NIDO.DE

Maaloxan[®] Lemon

Erfrischende Hilfe bei Sodbrennen



NEU



mit Limonen-Geschmack

- wirkt innerhalb von Minuten
- neutralisiert die Magensäure
- ist besonders gut verträglich
- schmeckt fruchtig frisch

Maaloxan[®]

Gegen Sodbrennen – hilft dem Magen.

www.maaloxan.de

Maaloxan 25 mVal Kautablette Lemon. Wirkstoff: Algeldrat, Magnesiumhydroxid. **Anw.ggeb.:** Zur symptomatischen Behandlung von Erkrankungen, bei denen die Magensäure gebunden werden soll: Sodbrennen und säurebedingte Magenbeschwerden, Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwüre (Ulcus ventriculi u. Ulcus duodeni). **Warnhinw. u. Vorsichtsmaßn.:** Nicht bei Kindern unter 12 Jahren anwenden. Enthält Maltitol und Sorbitol. **Apothekenpflichtig.** Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Winthrop Arzneimittel GmbH, Urmitzer Str. 5, 56218 Mülheim-Kärlich. Stand: März 2012 (024857) AVS 817 12 038-026373



Deutschland

Die Weselohs gehören zu den mittlerweile 2500 Familien, denen von der *stern*-Aktion „Familien in Not“ geholfen wird. Vor drei Jahren riefen wir mit der Hamburger Organisation „welcome“ dazu auf, Patenschaften zu übernehmen. Seitdem konnten bundesweit und unbürokratisch mehr als 5600 Kinder und ihre Eltern unterstützt werden. Mal gab es Geld für Windeln, mal für Winterstiefel, mal für Medikamente, die die Krankenkasse nicht zahlt. Konkrete Hilfe, ohne vorher umständlich Formulare ausfüllen zu müssen. Dann, wenn Freunde oder Verwandte nicht zur Seite stehen. Dann, wenn für eine Phase des Übergangs Geld für dringende Anschaffungen fehlt.

Wie bei den Weselohs. Eines Tages kam der Familienvater nach Hause und eröffnete seiner Frau, der Chef habe ihn vor die Alternative gestellt: Job oder Familie. Timo Weseloh, gelernter Einzelhandelskaufmann, hatte seinen Arbeitgeber vergebens gebeten, ihn in einer schwierigen Phase zu unterstützen. Er brauchte mehr Zeit für seinen Sohn Bennet. Der Zehnjährige ist Autist. Autisten leben in ihrer eigenen Welt, zu der selbst die engsten Vertrauten oft kaum Zugang haben. Eines Tages, in einem unbeobachteten Moment, war Bennet auf das Dach des Hauses geklettert, unfähig, die Gefahr abzuschätzen. Die Nachbarn riefen Polizei und Feuerwehr. Seiner Mutter gelang es schließlich, ihn dort herunterzuholen.

Bennet sieht nicht aus wie ein behindertes Kind, aber er bedarf besonderer Zuwendung. Sein Vater spricht nur zögernd darüber, wie viel Unverständnis ihm damals in der Firma entgegenschlug und wie sehr er sich verletzt fühlte. Er war noch in der Probezeit und hin- und hergerissen zwischen der Sorge um die Familie und der Angst, den Job zu verlieren, wenn er nicht wie die anderen unbezahlte Überstunden machte. Damals hatten die Weselohs schon vier Kinder. Lange diskutierten die Eheleute, was wich-

tiger sei: die Familie oder die bezahlte Arbeit. Schließlich kamen sie zu der Entscheidung, lieber vorübergehend mit sehr wenig Geld auszukommen, als den Zusammenhalt der Familie zu gefährden.

Nach der Kündigung blieb Timo Weseloh knapp ein Jahr ohne bezahlten Job. Er hätte Arbeit finden können, wäre aber jeden Tag, mit An- und Abfahrt, 13 und mehr Stunden unterwegs gewesen. „Unser behindertes Kind braucht aber immer einen von uns“, sagt Tanja Weseloh. „Wir können unsere Familie nur organisieren, wenn wir uns auf geregelte Arbeitszeiten verlassen können.“

Um über die Runden zu kommen, ging die gelernte Bäckereifachverkäuferin dann eine Zeit lang zweimal in der Woche arbeiten. Für 8,50 Euro in der Stunde. Ihr Mann erhielt knapp 900 Euro Arbeitslosengeld. Mit Wohn-, Pflege- und Kindergeld kam die Familie gerade so über die Runden. Doch immer wieder musste mit den Mitarbeitern in den Ämtern gerungen werden. Immer wieder wurden Gelder verweigert, weil angeblich bestimmte Formalien nicht eingehalten wurden. Die Weselohs waren einen Monat nach dem anderen damit beschäftigt, Widersprüche einzulegen.

Anträge auf Unterstützung sind eine Wissenschaft für sich. Es gibt Regeln, es gibt Bestimmungen, ab wann einer Familie welche Belastung zuzumuten ist. Wer dann nur einen Euro über einem festgelegten Satz liegt, fällt komplett heraus aus dem Maßnahmenkatalog.

Nicht so bei „Familien in Not“: Die Weselohs erhielten Geld für Kleidung und Schuhe, auch der Musikunterricht konnte weiter finanziert werden. Mit Paten-Hilfe schaffte die Familie es, nicht in Hartz IV zu rutschen. „Das war uns sehr wichtig“, sagt Tanja Weseloh. „Wir haben nicht Kinder bekommen, um von Steuergeldern zu leben.“ Heute arbeitet ihr Mann als Friedhofsgärtner und hat einen Chef gefunden, der in

der Lage ist, die Sorgen anderer zu berücksichtigen.

Über Geld aber reden Timo und Tanja Weseloh nicht gern. Nicht, weil es immer knapp ist. „So ist das nun mal, wenn man sich für viele Kinder entscheidet“, sagt Tanja Weseloh. „Viele denken nur an die Kosten. Wir aber haben solch großen Spaß miteinander, dass ich nur jedem Menschen wünschen kann, selbst eine Familie zu gründen. Klar sitzen wir oft da und zählen die letzten Kröten. Doch das Gute ist: Wir haben uns und halten zusammen.“

Es ist Abend geworden in ihrer Küche, die Kinder decken den Tisch. Die Hausaufgaben sind gemacht, die Socken sortiert, die Kleinen spielen Domino. Bennet zeigt seine Sammlung von Fabelwesen mit großen Flügeln, Vanessa spricht von ihrer selbst gemachten Kette aus Kastanien. Und ihre Mutter sagt, dass sie ver-

suche, das Leben aus der Sicht der Kinder zu sehen. „Das Wichtigste aber bleibt“, sagt Tanja Weseloh, „dass wir Eltern nie vergessen, ein Paar zu sein. Man darf nie aufhören, miteinander zu reden. Und nie aufhören, miteinander zu träumen.“

Ihr Mann erzählt, dass er sich vorstellen könne, später einmal mit seiner Frau in einem VW-Bus durch Europa zu reisen. Dann, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Jennifer, die das hört, sagt, sie wolle auf jeden Fall mit. Weil es blöd wäre, wenn Papa und Mama so allein loszögen. Und dann sagt sie noch, dass sie lieber kein Einzelkind werden möchte. Es sei vielleicht doch ganz schön mit so einer großen Familie. „Wäre ich wirklich Einzelkind“, sagt Jennifer, „dann wären meine Eltern nur auf der Arbeit und hätten keine Zeit für mich.“ ✧

Uli Hauser

STERN-AKTION

Paten gesucht!

Vor drei Jahren hat der *stern* gemeinsam mit der Hilfsorganisation „welcome“ die Aktion „Familien in Not“ ins Leben gerufen: Paten können mit regelmäßigen Spenden in Not geratene Familien unterstützen.

Die Vermittlung von Helfern und Bedürftigen organisiert „welcome“, der *stern* begleitet das Projekt als Medienpartner. So ist gewährleistet, dass der größtmögliche Teil Ihrer Spende bei den Familien ankommt. Wenn Sie direkt Pate werden möchten, können Sie sich unter www.stiftungstern.de unkompliziert registrieren.

Wenn Sie Pate werden möchten und Fragen zu unserer Aktion haben, wenden Sie sich bitte per E-Mail an „welcome“ unter



welcome

paten@welcome-online.de.

Sie können der Aktion auch mit einer Spende helfen.

Empfänger:
welcome gGmbH,
Kontonummer 44 12 900,
BLZ 251 205 10,
Verwendungszweck:
„Familien in Not“.
Vielen Dank!

Informationen zu welcome
finden Sie im Internet
unter www.welcome-online.de

Nicht fluchen. Buchen!

Mit Condor in die Sonne.
Flüge schon ab €59⁹⁹

One-way Komplettpreis.



Wir lieben Fliegen.

Dahin fliegen, wo es warm ist. Jetzt buchen: www.condor.com,
+49 (0)1805 767 757 (0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk
max. 0,42 €/Min.) oder in Ihrem Reisebüro.



Condor
www.condor.com



Guten Appetit! Tetsches dickes Buch: »Hoffentlich ist es nichts Ernstes«, Lappan Verlag, 208 farbige Seiten, 19,95 € www.tetsche.de



Rebus: Diese Abbildungen ergeben zusammen einen neuen Begriff. Rebusauflösung *stern* 48: Portemonnaie

STIMMT SO! XTRA TRIPLE – DIE PREPAID-FLAT.



Im Telekom Shop, unter www.telekom.de/xtra
oder freecall 0800 330 3000 und im teilnehmenden Fachhandel.

Erleben, was verbindet.



* Angebot gilt z. B. beim Kauf eines Sony Xperia™ tipo und bei Aktivierung im Tarif Xtra Triple. In diesem Tarif ist die Option 3-fach Flat voreingestellt und kostet 9,95 €/Monat. In dem ersten Monat nach Aktivierung ist die Option kostenfrei. Mit der Option 3-fach Flat erhalten Kunden im Tarif Xtra Triple eine Flat für Inlandsgespräche und für den Inlandsversand von SMS ins Mobilfunknetz der Telekom. Für Inlandsgespräche und den Inlandsversand von SMS zu anderen Mobilfunknetzen und ins dt. Festnetz werden 0,15 €/Minute bzw. 0,15 €/SMS vom Guthabenkonto abgebucht. Verbindungsabbruch nach 2 Stunden. Die sofortige Wiederherstellung der Verbindung ist möglich. Die Option 3-fach Flat erlaubt und unterstützt den nationalen Datenverkehr im Mobilfunknetz der Telekom. Ab einem Datenvolumen von 100 MB wird die Bandbreite im jeweiligen Kalendermonat auf max. 64 KBit/s im Download und max. 16 KBit/s im Upload beschränkt. Das enthaltene Datenvolumen darf nur mit einem Handy ohne angeschlossenen oder drahtlos verbundenen Computer genutzt werden.

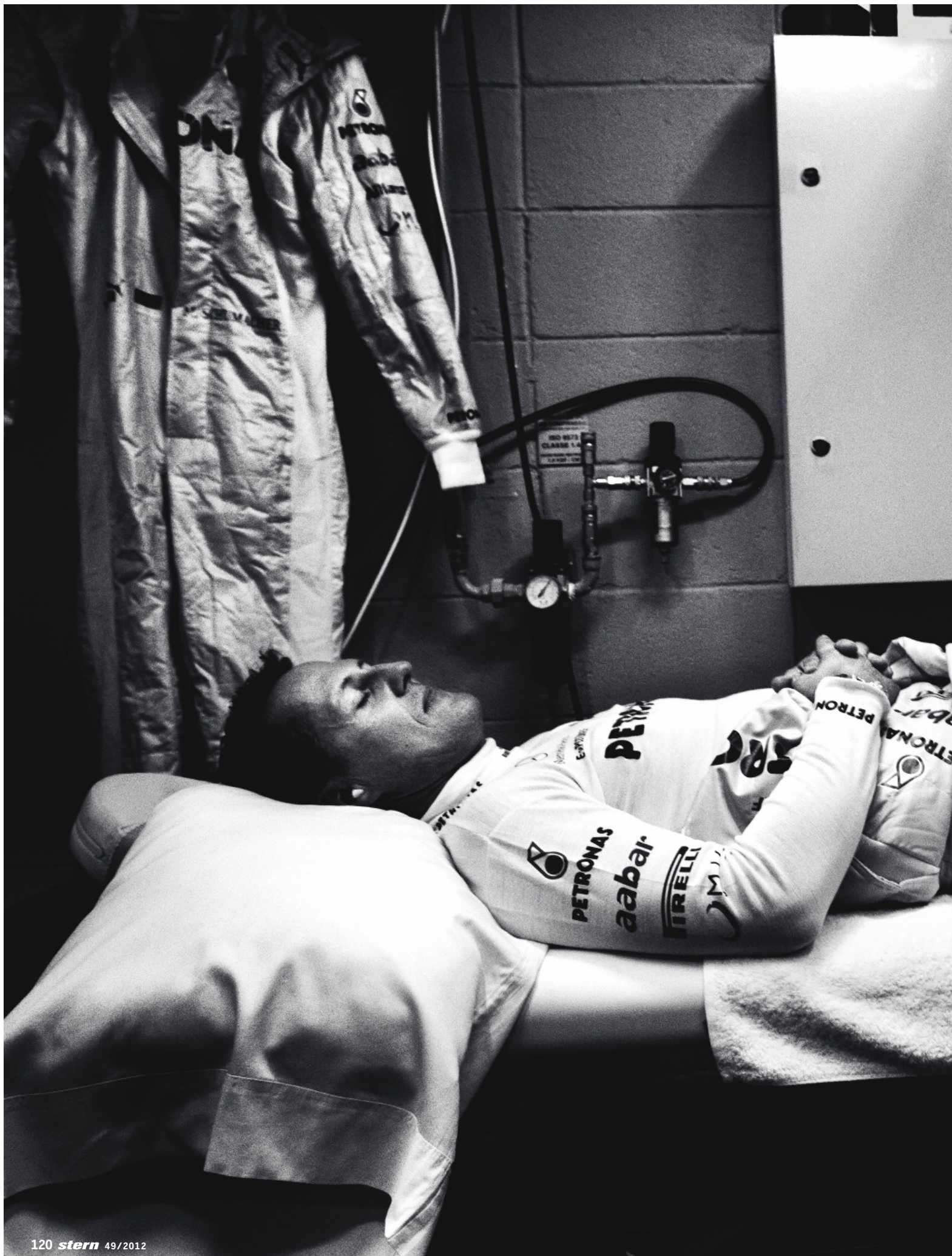
Bereit zum Abflug:
Michael Schumacher
auf dem Helikopter-
Landeplatz seines
Hotels in São Paulo



Corinna, ich komme



307 Formel-1-Rennen, sieben WM-Titel – nun lässt MICHAEL SCHUMACHER den Wagen stehen. Hier erzählt er von kleinen Unfällen, großen Sprüngen und der Liebe zu seiner Frau





Einmal noch:
Schumacher sammelt
Konzentration für
sein letztes Rennen



Schuh und Macher: Der Rekordweltmeister signiert immer auf Größe 42

Von **ELMAR BRÜMMER**,
ULRIKE VON BÜLOW (Text) und
FRANCESCO CARROZZINI (Fotos)

Herr Schumacher, war Ihr Kater am Montag sehr schlimm?

Na ja, das Ende einer so langen Zeit muss gebührend gefeiert werden. Erst waren wir in kleiner Runde essen – Nahrungsaufnahme vor einer Nacht mit angesagtem Trinken ist ja wichtig –, dann mit dem ganzen Team in einem Club feiern. Lange und ausgiebig. Es war ein schöner Abschluss: ein tolles Rennen, ein toller Weltmeister, eine tolle Aufholjagd. Seltsam, dass ich mit dem siebten Platz meine Karriere beende – so hat sie auch angefangen, mit einem siebten Platz in meinem ersten Qualifying. Und dann die sieben WM-Titel: Die Zahl war ein guter Schluss.

Wenn Sie zurückblicken:

Was hat Ihnen die Formel 1 gegeben, abgesehen von sieben WM-Titeln?

Der Motorsport ist, so unglaublich das klingt, seit 39 Jahren Teil meines Lebens, ich habe ja schon als Kind im Kart gesessen. Die Formel 1 war der Höhepunkt meiner Karriere. Wenn du die Leute begeisterst mit einem Sport, den du so was von liebst wie ich, dann ist dies das Intensivste, was du zurückbekommen kannst.

Wichtiger als der Adrenalinkick?

Ach, die Formel 1 darf man nicht darauf beschränken. Meistens geht es um Kontrolle, da ist Adrenalin kontraproduktiv. Der Adrenalinschub kommt ja nur in gefährlichen Situationen.

Wenn Kontrollverlust droht?

Genau. Aber das ist ja selten der Fall. Was ich immer speziell fand: Das Auto sagt mir mit jeder Rundenzeit, wo ich besser und wo ich schlechter bin – ich konnte also die Energie, die ich ins Auto steckte, sofort sehen. In der Formel 1 gibt es keinen Stillstand, du suchst immer weiter, wo du besser werden kannst. Das hat mir den Kick gegeben.

Was hat Ihnen die Formel 1 in all den Jahren genommen?

Nichts, das ich nicht bereit gewesen wäre zu geben. Sicher, ich war oft irgendwo in einem Hotel, wenn ich lieber bei meiner Familie gewesen wäre. Aber darüber zu klagen, das wäre Jammern auf höchstem Niveau. **Trotzdem froh, dass das viele Reisen vorbei ist?**

Definitiv, ja. Das war auch ein Grund, warum ich das Ende jetzt herbeigesehnt habe. Es war ein guter Zeitpunkt, um aufzuhören.

Aber so ganz und gar?

Ja, das ging doch bei meinem ersten Rücktritt auch: Da habe ich die Freiheit genossen, die ich plötzlich hatte. Ich freue mich auch diesmal darauf.

War Ihre Pause gut, um einmal in Ruhe Ihre Karriere zu reflektieren?

Als Rennfahrer lebst du in der Gegenwart und in der Zukunft, du blickst nie zurück. Auch während der Pause habe ich mich nicht groß mit der Vergangenheit auseinandergesetzt. Dafür gab es zu viele schöne neue Dinge, die ich lernen konnte.

Spülmaschine ausräumen? Kochen?

Na, ich hatte ja gleich einen Job – als Turnier-Trottel meiner Frau, wie wir das scherzhaft mal genannt haben.

Ihre Frau Corinna züchtet Pferde und reitet Western-Turniere.

Und ich wurde ein passionierter Fallschirmspringer. Jetzt wird jeder denken: Ja, ja, der Schumacher braucht doch das Adrenalin. Aber wieder falsch: Der Kick ist die ersten 50 Sprünge da, dann fällt er weg. Und es gibt andere Dinge, die daran schön sind: Du spielst in der Luft mit deinen Kumpels herum, frei wie ein Vogel. Du machst Dinge, die du auf der Erde nicht machen würdest.

Wie viele Sprünge haben Sie?

So 700 jetzt; ich bin noch ein Greenhorn, es gibt Leute mit 30 000 Sprüngen. Aber ich habe – nicht nur dadurch – gelernt abzuschalten. Darauf freue ich mich jetzt: nicht mehr ständig über die Formel 1 nachdenken zu müssen; das hat mich zum Schluss mehr und mehr gestört.

Aber ganz ohne Motorgeräusch geht es nicht: Sie sind, sehr niedlich, jetzt Kart-Testfahrer.

Ja, ich habe einen Werksvertrag unterschrieben und werde ab und an als Tester aktiv sein.

Was verdienen Sie da? Eine gute Flasche Rotwein, weil es ein Freundschaftsdienst ist?

Das ist eine eher witzige Geschichte. Mein Kumpel Roberto ist Chef der Firma – und ich liebe Kartfahren, das war immer ein Riesending für mich. Meine Kumpels und ich stehen da am Kart und tüfteln und schrauben und fahren zusammen – und wenn wir keinen Bock mehr haben, stellen wir das Ding in die Ecke und gehen Kaffee trinken. Kannst du in der Formel 1 schlecht machen. Aber viel wich-

tiger wird sein, mit Corinna im Camper zu Turnieren zu fahren.

In dieser Woche soll es nach Oklahoma gehen. Darf Ihre Frau auch fahren?

Corinna fährt sehr gut Auto. Wir wechseln uns ab. Wenn ich zwischendrin müde bin, dann sage ich stopp, gehe rüber, und sie fährt weiter.

Sie sind ein entspannter Beifahrer?

Jein. Es kommt drauf an, wer fährt. Bei Corinna ist das okay. Aber es gibt manchmal Leute, die mir beweisen wollen, dass sie auch Auto fahren können.

Das Problem haben Frauen vermutlich nicht so ...

... oh, ich hab auch schon Frauen gehabt, die der Meinung waren, sie müssten Gas geben: Taxifahrerinnen, die in den Rückspiegel guckten und dachten, für den muss es schnell gehen.

Wie ist es mit Ihnen: mal an der Ampel den Motor abgewürgt?

Klar. Passiert aber selten: Ich fahre meistens Automatik.

Kommt es vor, dass Sie denken: Mist, da hätte ich jetzt fast einen Unfall gebaut?

Warum nicht, ich bin doch auch nur ein Mensch. Einmal fuhr ich zum Nürburgring, doch auf dem Weg war Stau; ich wühlte irgendwie im Handschuhfach herum – und rums, hing ich dem Lkw vor mir auf der Stoßstange.

Freute der Fahrer sich? Ist ja eine Supergeschichte: „Michael Schumacher hat mir die Stoßstange kaputt gefahren.“

Ach, der hatte nur einen Kratzer, während bei mir das halbe Licht Schrott war. Aber eine so ähnliche Reaktion gab es, ja.

Sie haben mal gesagt: „Autofahren muss für mich ein Ziel haben.“

Was kann das jetzt sein: der Bäcker zum Brötchenholen?

Früher bin ich mit meinen Kumpels nur so auf der Harley umhergefahren, aber das wurde mir zu gefährlich. Und wer die Grenzen so weit ausgelotet hat wie ich, der kann keinen Spaß im Straßenverkehr haben. Zielloos umherzufahren ist also wirklich nicht mein Ding. Aber die Brötchen hole ich trotzdem gern.



GLOBETROTTEL WIDER WILLEN.

Neue Serie

Die wundersamen Reisen des Karl Pilkington
Dienstags 23:15



dmax.de

DMAX

Meinen Sie, dass Sie jetzt auch einfach mal verschlafen können? Sich keinen Wecker stellen?

Das wird dauern, bis ich das kann. Und wenn wir morgens mit der Familie aufstehen, allesamt, dann ist es normal, sich vorher einen Wecker zu stellen und zusammen zu frühstücken. Das ist ein Ritual, das für uns alle wichtig ist – da möchte ich nicht verschlafen.

Wird sich Ihr Tempo verlangsamen? Sie liefen immer am schnellsten durch das Fahrerlager.

Echt?

Ja, Sie haben einen Schritt wie kein anderer.

Tja, das sind so Eigenschaften, die man sich angewöhnt hat – ob die jetzt weggehen? Ich bin doch ein sehr effizient denkender Mensch – und das werde ich wohl auch bleiben.

Spüren Sie, wie kostbar Zeit ist und dass sie einem davonläuft?

Klar. Früher dachtest du über Dinge nach, die vielleicht seit ein, zwei, drei Jahren andauerten.

Und eben nannte ich 39 Jahre, die ich im Motorsport bin – da merkst du schon, wie die Zeit rennt.

Es gibt Menschen, die sagen, Sie seien zurückgekehrt, um es der Jugend noch einmal zu beweisen.

Ich bin ein Wettkampftyp, und die Formel 1 war Wettkampf auf höchstem Niveau. Ich musste niemandem mehr etwas beweisen. Darum kann ich auch gut damit leben, dass es am Ende nicht so geklappt hat. Ich kann in den Spiegel gucken und sagen: Ich habe alles gegeben.

Dann waren die letzten drei Jahre für Sie keine verlorenen Jahre?

Nein, gar nicht. Als Mensch haben sie mich weitergebracht. Weil ich wesentlich demütiger geworden bin. Ich musste damit klarkommen, dass das Leben eben nicht nur auf Wolke sieben stattfindet – sondern auch schwierig sein kann.

Welchen Moment Ihrer Karriere würden Sie gegen nichts auf der Welt eintauschen?

Die schönsten Emotionen finden auf dem Siegerpodest in Monza statt.

Auf Ferrari-Boden.

Da in Rot gekleidet zu stehen, in einem Meer von Menschen – das ist etwas Besonderes. Du hast eine Nähe zu deinen Fans, das ist ein Glücksmoment, den erlebst du nirgendwo so intensiv.

Holen Sie sich diese Momente manchmal gedanklich hervor?

Nur, wenn ich jetzt hier mit euch darüber rede. Sonst nicht. Ich bin noch nicht so weit, wehmütig zurückzublicken. Ich bin ja auch noch nicht so weit, Golf zu spielen: Dafür bin ich noch nicht alt genug (*lacht*).

Aber aus solchen Momenten kann man Energie schöpfen.

Aber so bin ich nicht veranlagt. Ich war immer so: Ziel erreicht – was ist das nächste? Manchmal war das schade. Ich fuhr oft nach einem Sieg am Sonntagabend nach Hause und dachte: Mensch, jetzt haben wir wieder so was

Wunderbares erreicht, aber wir können es nicht richtig genießen. Der Zirkus zog weiter. Zum nächsten Rennen.

Gab es einen Moment Ihrer Karriere, den Sie gegen alles auf der Welt eintauschen würden?

Natürlich – den Moment, der mich ärgert: 1997 das mit Villeneuve.

Als Sie beim WM-Finale eine Kollision mit Jacques Villeneuve provozierten. Die Sie den Titel kostete: Villeneuve wurde Weltmeister.

Da habe ich mich dumm verhalten, indem ich Jacques ins Auto gefahren bin. Er konnte weiterfahren, ich nicht. Das hat mir geschadet und dem Team. Aber sonst? Gibt es kaum Momente, die ich vergessen möchte.

Wie war das, als Ayrton Senna ums Leben kam?

Natürlich, das war ein Moment, wo du alles hinterfragst. Nach einem Wochenende, an dem zwei Kollegen starben. Erst Roland Ratzenberger und dann



Ich soll nicht mit niedrigen Zinsen zufrieden sein.
Ich soll nicht mit niedrigen Zinsen zufrieden sein.
Ich soll nicht mit niedrigen Zinsen zufrieden sein.

Wiederholt ausgezeichnet:



Manche Dinge kann man nicht oft genug wiederholen.

Private Rentenversicherung mit höchster garantierter Rente*

0221 57 37-700 ODER WWW.EUROPA.DE

EUROPA
VERSICHERUNG PUR.

Ayrton. Unser Sport erschien mir so sicher, ich sah die Gefahr nicht – und plötzlich war sie mehr als präsent. Die ersten 14 Tage danach waren hart. **Sie wurden kürzlich als „Legende des Sports“ ausgezeichnet ...** ... eine lebende, glücklicherweise! **Nehmen Sie Ihre Bedeutung wahr?** Sie wird mir bewusster. Früher war für mich die Vorbereitung auf die nächste Saison wichtiger, als irgendwo hinzugehen und mir einen Preis abzuholen. Heute kann ich das mehr schätzen. **Sie definierten die Rolle des Rennfahrers neu, bauten Fitness und Technikverständnis zu Ihren Trümpfen aus. Sie wurden kopiert ...** ... ja, das ist der Lauf der Dinge. Ich habe in meiner Ära neue Maßstäbe gesetzt, und die jungen Leute wären dumm, nicht davon zu profitieren. **Wer ist die beste Michael-Schumacher-Kopie?** Es würde mich stören, wenn ich als anderer Fahrer so genannt

werden würde. Aber wahrscheinlich ist der Seb ... **... der dreimalige Weltmeister Sebastian Vettel ...** ... einer der Cleversten, die offen genug sind zu kapieren, was notwendig ist. Es geht nicht darum, mich zu kopieren, sondern gute Eigenschaften zu analysieren. So hab ich das früher auch gemacht: Ich hab mir die Kollegen angeschaut und all das, was erkennbar besser war, kopiert. Das ergab eine gesunde Mischung. **Hat Vettel etwas, das Sie nicht hatten?** Ich hoffe! **Sie haben nach Ihrem ersten Rücktritt gesagt: „Jetzt kommt Corinnas Zeit“ – aber die wurde dann wieder unterbrochen ...** Das ist nicht ganz richtig. Corinna managt seit inzwischen zehn Jahren ihre eigene Ranch und betreibt jetzt in Texas eine weitere, sie ist so in ihrem Business drin, dass sie nicht alles

stehen und liegen lassen würde, nur weil ich etwas anderes zu tun habe. Jeder hat seine Passion. Und ich unterstütze Corinna zu 100 Prozent, weil sie das Gleiche für mich getan hat. Immer. **Über 20 Jahre.** Das ist das Wichtigste für mich: was Corinna und ich uns in der Zeit aufgebaut haben. Die Titel, die Erfolge sind das eine. Aber das andere ist sicher mehr wert. Als ich Corinna vor 21 Jahren traf, wusste ich: Das ist die Frau, die du heiraten wirst. War mir sofort klar. Ihr nicht, ich musste sie erst überzeugen. **Können Sie sich vorstellen, in anderer Funktion in die Formel 1 zurückzukehren? Als Manager, wie Uli Hoeneß es beim FC Bayern München gemacht hat?** Ich habe auch so zu tun, mit meinen Partnern, mit Projekten. Es wäre für mich keine Alternative, einen Office-Job zu machen. Klar, Möglichkeiten gäbe es. Ich glaube auch, dass

ich Leute führen kann. Ich scheue mich nicht, Entscheidungen zu treffen. Die Grundvoraussetzungen wären also da. Aber dafür bin ich vielleicht ein bisschen zu verdorben. **Wichtiger als das, was Sie gemacht haben, wird nichts mehr werden.** Ich hatte ja die Möglichkeit weiterzufahren. Aber es fügte sich schon ganz gut, dass Lewis Hamilton bei Mercedes als neuer Fahrer ins Spiel kam. Und das Team sich für ihn entschied. Und ich die richtige Entscheidung treffen konnte. Ich hatte mich fast schon verpflichtet gefühlt, dabeibleiben zu müssen, obwohl ich nicht sicher war, ob Motivation und Energie noch für weitere Jahre gereicht hätten. **Aber was ist, wenn eines Morgens das Telefon klingelt und jemand aus der Formel 1 anruft und sagt: Michael, du könntest bei uns fahren ...** Ich glaube, ich werde mir jetzt erst mal eine neue Nummer besorgen. ✨

Wird der Magen dir zur Last



Sodbrennen



Magenschmerz



Völlegefühl

Iberogast®

Pflanzlich – Schnell wirksam



Weitere Informationen bietet die Internetseite: www.iberogast.de

Iberogast®. Bei Magen-Darm-Erkrankungen mit Beschwerden wie Magenschmerzen, Völlegefühl, Blähungen, Magen-Darm-Krämpfe, Übelkeit, Sodbrennen. Das Arzneimittel enthält 31,0 Vol.-% Alkohol. Stand: 10/2010. STEIGERWALD Arzneimittelwerk GmbH, 64295 Darmstadt.

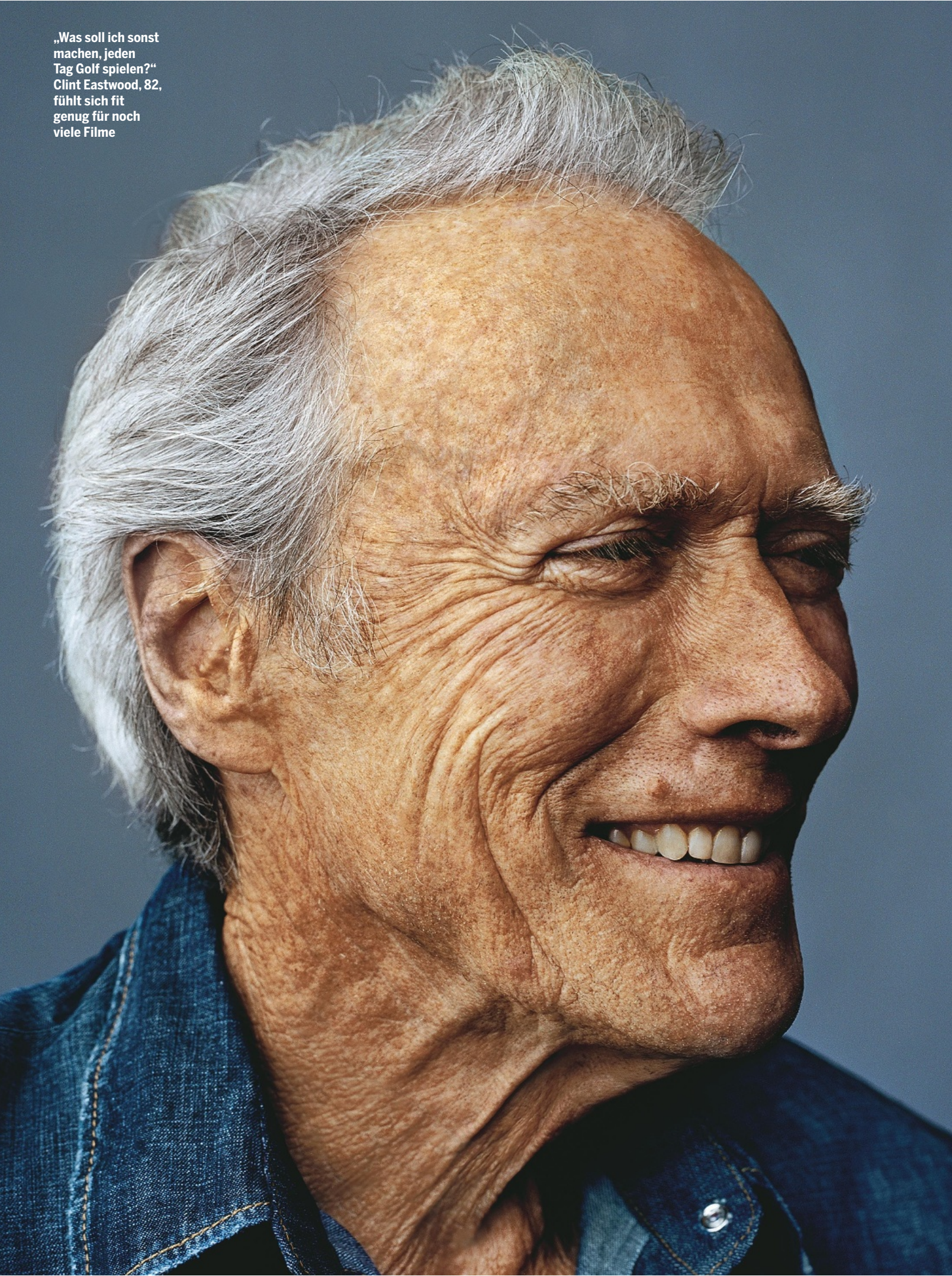
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



- **beruhigt** die Magennerven
- **entspannt** die Magenmuskeln
- **reguliert** die Magenbewegung
- **normalisiert** die Säurebildung
- **schützt** die Magenschleimhaut



„Was soll ich sonst
machen, jeden
Tag Golf spielen?“
Clint Eastwood, 82,
fühlt sich fit
genug für noch
viele Filme



Clint auf Abwegen

Dialog mit einem leeren Stuhl und vorgeführt in der Reality-Show seiner Frau. CLINT EASTWOOD hat sich zum Gespött gemacht. Er nimmt's gelassen

Er habe kein Problem beim Urinieren, sagt Clint Eastwood entspannt. Keine Prostataprobleme, danke der Nachfrage, aber da laufe alles bestens. Er könne auch eins a gucken und falle so gut wie nie übers Mobiliar. Er lässt es blitzen aus stahlblauen Augen und kibbelt auf seinem Stuhl wie ein Halbwüchsiger, während sich in den Köpfen seiner Dekaden jüngeren Gesprächspartner gerade die Schreckensvision abspielt, dass der 82-Jährige den Halt verliert und auf dem Rücken landet wie ein Käfer.

Er muss viel übers Alter reden dieser Tage: Eastwood spielt in seinem jüngsten Film, der diese Woche auch bei uns startet, den bislang ältesten Sack seiner Karriere – einen Baseball-Scout, der allmählich erblindet, gegen Garagentore und Couchtische donnert und morgens auf dem Klo so lange braucht, wie auf dem Baseballfeld neun Innings dauern. An ein paar Stellen in diesem zwar konventionellen, doch unterhaltssamen Familiendrama „Back In The Game“ zeigt der olle Griesgram Gefühle: Unter Tränen zittert das Kinn, Amerikas Kritiker holten schon zum Oscar-Jubel aus... und dann stolperte Clint Eastwood über einen Stuhl. Vor 30 Millionen Fernsehzuschauern hielt er im August auf dem Parteitag der Republikaner jenen Pseudodialog mit einem unbemannten Sitzmöbel, der zur Wahl des Präsidentschaftskandidaten Mitt Romney ermuntern sollte, indes nur Zweifel am Geisteszustand des Vortragenden weckte. Ein

Schock erfasste das Land: Dirty Harry wird senil.

Nein, es war kein gutes Jahr für den Mann, der als Hollywoods letzter Held gilt. Vor der Kamera sieht man ihn allerdings nicht mehr häufig; und wenn, dann in Zerspiegelungen seiner berühmtesten Figur: Von „In The Line Of Fire“ über „Gran Torino“ bis nun zu „Back In The Game“ hadert Dirty Harry mit der modernen Welt; die Schießwut verringert, vergrößert die Prostata.

Amerika spottet, nun habe sich der berühmteste Womanizer auch noch als Weichei erwiesen: Seine Frau Dina Ruiz, 35 Jahre jünger und seit 1996 Mrs. Eastwood, tanze ihm auf der Nase herum. Die lebhafteste Latina hat ihn bequatscht, in ihrer Reality-Show aufzutreten. In „Mrs. Eastwood & Company“ steht also die ergraute Hollywood-Legende unbehaglich neben der Gattin herum, vorgeführt wie das Hausschwein Penelope und die beiden jüngsten Töchter Morgan und Francesca (Letztere aus Eastwoods Beziehung mit der Schauspielerin Frances Fisher). Als Dina sich vor laufender Kamera aufregt, dass die 15-jährige Morgan unbeaufsichtigt eine Party feiert, nuschelt der Gatte so etwas wie „soll sie doch“ und versucht, sich hinter Penelope zu verstecken; die ganze Sache scheint ihm körperliche Pein zu bereiten, aber zu Hause, so grinst er schief, „bin ich nun mal ein Feigling“.

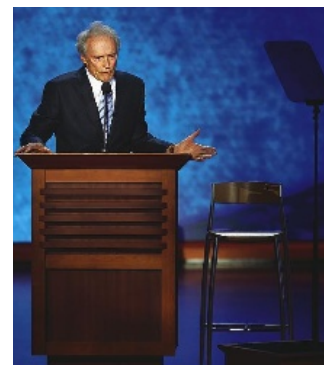
Die Serie ging mittlerweile ein, der Image-Schaden ist geblieben. Auch von Trennungsgerüchten ist die Rede. Droht Eastwood nach dem Fiasko mit dem leeren Stuhl

nun das leere Bett? Er hat sieben Kinder von fünf Frauen, als stet kann man ihn kaum bezeichnen – und doch schwört er seit seiner Hochzeit in Las Vegas, diesmal die Richtige getroffen zu haben. Und zwar beim Interview: Die junge TV-Reporterin ließ sich später auf ein Treffen ein, weil sie dachte, der Filmstar, mit dessen Œuvre sie nicht weiter vertraut war, interessiere sich für ihre Mutter.

Dennoch, nach Hollywood-Maßstäben galt die Ehe bislang als vorbildlich. Die beiden leben ab vom Rummel im kalifornischen Küstenstädtchen Carmel, wo Eastwood einen Golfplatz besitzt und am weltberühmten Pebble-Beach-Grün beteiligt ist. Angeblich mixt er seiner Familie jeden Tag Smoothies zum Frühstück und interessiert sich mehr für die Kaninchen seiner Jüngsten als die Einspielergebnisse seiner Filme.

Den Hohn über seinen misslungenen Stuhl-Sketch nimmt er gelassen. „Ich wollte ein bisschen Spaß machen“, sagte Eastwood kürzlich in einem US-Fernsehinterview. Er zuckt die Achseln. „Ach, ich weiß auch nicht.“ Er hat keine schlaflosen Nächte deswegen. Er hat sich nie gequält mit Überlegungen, was wohl die Leute von ihm halten. Kann sein, dass ihm das Alter zusetzt. Aber der sehnige Alte, der da auf den Stuhlbeinen balanciert und tatsächlich jede einzelne Frau, die vorbeikommt, von oben bis unten mustert: Der schlägt nicht wirklich hin. Und wenn, bleibt er nicht liegen. ★

Christine Kruttschnitt



Francesca, Dina und Morgan Eastwood (v.l.), in der TV-Show „Mrs. Eastwood & Company“. Unten: Clints Auftritt beim Parteitag der Republikaner

Sie hat die
Republik verändert:
Alice Schwarzer



FOTO: BETTINA FLITNER/LAIF



Sie macht ihr Ding – ganz egal, was die anderen sagen

Frauen – und Männer – verdanken ihr viel. Jetzt wird ALICE SCHWARZER 70 Jahre alt. *stern*-Autorin Ulrike Posche würdigt eine große Deutsche

1971: Schwarzer und der *stern* erschüttern das Land mit Abtreibungsbekanntnissen

Wahrscheinlich gibt es in Deutschland sowie so nur zwei Promi-Frauen, die jeder kennt.

Die das Publikum spalten: in Sympathisanten und Verächter. Zwei kluge Frauen, die jede auf ihre Weise Geschichte schrieben. Zwei, denen tief hängende Mundwinkel oder schief sitzende Frisuren zur Last gelegt werden, falsche Jacken oder tumpige Röcke, ihre flachen Schuhe oder die steilen Thesen. Beide sind, wenn man sie näher erlebt, lustiger, als man so denkt. Beide scheren sich wenig darum, was andere über sie denken könnten.

Merkel und Schwarzer. Beide haben die Republik verändert. Die Bundeskanzlerin und die Nationalfeministin. CDU und „Emma“. Brandenburg und Wuppertal. Es sind zwei Seiten einer Medaille. Wenn die Journalistin Schwarzer nicht gewesen wäre, hätte Angela Merkel nicht Kanzlerin werden können, glauben viele. Es ist die eine Wegbereiterin der anderen. Und wenn Alice Schwarzer nicht gewesen wäre, hätten wir heute noch nicht einmal eine Diskussion über die Quote. Nicht einmal das!

Am kommenden Montag wird die leicht entflammable Journalistin, die Frauenrechtskämpferin, die unerschrockene „Wetten, dass..?“-Patin und Katzenfreundin 70 Jahre alt. Doch wenn man sie lachen und streiten hört, ist sie noch immer ein wildes Mädchen, das sein Haar schüttelt.

Oft hört man die Frage nach den unabhängigen Köpfen in Deutschland. „Wer steht denn noch für etwas?“, heißt es dann. „Wer hält denn heute einem Shitstorm noch stand?“ Ja, wer eigentlich außer Thilo Sarrazin oder Helmut Schmidt? Richtig: die Frau Schwarzer. Egal, wie die Mode ist, sie mag nun mal die Bücher von Charlotte Roche nicht, sie findet das „islamistische“ Kopftuch inakzeptabel, sie hält den Rapper und Bambi-Preisträger Bushido für einen „kleinbürgerlichen Spießkerl“. Sie schrieb über den Kachelmann-Prozess in „Bild“, weil sie fand: „Wenn schon,

denn schon.“ Wenn schon auf der Seite des vermeintlichen Opfers, dann auch in der Zeitung mit dem größten Kawumm.

Weil Alice Schwarzer ungern etwas dem Zufall überlässt, hat sie bereits im vergangenen Jahr ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben. Es wäre ihr zu riskant gewesen, ihre Geheimnisse aus der Hand zu geben. Schwarzers Leben ist wie ein Entwicklungsroman, der in einem sich zum Besseren wendenden Land spielt. Als vaterloses Kind hat sie die wenig empathischen frühen Jahre der Republik erlebt – und abgeschüttelt. Sie hat sich mit Lust in den Aufbruch der 60er und 70er Jahre gestürzt, in denen ihr alles viel zu langsam ging. Frauenbewegung, das hieß für sie – alles auf einmal und alles ganz schnell. Sie schuf Themen und öffnete das Denken. Generationen von Frauen – aber auch Männern – hat sie aus dem Dornröschenschlaf gerüttelt. So war es!

Das einhergehende Stigma der „freudlosen Emanze“, der Männerhasserin hat sie immer verletzt. Sie war ja auch nichts von alledem. Aber die bossige Art und Energie, mit der sie ihre politischen Themen durchbiss, machte ihr eben nicht überall Freunde. Frauen, die wie Männer ihr Ding durchkämpfen, das war, das ist neu. Wenn sie eine Veranstaltung, eine Redaktion, ein Fernsehstudio nach einem Streitgespräch verließ, schien der Raum vor Erleichterung zu ächzen. Sie ist raum- und abendfüllend mit ihren Argumenten und Ideen. Sie sei manchmal ganz schön anstrengend gewesen, sagen Kollegen, die sie erlebten, als sie mit der *stern*-Aktion „Wir haben abgetrieben!“ im Jahr 1971 Furore machte.

70 verweht. Es ist ein Alter, in dem man gemeinhin Preise für das Lebenswerk, die Anerkennung der Gegner und einen Stern auf dem Walk of Fame bekommt. Aber nichts davon ist ihr, dem wilden Mädchen, der in sich heiteren und an sich eitlen Alice aus dem Kölner Wunderland, wichtig. Nur, dass es irgendwie weitergeht. Irgendwie, schnell. ✧

WOOLWORTH®

Das billige Kaufhaus seit 1879!

**Gültig ab
29.11.2012
8.30 Uhr!**

Designer- Markenposten**

Beeilen Sie sich! Nur für kurze Zeit!

~~1895.-*~~ ~~1395.-*~~ ~~1295.-*~~ ~~995.-*~~ ~~925.-*~~
~~895.-*~~ ~~725.-*~~ ~~695.-*~~ ~~595.-*~~ ~~495.-*~~



Sensationell
billig!

z.B. Damen- oder Herren-Jacken

99.- 149.- 249.-

**Bei den Artikeln handelt es sich um Restpostenware. Diese setzt sich zusammen aus Ware aus den vergangenen Saisons, Überproduktionen, Musterware oder 1B-Ware. Es ist möglich, dass nicht alle Größen und alle beworbenen Artikel in allen Filialen vorhanden sind oder es sich um Einzelteile handelt. Einige Artikel können aufgrund begrenzter Vorratsmenge bereits im Laufe des ersten Angebotstages ausverkauft sein. *Ehemalige unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, beworbene Ware nicht in allen Filialen erhältlich. Druck- und Satzfehler sowie Irrtümer vorbehalten. Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen. Woolworth GmbH, Formerstraße 6, 59425 Unna

„Das hätte buchstäblich jedem in Deutschland passieren können“

Er gilt als Schlüsselfigur in der Affäre Wulff, jetzt präsentiert der Filmproduzent DAVID GROENEWOLD sein neues Projekt: einen Trickfilm über Adolf Hitler. Ein Gespräch über Freundschaft und Tabubrüche

Ein sonniger Tag letzte Woche in Berlin. Im exklusiven Club „Soho House“ sitzt der Filmproduzent David Groenewold („Die Welle“, „Das Wunder von Lengede“) an einem Tisch und beantwortet Fragen. Zum ersten Mal seit seiner Verstrickung in die Affäre um seinen Freund Christian Wulff. Von Groenewold vorfinanzierte Urlaube, ein privat überlassenes Handy und eine Bürgschaft des Landes Niedersachsen für eine von Groenewolds Firmen warfen Fragen auf. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Aufhebung der Immunität, Wulff trat daraufhin am 17. Februar zurück. Im Gespräch wirkt Groenewold zurückhaltend, dann wieder angriffslustig. Ganz kann er seine Nervosität nicht verbergen. Er ist hier, weil er ein neues Projekt am Start hat: den Animationsfilm „Adolf, die Nazisau“ nach der populären Comicfigur von Walter Moers.

Herr Groenewold, wir verehren Walter Moers sehr, aber ehrlich gesagt hätten wir von Ihnen lieber einen Film über die Wulff-Affäre gesehen. Die Todsünde in der Unterhaltungsbranche ist, sein Publikum zu langweilen. Und ich glaube, die Leute sind wahnsinnig gelangweilt von diesem Thema. **Nur die Medien interessiert das noch?**

Ich maße mir nicht an, über Medien generell zu urteilen.

Wie geht es Ihnen am Ende dieses turbulenten Jahres?

Mittlerweile wieder gut. Weil ich mich in diesem lehrreichen Jahr sehr auf mich selber und meine Freunde verlassen musste – und das hat ganz gut geklappt.

Und jetzt kehren Sie zurück. Ausgerechnet mit einer Hitler-Satire.



FOTOS: FRANZISKA KRUG/ACTION PRESS



David Groenewold (r.) und der spätere Bundespräsident Christian Wulff 2005 auf einem Empfang



Extrem, aber auch extrem lustig: Filmszene aus „Adolf, die Nazisau“

David Groenewold, 39, produzierte unter anderem die Filme „Zettl“, „Der Wixxer“ und „Die Welle“

Wir hatten da einfach Lust drauf und haben nicht weiter nachgedacht, ob das jetzt in mein Leben passt oder nicht.

Hat die ganze Aufregung um Wulff Ihren Job schwieriger gemacht?

Ich habe schon Gespräche, wo ich erst mal den Elefanten im Zimmer aus dem Weg räumen muss. Aber mir schlägt die gleiche Sympathie, das gleiche Vertrauen entgegen wie früher auch. Mit Walter Moers und seiner Frau Elvira arbeite ich schon seit vielen Jahren zusammen. Unseren ersten Adolf-Clip, in dem der Führer in seinem Bunker sitzt und singt, haben im Internet seit 2006 mehr als 20 Millionen Menschen angeschaut.

Warum braucht die Welt eine weitere Hitler-Persiflage?

Walter Moers meint dazu: Weil er alle anderen nicht lustig findet. Das geht mir genauso. Trickfilme sind selten für ein Publikum über zwölf Jahre gemacht, wir wollen auch ältere Menschen unterhalten.

Um was geht es in Ihrem Film?

Moers hat – angelehnt an seine drei Comics – ein 2000-seitiges Storyboard verfasst. Adolf hat sich im Untergrund versteckt und kehrt zurück ins heutige Berlin. Er wird von Außerirdischen entführt, und auf einer Zeitreise trifft er historische Figuren wie Lady Di. Wir überlegen gerade noch, ob sich der Führer auch bei Facebook anmeldet. Wir wollen Tabus brechen, wissen aber auch, dass es da Grenzen gibt.

Keine Holocaust-Witze.

Es ist unproblematisch, sich über Täter lustig zu machen. Über Opfer sollte man das nicht tun.

Den Trailer für „Adolf“ haben Sie in 14 Sprachen übersetzt, darunter auch Hebräisch. Warum? →

Die Wüsten unserer Erde einmalig porträtiert!



Bildband „Wüsten von oben“

- großformatiger Prachtband: 27 x 34,5 cm
- Fotografiert von George Steinmetz, Geophysiker und vielfach ausgezeichneten Fotograf
- 352 Seiten, ca. 230 Abbildungen
- Hardcover mit Schutzumschlag

Best.-Nr.: 6728368

Preise: A: € 60,70/CH: Fr. 78.90

€ 59,00



„Wüsten von oben“ jetzt online bestellen unter:

www.geoshop.de/wueste

Oder per Telefon unter 01805/22 50 59* (Bitte Aktionsnr. G00099 angeben)



Der *stern* bewegt.



Jetzt *stern* testen, 30% sparen und Geschenk wählen.

Gratis dazu das *stern*-eMagazine kennenlernen.



Gratis
ZUR
WAHL.

1. Kopfhörer „Hurricane“

Perfekt für jeden, der erstklassigen Klang und besten Tragekomfort genießen möchte. Mit verstellbarem Kopfbügel und gepolsterten Ohrhörern. iPod-kompatibel.

2. Elektrische Parmesanreibe

Formschön und praktisch – für Parmesan auf Knopfdruck. Liegt gut in der Hand dank gummiertem Gehäuse, Höhe ca. 21,5 cm. Inklusive 6 AA-Batterien. (Lieferung ohne Deko.)



Ihre Vorteile:

Der *stern* im Heft-Abo.

- ✦ Als gedruckte Ausgabe portofrei ins Haus
- ✦ Dazu erhalte ich das angekreuzte Geschenk
- ✦ Mit über 30% Ersparnis

stern-eMagazine gratis.

- ✦ Komfortabel auf dem Tablet lesen
- ✦ Die aktuelle Ausgabe schon einen Tag früher
- ✦ Dynamische Grafiken, Trailer, Slideshows u.v.m.



Ja, ich möchte den *stern* 10x mit über 30% Ersparnis testen!

Senden Sie mir ab der nächsterreichbaren Ausgabe 10x den *stern* inklusive eMagazine zum Vorzugspreis von nur 24,50€ statt 35,-€ im Einzelkauf. Mein Geschenk erhalte ich nach Zahlungseingang. Für das eMagazine bezahle ich nichts. Wenn ich mich spätestens nach Erhalt der 7. Ausgabe nicht beim *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, melde, erhalte ich den *stern* auch weiterhin – für zzt. 3,35€ pro Ausgabe (inkl. MwSt. und Versand) statt 3,50€ im Einzelkauf (der *stern* erscheint zzt. 52x im Jahr). Ich kann das Abonnement dann jederzeit kündigen. Im Voraus bezahlte Beträge erhalte ich zurück. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und nur, solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage.

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

☐ Herr ☐ Frau Name, Vorname _____

Straße/Nr. _____ Geb.-Datum 19 _____

PLZ _____ Wohnort _____

Telefon _____ E-Mail-Adresse _____

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass *stern* und Gruner+Jahr mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informieren.

Ich zahle bequem per Bankeinzug:

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Geldinstitut _____

☐ Ich zahle per Rechnung.

Als Geschenk wähle ich: (bitte nur 1 Kreuz setzen)

- ☐ 1. Kopfhörer „Hurricane“
- ☐ 2. DVD „Ziemlich beste Freunde“

Widerrufsrecht: Innerhalb von 2 Wochen nach Absenden meiner Bestellung kann ich diese ohne Begründung beim *stern*-Kundenservice, 20080 Hamburg, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum _____ Unterschrift _____

Bestell-Nr.: 899 285

So einfach erreichen Sie uns: (bitte immer die Bestell-Nr. angeben)

Per Post einsenden an:



***stern*-Kundenservice,
20080 Hamburg**



01805/8618000

14 Ct./Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Ct./Min. aus dem deutschen Mobilfunknetz.

www.stern.de/testen



QR-Code per Smartphone scannen und Angebot sichern!

Der *stern* erscheint im Verlag Gruner+Jahr AG & Co. KG, Thomas Lindner, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg. AG Hamburg, HRA 102257. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Dr. Olaf Conrad, Heino Dührkop, Constanze Hufenbecher, Lars-Henning Patzke, Düsterstr. 1, 20355 Hamburg. AG Hamburg, HRB 95752.

Moers hat zugespitzt und ironisch gesagt: Adolf ist der größte internationale Popstar, den Deutschland je hervorgebracht hat. Ich glaube, dass es für unseren Film einen weltweiten Markt gibt. Die hebräische Version haben wir mit jungen Israelis gemacht, die wir vorher gefragt haben: Wie seht ihr das? Sie meinten: Das wäre doch im Nachhinein die größte Schmach für Hitler, dass wir unsere Namen in den Abspann eines Hitlerfilms reinschreiben dürfen, auf Hebräisch.

Filmverleiher und Förderern einfach zeigen, dass es für unseren Film eine Begeisterung gibt, und hoffen, wir kriegen so mindestens eine Million Euro zusammen. Wir Filmemacher sind in Deutschland sehr abhängig von den TV-Sendern. Da sind viele Leute dabei, die mitreden müssen, weil es ihrer Funktion entspricht. Und dann wird der eine Gag, der weltweit zündet, vielleicht gestrichen, weil einige Leute Angst haben. Ich glaube an die maximale Freiheit von Künst-

innere kennt, dann ist man mit sich selbst im Reinen.

Sind diese beiden Geschichten wirklich so grundverschieden?

Die wahre Geschichte ist nach meinem Empfinden ausgesprochen unspektakulär. Aber warten wir doch das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens ab.

Sie haben also das Gefühl, alles wäre okay gelaufen?

Ja, aber ich habe gelernt, dass auch enge persönliche Freundschaften je nach Stellung der Freunde in unserer Gesellschaft

Unsere Anwälte tauschen sich aus. Wir haben Respekt vor dem Rechtsstaat.

Ist Ihnen bewusst, dass Ihre enge Beziehung zu Wulff letztlich der Grund war für seinen Rücktritt?

Zunächst war der Grund für seinen Rücktritt ausschließlich der Antrag auf Aufhebung der Immunität. Nach Abschluss der Ermittlungen wird sich zeigen, ob das alles gerechtfertigt war. Meine freundschaftlichen Gefühle gegenüber Christian und Bettina Wulff sind ungebrochen.



> Das kostenlose Girokonto mit Zufriedenheitsgarantie¹.

- Kostenlose Kontoführung
- Kostenlose Visa-Karte
- Kostenlos Bargeld weltweit²

Deutschlands Beste Bank
Gesamtsieger 2012
Ausgabe 1/2012
euro
10 Gold und Silber Medaillen

04106 - 70 88
www.comdirect.de .comdirect

¹Details unter www.comdirect.de/zufriedenheitsgarantie.
²Im Ausland an Geldautomaten mit der Visa-Karte, im Inland mit der girocard an rund 9.000 Automaten der Commerzbank, Deutschen Bank, HypoVereinsbank und Postbank.

Banalisieren Sie damit nicht das Böse?

Angeblich können heute 25 Prozent der Jugendlichen nichts mehr mit dem Begriff Holocaust anfangen, das finde ich erschreckend. Sich über Nazis lustig zu machen ist zumindest ein Weg, zu zeigen, die sind uncool. Ihr Film soll über eine Crowdfunding-Kampagne im Internet finanziert werden, eine Sammelaktion. Gibt Ihnen sonst keiner mehr Geld? Ich habe wirtschaftlich schwere Zeiten erlebt und bin auch nicht mehr wohlhabend. Warum Crowdfunding? Wir wollen den

lernen, und die wollen wir Moers mit der Schwarmfinanzierung verschaffen. Was am Ende dabei herauskommt, kann mal grandios werden, mal schiefgehen. Wenn ich immer alles vorher wüsste, wäre ich ein Orakel. Aber ich glaube an Moers.

Hätten Sie im Nachhinein in Sachen Wulff etwas anders gemacht?

Nein.

Es gab keine Fehler?

Ich differenziere zwischen der medialen Aufarbeitung und dem, was tatsächlich passiert ist. Es gibt da die äußere und die innere Geschichte. Und wenn man die

ebenso leicht wie unberechtigt mit einem Anstrich der Korruption versehen werden. Das ist traurig und keine gute Entwicklung in unserer Gesellschaft. Ich glaube, dass das, worüber wir hier reden, buchstäblich jedem in Deutschland hätte passieren können. Wir haben im freundschaftlichen Miteinander über diese Dinge damals einfach nicht nachdenken müssen. Weil es nicht zu dem passte, was wir füreinander empfanden.

Konnten Sie sich seitdem mal austauschen: Was ist da eigentlich geschehen?

Ich kann Ihnen nur eines versprechen: Ich werde kein Buch darüber schreiben.

Sind Sie vorsichtiger geworden?

Ja, aber ich arbeite mit dem gleichen Enthusiasmus weiter. Nichts macht mir mehr Freude, als Menschen zusammenzubringen – und Kapital und Projekte. Wenn ein Film das Licht der Welt erblickt, und ich durfte an der Entstehung einen kleinen Anteil haben, dann ist das für mich das schönste Gefühl der Welt.

Interview: Jan Rosenkranz, Matthias Schmidt



Sehenswert:
Marina Abramović
(I.) im Auge einer
Betrachterin

KINO

Wonder Woman

Die Ausgangsposition ist denkbar einfach: Zwei Stühle, auf einem verhartet regungslos die Künstlerin, auf dem anderen dürfen

wahllos Besucher Platz nehmen und sie betrachten, so lange und so intensiv sie wollen. Im Rahmen ihrer großen Retrospektive im New Yorker MoMA hat sich die radikale Künstlerin Marina Abramović drei lange Monate nonstop dieser Begegnung der manchmal unheimlichen Art ausgesetzt. Mit Erfolg: Viele Gäste waren so überwältigt, dass sie in

Tränen ausbrachen. Warum diese und andere Performance-Projekte der Serbin so faszinieren, zeigt die beeindruckende US-Doku „**Marina Abramović: The Artist Is Present**“. Das intime Porträt einer Grenzgängerin, die ihr Leben und ihren Körper ganz in den Dienst der Kunst gestellt hat – eine echte Wonder Woman. ★★★★★

PERSÖNLICH

Larry Hagman ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Natürlich in Dallas. Was bleibt, ist die Erinnerung an eine schillernde Persönlichkeit, das unvergleichlich dreckige Lachen von J. R. und natürlich der Stetson, mehr noch als bei John Wayne das Markenzeichen des Schauspielers. So long, Larry.



KINO

In die Pose gegangen

Brad Pitt als ultracooler Profikiller im lässigen 70er-Look mit getönter Brille und nach hinten gegeltem Haar und eine Krimigeschichte rund um ein illegales Pokerspiel: Die Zutaten von „**Killing Them Softly**“ lesen sich vielversprechend, doch die Verfilmung des Buchs von 1974 kommt selten richtig in Fahrt und verliert sich in stylischen, aber präntösen Posen. ★★



KINO

Welke Neurosen

Die Heldin heißt Tiffany (Johanna Wokalek, I.), hat einen Feinkostladen in Kreuzberg und ist Expertin im Sich-selbst-ein-Bein-Stellen. Den Alltag der Stadtneurotikerin zeigt die Komödie „**Anleitung zum Unglücklichsein**“, die trotz Topbesetzung rasch Charme und Glaubwürdigkeit einbüßt. Auch mit Paul Watzlawicks Sachbuch-Bestseller hat das nicht allzu viel zu tun. ★★



KINO

Literatortur

François Ozon bleibt unberechenbar. Nach Retro-Boulevard („Das Schmuckstück“) und Drogen-Drama („Rückkehr ans Meer“) punktet der Franzose mit dem tückischen Rätselspiel „**In ihrem Haus**“. Ein begabter Gymnasiast hebt mit seinen Fortsetzungsgeschichten das Leben seines Literaturlehrers schleichend aus den Angeln. Happy End nicht garantiert. ★★★★★

BESTSELLER DER WOCHE Film

1. (-) Breaking Dawn – Biss zum Ende der Nacht, Teil 2
Besucher: 1 262 829



Uff, geschafft, endlich überstanden! Nach fünf Filmen sind die Teenager-Schönheit Bella und ihr anämischer Edward am Ende ihrer Hollywood-Laufbahn angelangt. Sie haben ein außergewöhnlich talentiertes Baby in die Welt gesetzt, statt Wochenbettdepression frönen sie stundenlang dem Beischlaf, und beide sind nun unsterblich, weil Vampire. Was dem klebrigen Schwur „Ich werde dich immer lieben“ eine ganz neue Dimension verleiht. Zum lauwarmen Finale, das sich filmisch nicht recht entscheiden kann zwischen Kitsch und Gewaltorgie, darf auch Werwolf Jacob noch mal strippen, dann ist alles vorbei. Was wir letztendlich von „Twilight“ gelernt haben: Auch wer Blutsüffler nicht so kreischsexy findet, kann sich nach einem Kinobesuch ganz schön ausgesaugt fühlen.

2. (1) Skyfall
Darsteller: Daniel Craig, Javier Bardem;
Regie: Sam Mendes;
Besucher: 567 106; gesamt: 6 052 468

3. (2) Cloud Atlas
Darsteller: Tom Hanks, Halle Berry;
Regie: Tom Tykwer, Andy und Lana Wachowski;
Besucher: 192 831; gesamt: 565 638

4. (3) Das Schwergewicht
Darsteller: Kevin James, Salma Hayek;
Regie: Frank Coraci;
Besucher: 106 977; gesamt: 614 386

5. (4) Das Geheimnis der Feenflügel
Animation; R: Peggy Holmes, Robert Gannaway;
Besucher: 100 466; gesamt: 290 357

6. (5) Hotel Transsilvanien
Animation; Regie: Genndy Tartakovsky;
Besucher: 72 289; gesamt: 1 055 365

7. (6) Madagascar 3: Flucht durch Europa
Animation; Regie: Eric Darnell, Tom McGrath, Conrad Vernon;
Besucher: 45 871; gesamt: 3 831 538

8. (7) Niko 2 – Kleines Rentier, großer Held
Animation; R: Kari Juusonen, Jorgen Lerdam;
Besucher: 37 658; gesamt: 248 331

9. (-) Love Is All You Need
Darsteller: Pierce Brosnan, Trine Dyrholm;
Regie: Susanne Bier; Besucher: 29 789

10. (-) Sinister
Darsteller: Ethan Hawke, Juliet Rylance;
Regie: Scott Derrickson; Besucher: 27 166

BESTSELLER DER WOCHE DVD

1. (1) Ziemlich beste Freunde
Darsteller: François Cluzet, Omar Sy;
Regie: Eric Toledano, Olivier Nakache

2. (-) Die Wanderhure – Trilogie

3. (2) Das Vermächtnis der Wanderhure
Darsteller: Alexandra Neldel, Bert Tischendorf;
Regie: Thomas Nennstiel

4. (5) Snow White & The Huntsman
Darsteller: Kristen Stewart, Charlize Theron;
Regie: Rupert Sanders

5. (4) The Amazing Spider-Man
D: Andrew Garfield, Emma Stone; R: Marc Webb

6. (9) Hanni & Nanni 2
Darsteller: Jana und Sophia Münster;
Regie: Julia von Heinz

7. (7) Die Tribute von Panem – The Hunger Games
Darsteller: Jennifer Lawrence, Josh Hutcherson;
Regie: Gary Ross

8. (-) Der Lorax
Animation; Regie: Chris Renaud, Kyle Balda

9. (3) Coldplay – Live 2012
Konzertvideo; Regie: Paul Dugdale

10. (10) Men In Black 3
Darsteller: Will Smith, Josh Brolin;
Regie: Barry Sonnenfeld

11. (8) LOL – Laughing Out Loud
D: Miley Cyrus, Demi Moore; Regie: Lisa Azuelos

12. (-) StreetDance 2



In der Hauptrolle: Falk Hentschel. Klingt deutsch. Ist es auch. Es ist die erste Hauptrolle des 30-jährigen Leipzigers, der kurz nach

seinem Abitur beschlossen hatte, in Hollywood als Schauspieler zu arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt hatte der ausgebildete Tänzer bereits in England mit Britney Spears und Mariah Carey auf der Bühne gestanden. Mühselig arbeitete er sich ins TV- und Filmgeschäft, drehte Kurzfilme, spielte kleine Parts in den Serien „The Closer“ oder „CSI“ und neben Tom Cruise in „Knight and Day“. Kurios, dass er nun ausgerechnet in einer deutsch-englischen, hierzulande gedrehten Tanzfilm-Produktion ganz oben auf der Besetzungsliste steht. Egal, sie war erfolgreich. 2013 kommt er mit Roland Emmerichs Thriller „White House Down“ in die Kinos. Wird anscheinend Zeit, sich seinen Namen zu merken. Hat auch lang genug gedauert.

13. (15) Led Zeppelin – Celebration Day

Konzert-Dokumentation; Regie: Dick Carruthers

14. (12) Marvel's The Avengers
Darsteller: Robert Downey Jr., Scarlett Johansson; Regie: Joss Whedon

15. (13) Türkisch für Anfänger
Darsteller: Elyas M'Barek, Josefine Preuß;
Regie: Bora Dağtekin



VICTORINOX SWISS ARMY

COMPANION FOR LIFE



NIGHT VISION

3 Jahre Garantie | Swiss Made | Exklusive

Leuchtfunktionen | 42 mm | Wasserdicht bis 50 Meter |

Kratzfestes, dreifach beschichtetes und entspiegeltes

Saphirglas | Ref. 241569



SHARE
THE NIGHT VISION
EXPERIENCE

WWW.VICTORINOX.COM

JAZZ

Purwerk

Sein Name steht für weichen Trompetensound – und für kommerziellen Erfolg: Wer so im Licht der Öffentlichkeit arbeitet wie **Till Brönner**, muss damit leben, von der Szene besonders kritisch beobachtet zu werden. Darf sich überhaupt noch einer Jazzmusiker nennen, der bei „X Factor“ neben Sarah Connor in der Jury saß? Was für eine Frage. Mit seinem schlicht „Till Brönner“ betitelten Album gibt der 41-Jährige allen Nörglern eine brillante Antwort: Brönner spielt zahlreiche Eigenkompositionen auf dem Flügelhorn, der Sound erinnert oft an Freddie Hubbard in den späten 60er Jahren. Kein Schnickschnack, viel Gefühl. Purer Jazz. Pure Musik. ★★★★★



BESTSELLER DER WOCHE CD

1. (–) **Celebration Day**
Led Zeppelin
2. (–) **Schein & Sein**
Pur
3. (–) **Live 2012**
Coldplay
4. (–) **Unapologetic**
Rihanna
5. (WE) **Live At River Plate**
AC/DC
6. (–) **Fire It Up**
Joe Cocker
7. (–) **Noi**
Eros Ramazzotti
8. (1) **Grrr! (Greatest Hits)**
The Rolling Stones
9. (WE) **Born To Die**
Lana Del Rey
10. (5) **Music**
David Garrett
11. (3) **Take The Crown**
Robbie Williams
12. (6) **Ballast der Republik**
Die Toten Hosen
13. (WE) **Bis ans Ende der Welt**
Santiano
14. (–) **Träume**
Adoro



Wissenschaftler entdecken jährlich etwa 20 000 neue Tier- und Pflanzenarten. Zum Beispiel die

parasitäre Miniwespe *Kollasmosoma sentum*. Sie lebt in Madrid und sucht Ameisen. Hat sie eine gefunden, injiziert sie dieser blitzschnell eines ihrer Eier. Ehe es die Ameise checkt, ist sie schon schwanger. Gemein! Ähnlich geschickt verhält sich auch die seit etwa vier Jahren bekannte akustische Lebensform Adoro gehmirwegdo, ein fünfköpfiger parasitärer Organismus, der sich vor allem schon in Deutschland und Österreich überaus stark verbreitet hat. Adoro gehmirwegdo braucht Wirtstiere, um sich zu vermehren: Er hat sich auf Ohrwürmer spezialisiert. In diese schleust der Organismus seine eigene DNA ein. Der Ohrwurm verändert sich dadurch beträchtlich: Es entsteht eine Klangwucherung, die sogenannte Tenorknodelgeschwulst. Ohrwürmer sollten sich vor einer Berührung mit Adoro hüten, denn dieser Parasit düstet nicht nur einen überaus süßlichen Geruch aus, sondern verklebt den Ohrwurm fast bis zur Unkenntlichkeit. Deshalb auch der Namenszusatz „gehmirwegdo“.

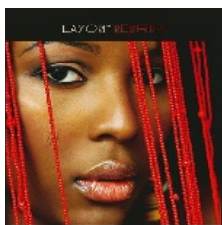
15. (9) **Seed**
Seed

PERSÖNLICH

In Japan ist sie schon ein Star, gerade entdecken sie Englands Teenager. Es ist zu befürchten, dass Kyary Pamyu Pamyu demnächst auch Deutschlands Kinderzimmer erobert. Die 19-Jährige ist eine nervtötende, hochtourige Mischung aus Lady Gaga und einer Manga-Puppe mit Teletubbie-Stimme.

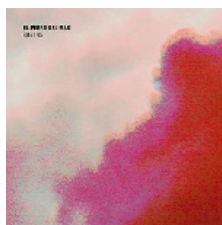


FOTOS: ANDREAS H. BITESNICH/UNIVERSAL MUSIC; FRANCK ROBICHON/DPA



POP Misch World

Sie wurde in Nigeria geboren, lebte fünf Jahre lang in den USA und spricht fünf Sprachen fließend. Ihr Vater: Muslim. Ihre Mutter: Christin. In **Layor** vereinigen sich die Einflüsse vieler Kulturen. Das spiegelt sich auch in ihrer Musik: Auf ihrem neuen Album „Rebirth“ mischt sie afrikanische Elemente, die Yoruba-Sprache, Pop und Jazz zu einer echten Weltmusik. ★★★★★



POP Hauchfang

Da haucht sie wieder. Sarah Assbring vom schwedischen Band-Projekt **El Perro Del Mar** bettet ihren lasziven Langsam-Pop zwischen Jane Birkin und Burt Bacharach nun verstärkt auf einen elektronischen Teppich. Ihr fünftes Album „Pale Fire“ ist dennoch genauso betörend wie die Vorgänger; so traurig und zärtlich zugleich können nur ganz wenige über die Liebe singen. ★★★★★



FOLKROCK Fundstück

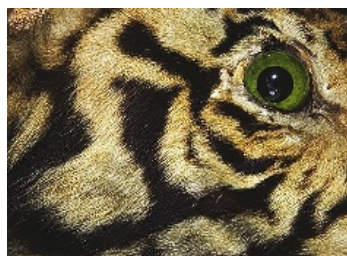
Der Musiker **Ray Stinnett** aus Memphis zog einst zu den Hippies nach San Francisco. 1971 nahm er das Album „A Fire Somewhere“ auf, doch sein Plattenlabel versteckte die Bänder im Archiv. 41 Jahre später ist dieser Folkrock-Schatz gehoben. Stinnett steht mit den Füßen auf der Erde der Südstaaten und hat den Kopf in den Wolken der Hippie-Kultur. Einzigartig. ★★★★★



BERLIN

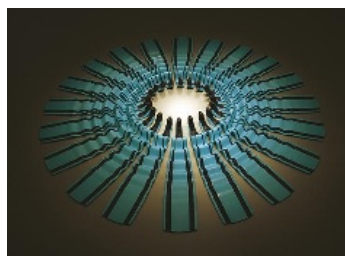
Nur für einen Augenblick

Muss man finden, diese halbe Sekunde, in der Angela Merkel alle Anstrengung aus dem Gesicht weicht und sie zart wie ein Mädchen in die Kamera blickt. Oder in der die Opern-Diva Jessye Norman (Foto) einmal ohne Allüren ganz bei sich ist. Der Hamburger **Anatol Kotte** ist viel mehr als ein Promi-Fotograf, er ist einer, der diese Momente sucht wie ein Jäger ein scheues Reh. Galerie Contributed, bis 12. Januar.



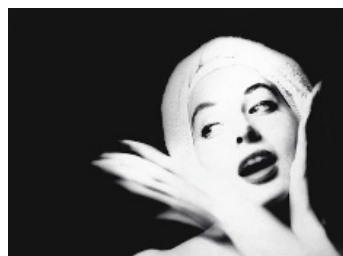
BERLIN Mirakulös

Eine Wunderkammer gibt es schon seit 2010 in den Räumen des Sammlers Thomas Olbricht. Für die Ausstellung **Wonderful** hat er sie nun erweitert mit noch mehr bizarren Dingen aus aller Welt. Da gibt es eine geschnitzte Kokosnuss als Humboldt-Pokal, ein Pulverhorn aus Rochenhaut und ein präpariertes Nilkrokodil. Dazu Werke von Künstlern wie Albrecht Dürer, Pieter Brueghel, Sigmar Polke und Esko Männikkö (oben sein Foto eines Tigerauges). Krude Mischung? Na klar, so gehört sich das für eine Wunderkammer. Olbricht Collection, 29. November bis 28. April.



HANNOVER Respektlos. Respekt!

Sie nennen sich **Los Carpinteros** – die Schreiner. Aber die beiden Kubaner Marco Castillo und Dagoberto Rodríguez sind mehr als Handwerker. Mit viel Witz und Respektlosigkeit bauten sie eine Kommode in Form der russischen Botschaft in Havanna. Oder amerikanische Barbecue-Grills, die aussehen wie kubanische Revolutionssterne. Paradox, surreal und ziemlich frech ist das (oben: „Patas de Rana“, 2010). Nun ist zum ersten Mal eine umfassende Ausstellung der beiden in Deutschland zu sehen. Eine echte Entdeckung! Kunstverein, 1. Dezember bis 3. Februar.



LEIPZIG Himmlich

Sie waren ein Traumpaar: beide Fotografen, beide mit einem außergewöhnlichen Blick auf Menschen und Mode. Wenn **Lillian Bassman** und **Paul Himmel** für Magazine wie „Vogue“ oder „Harper's Bazaar“ arbeiteten, entstanden stets Bilder von außergewöhnlicher Eleganz (oben: Suzy Parker, Model und Schauspielerin, 1952). Beide experimentierten gern, Himmel vor allem mit Über- und Langzeitbelichtungen, Bassman noch als über 70-Jährige mit der neuen digitalen Technik. Nun sind rund 460 Bilder aus 77 Jahren gemeinsamer Arbeit zu sehen. Grassi Museum, bis 3. März.

PERSÖNLICH

David Zwirner, 48, Hurrikan-geschädigter Galerist in New York, beantwortet „Sandy“ mit einer Schau über ein noch schlimmeres Unglück. In seinen beschädigten Räumen in Chelsea zeigt er die Videoarbeit „Chernobyl“ von Diana Thater: drastischer Hinweis auf „von Menschen verursachte Katastrophen und ihre Folgen“.



FOTOS: ANATOL KOTTE; ESKO MÄNNIKÖ/GALERIE NORDENHAK; COURTESY OF IVORYPRESS; LILLIAN BASSMAN; GARY GERSHOFF/GETTY IMAGES

BILDBAND

Nah klasse

Der Mann lässt nichts aus: Nach erfolgreichen Alben, eigenem Musical und der Adelung durch ein MTV-Unplugged-Konzert ging Udo Lindenberg Anfang des Jahres noch einmal auf große Deutschlandtour. Mit einem Zeppelin auf der Bühne reiste er durch die größten Hallen des Landes. „Udo Lindenberg – ich mach mein Ding“ zeigt die Höhepunkte, und das zum Teil sehr nah dran, was wohl hinter der Kamera seine Freundin Tine Acke stand (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 49,95 Euro). ★★★★★



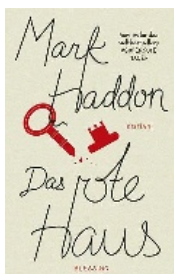
PERSÖNLICH

Tom Wolfe, 81, ist von dem britischen Magazin „Literary Review“ zum zweiten Mal für den „Bad Sex Award“ nominiert worden, einen Preis für besonders schlecht geschriebene Sexszenen. Die Jury berücksichtigt nur literarische Titel, zu den bisherigen Preisträgern gehören unter anderem Norman Mailer und Wolfe selbst. Dessen neuer Roman „Back to Blood“ erscheint im Januar auf Deutsch.



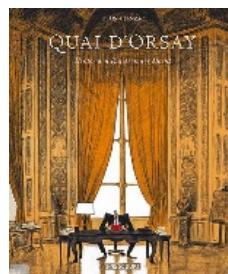
KRIMI Heimatwunde

Ein echtes Verbrechen in Deutschland vor rassistischem Hintergrund: 1992 wurden zwei Roma aus Rumänien nahe der polnischen Grenze erschossen. Angeblich versehentlich von Jägern – die Schützen wurden freigesprochen. Merle Krögers „Grenzfall“ verknüpft den Skandal mit einer fiktiven Fortsetzung. Ein ruppiger und kluger Politkrimi (Argument Verlag, 11 Euro). ★★★★★



ROMAN Achterbahn

Zwei Familien, eine Ferienwoche, wenig Erholung. Jede der acht Personen, die Mark Haddon in „Das rote Haus“ einquartiert, hat gute Gründe, sich als Versager zu fühlen. Und jede hat eigene Methoden des Verbergens und Verdrängens entwickelt. Keiner wird verschont, doch auch keiner verdammt. Eine passende Vorbereitung für „Festtage“ bei den „Lieben“ (Blessing, 19,95 Euro). ★★★★★

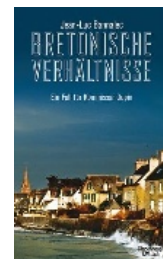


COMIC Blick ins Becken

Der Außenminister läuft wieder Amok. Ihm missfällt das Manuskript seines Redenschreibers, seine Berater hätten auch noch Änderungswünsche. In der schnippischen Graphic Novel „Quai d'Orsay“ tauchen die Franzosen Christophe Blain und Abel Lanzac tief ins Haifischbecken Politik. Ein entlarvender Blick hinter die Kulissen der Macht (Reprodukt, 36 Euro). ★★★★★

BESTSELLER DER WOCHE Belletristik

1. (–) **Gregs Tagebuch – Dumm gelaufen!**
Jeff Kinney (Bauerhaus)
2. (1) **Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand**
Jonas Jonasson (Carl's Books)
3. (4) **Winter der Welt**
Ken Follett (Bastei Lübbe)
4. (5) **Er ist wieder da**
Timur Veres (Eichborn)
5. (2) **Überman**
Tommy Jaud (Scherz)
6. (3) **Böser Wolf**
Nele Neuhaus (Ullstein)
7. (7) **Die drei Fragezeichen-Kids – Der Adventskalender**
Ulf Blanck (Kosmos)
8. (6) **Der Gefangene des Himmels**
Carlos Ruiz Zafón (Fischer)
9. (9) **Muh!**
David Safier (Kindler)
10. (10) **Ein plötzlicher Todesfall**
Joanne K. Rowling (Carlsen)
11. (WE) **Bretonische Verhältnisse**
Jean-Luc Bannalec (Kiepenheuer & Witsch)



Unter dem Pseudonym Bannalec versteckt sich Fischer-Verlagschef Jörg Bong. Unter dem Namen Per Johansson veröffentlichte der Feuilleton-Chef der „Süddeutschen Zeitung“ Thomas Steinfeld einen Krimi. Und der langjährige „Brigitte“-Chef Andreas Lebert schreibt die Regler-Thriller unter dem Pseudonym Max Landorff. Gut vernetzte Medienbosse, die sich ihren Namen nicht mit Pulp besudeln wollen und lieber im Dunklen Stricken ziehen. Biedere Spielchen. Und bei Enthüllung oft peinlich. Wie souverän hingegen Romain Gary, der dank Pseudonym zweimal einen Preis gewann, der normalerweise nie mehrmals an einen Autor verliehen wird. 1956 gewann er den renommierten Prix Goncourt. Und unter dem Pseudonym Emile Ajar 1975 ein weiteres Mal. Erst nach seinem Tod wurde das Versteckspiel in allen Details bekannt – seitdem strahlt sein Name doppelt hell.

12. (15) **Im Tal des Fuchses**
Charlotte Link (Blanvalet)

13. (12) **Grießnockerlaffäre**
Rita Falk (DTV)

14. (14) **Verachtung**
Jussi Adler-Olsen (DTV)

15. (8) **80 Days – Die Farbe der Lust**
Vina Jackson (Carl's Books)

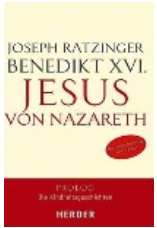
BESTSELLER DER WOCHE Sachbücher

1. (1) Guinness World Records 2013

(Bibliographisches Institut)

2. (-) Jesus von Nazareth

Joseph Ratzinger (Herder)



Unter Marketinggesichtspunkten ist das neue Werk des Heiligen Vaters eine perfekte Punktlandung. Rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft hat Papst

Benedikt XVI. den letzten Teil seiner „Jesus von Nazareth“-Trilogie fertiggestellt. Ein Geschenk des Himmels für gläubige Katholiken. Denn der Oberhirte aus Rom verteidigt in seinem Buch über die Kindheit Jesu all die theologischen Mythen, die von Bibelwissenschaftlern längst ins Reich der Märchen verwiesen worden sind. Ohne Einschränkung hält er fest am Glauben der jungfräulichen Geburt und verteidigt das Kind in der Krippe samt Ochs und Esel im Stall von Bethlehem gegen jeden historisch begründeten Defätismus. „Es steht jedermann frei, mir zu widersprechen“, so Joseph Ratzinger. Aber warum? Wer will sich schon zur Adventszeit den kindlichen Zauber der biblischen Weihnachtsgeschichte verderben lassen?

3. (3) 1913

Florian Illies (Fischer)

4. (4) Bluff!

Manfred Lütz (Droemer)

5. (7) Jamies 15-Minuten-Küche

Jamie Oliver (Dorling Kindersley)

6. (2) Greenbox

Tim Mälzer (Mosaik)

7. (8) Spielball Erde

Claus Kleber (C. Bertelsmann)

8. (6) Neukölln ist überall

Heinz Buschkowsky (Ullstein)

9. (5) Die Welt aus den Fugen

Peter Scholl-Latour (Propyläen)

10. (9) Die Kunst des klaren Denkens

Rolf Dobelli (Hanser)

11. (10) Wiederentdeckt: Die Schätze aus Omas Backbuch

(Bassermann Inspiration)

12. (12) Die Kunst des klugen Handelns

Rolf Dobelli (Hanser)

13. (11) Was man für Geld nicht kaufen kann

Michael J. Sandel (Ullstein)

14. (WE) Unter dem Herzen

Ildikó von Kürthy (Wunderlich)

15. (14) Duden. Die deutsche Rechtschreibung

(Bibliographisches Institut)

BESTSELLER DER WOCHE Taschenbücher

1. (2) Shades of Grey: Geheimes Verlangen

E. L. James (Goldmann)

2. (1) Shades of Grey: Befreite Lust

E. L. James (Goldmann)

3. (3) Shades of Grey: Gefährliche Liebe

E. L. James (Goldmann)

4. (4) Wohin geht die Liebe, wenn sie durch den Magen durch ist?

Eckart von Hirschhausen (Rowohlt)

5. (6) Marina

Carlos Ruiz Zafón (Fischer)

6. (5) Die Larve

Jo Nesbø (Ullstein)

7. (7) Die hellen Tage

Zsuzsa Bánk (Fischer)

8. (8) Auf Treu und Glauben

Donna Leon (Diogenes)

9. (9) Kein Kuss unter dieser Nummer

Sophie Kinsella (Goldmann)

10. (11) Der Wolkenatlas

David Mitchell (Rowohlt)

11. (10) Das Haus der vergessenen Träume

Katherine Webb (Diana)

12. (WE) Das Lächeln der Frauen

Nicolas Barreau (Piper)

13. (WE) Gregs Tagebuch – Von Idioten umzingelt!

Jeff Kinney (Baumhaus Medien)

14. (13) Happy Family

David Safier (Rowohlt)



Wir wissen es zwar nicht hundertprozentig, gehen aber mit ziemlicher Sicherheit davon aus, dass David Safier keine psychedelischen Drogen konsumiert. Trotzdem

denkt er sich Plots wie diesen aus: Auf einem Kostümfest wird Familie Wünschmann – Mutter, Vater, Tochter, Sohn – von einer Hexe namens „Baba Yaga“ verzaubert. Fortan irrlichtern die Wünschmanns als Vampir, Franksteins Monster, Mumie und Werwolf durch die Gegend. Sie erleben viele Abenteuer und lernen, wie seinerzeit bereits „Diese Drombuschs“, die immerhin ein nicht minder schreckliches Dasein als Antiquitätenhändler in Darmstadt fristen mussten, dass ein schlimmes Schicksal zusammenschweißt und Familie über alles geht. Welch erbauliche Botschaft, gerade in der Vorweihnachtszeit. Wohl bekomm's.

15. (14) Rosenzauber

Nora Roberts (Blanvalet)

Hochkaräter



Der Spiegel-Bestseller jetzt erstmals als Taschenbuch!

»Beim Lesen von *Der Augenjäger* werden die Augen stellenweise so schreckensweit, dass man sich die Lider ausrenkt.«

Bild am Sonntag



432 Seiten, € (D) 10,99

Knaur.

Hochkaräter lesen,
wertvolle Preise gewinnen:
www.unsere-hochkaraeter.de

SO SCHÖN IST DER VERRAT

Sie wünscht sich Frieden und wird dafür von den
Konservativen in ihrer Heimat Israel geschmäht.
Im deutschen Fernsehen bewegt sich Topmodel
BAR REFAELI ab dieser Woche in ruhigeren Gewässern:
Sie moderiert eine Model-Show – und wird
Heidi Klum alt aussehen lassen

FOTO: WARWICK SAINT/AUGUST

Bar Refaeli, 27,
neben Orangen Israels
attraktivster Export



Solche Bilder machten sie berühmt: Bar Refaeli 2005 in Bademode

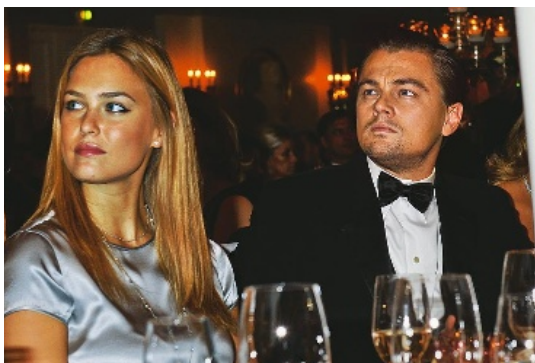


Von **JOCHEN SIEMENS**

Der Krieg zwischen Israel und der Hamas war erst ein paar Tage alt, als Bar Refaeli von ihrer israelischen Heimatstadt aus eine Twitternachricht verschickte. „Ich bete für die Sicherheit der Bewohner auf beiden Seiten und dafür, dass wir in Frieden und Harmonie zusammenleben. Amen“. Ein Friedenswunsch, nichts weiter. Aber prompt gab es Ärger. In Onlineportalen schimpfte man laut über die „Verräterin“. Und andere erinnerten daran, dass sich das Model einst vor dem in Israel für beide Geschlechter obligatorischen Wehrdienst gedrückt habe.

Verheiratete Frauen werden nicht eingezogen. Refaeli ging 2007 vor ihrer Einberufung schnell mal den Bund der Ehe ein und ließ sich dann wieder scheiden. Daraufhin rief ein General zum Boykott aller Produkte auf, für die sie warb. Auch Refaelis fünf Jahre währende Beziehung zu Leonardo DiCaprio passte nicht jedem. Einmal forderte sie ein rechter Politiker per Brief auf, sie solle doch besser „einen netten, jüdischen Jungen“ heiraten.

Refaeli ist für die Konservativen des Landes ein Enfant terrible, das fern der Heimat in New York und anderen Metropolen viele Dollars mit seinem Körper verdient, eine „Verräterin“ eben. Harte Bandagen, selbst für israelische Verhältnisse. Die Tageszeitung „Ha'aretz“ wunderte sich denn kürzlich auch, dass eine der „heißesten Frauen der Welt“ immer wieder eine „Extradosis Härte“ ernte, wenn sie sich äußert, „als wäre sie eine Feindin“. Vielleicht liegt es an der Leichtigkeit, mit der sie im Ausland Karrie- ➔



Mit Leonardo DiCaprio war Refaeli fünf Jahre liiert. Heute ist sie Single



Refaeli in ihrer Show „Million Dollar Shootingstar“ neben Models in Krieger-Kostümen

GLÜCKLICH IST,
WER GLÜCK
VERSCHENKT.

Glanzvolles Weihnachtsfest.

Funkelnde Ornamentik versetzt
Genießer in feierliche Stimmung
und zaubert phantasievolle
Weihnachtswelten. Erleben Sie die
schönste Jahreszeit mit unseren
köstlichen Marzipan Spezialitäten.



Das Geheimnis des Niederegger
Marzipans geben wir in unserem
Familienunternehmen seit 1806
von Generation zu Generation
weiter. Mandeln höchster Qualität
werden in unserem Hause veredelt
und nach handwerklicher Tradition
in Röstkesseln über offener
Flamme zubereitet.
Marzipan aus Liebe. Seit 1806.


NIEDEREGGER
LUBECK

Die GEO-Kindertitel: garantiert für jede Größe was dabei.

AB 5
JAHREN



GEOmini

Das Heft für neugierige Erstleser.

Jungen und Mädchen ab fünf Jahren finden in GEOmini jeden Monat altersgerechte Beiträge zu verschiedensten Themen. Dazu gibt es jede Menge Rätsel, Spielanleitungen und tolle Basteltipps.

AB 8
JAHREN



GEOlino

Deutschlands größte Kinderzeitschrift.

GEOlino wendet sich an junge Entdecker ab acht Jahren. Ob Tiere, Natur oder Technik: In herausragenden Bildern und Texten bietet das Heft Monat für Monat Geschichten aus der ganzen Welt.

AB 8
JAHREN



GEOlino extra

Das Themenheft für alle zwischen 8 und 14 Jahren.

GEOlino extra lässt keine Fragen offen: Sechsmal im Jahr widmen sich die Hefte auf 100 Seiten jeweils einem spannenden Thema in aller Breite und Tiefe. Auch mit DVD erhältlich.

GEOmini, GEOlino oder GEOlino extra jetzt bestellen?
Unter www.geo.de/shop oder unter 01805/861 80 03*

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 0,42 €/Min. aus den dt. Mobilfunknetzen.

re gemacht hat, ihrem krachen- den Selbstbewusstsein und ihrer Herkunft aus gutem Hause.

Bar Refaeli ist in der Stadt Hod ha-Scharon geboren, ihr Vater züchtet Pferde, ihre Mutter war ebenfalls Model. Sie ist 1,73 Meter groß, hat Kleidergröße 36 und blaue Augen, die in bestimmtem Licht aber auch grün schimmern können. Mit 15 Jahren stand sie erstmalig vor einer Kamera und hat seitdem nichts anderes gemacht. Refaelis Schönheit ist scharfkantig. Sie kann ihren Blick schmal stellen und katzenhaft schauen, sie lächelt nicht auf Bestellung und ist sparsam mit dem „Ich bin für alle da“-Getue, das andere Models manchmal so anstrengend macht. Man spürt eine gewisse Härte, wenn man mit ihr spricht: feste Stimme, keine „Ähhs“, kein „ich weiß nicht“, keine Spielchen. Fragt man sie nach Leonardo DiCaprio, antwortet sie knapp: „Das ist privat.“ Heute, sagt sie dann nur noch, sei sie Single.

In Deutschland kennt man Bar Refaeli von Zeitschriften-Covern, aber auch, weil sie einmal Gast in Heidi Klums Show „Germany's Next Topmodel“ war. Nun ist sie selbst Moderatorin einer Show. „Million Dollar Shootingstar“ heißt die Sendung, in der Refaeli ab dieser Woche auf Sat1 zu sehen ist. In zehn Folgen reisen zehn Models an fünf Orte auf der Welt, um sich fotografieren zu lassen, und eine Jury aus Refaeli, dem Model-Agenten Peyman Amin und dem Fotografen Oliver Gast entscheidet darüber, welches Motiv das beste ist. Das jeweils siegreiche Model kassiert 100 000 Dollar. Fotografiert wird in der israelischen Gluthitze, aber auch im saukalten Island. Die Bilder sind ebenso bedeutungslos wie spektakulär, mal brennt ein Flugzeug im Hintergrund, mal hängt ein Model hoch über der Erde an einem Seil, und so weiter.

Mit der Klum'schen Laufsteg-Schule von Dorfschönheiten hat das Ganze nicht mehr viel zu tun, „wir bringen denen ja nichts mehr bei“, sagt Bar Refaeli über die professionellen Kandidatin-

nen. „Das ist sehr harte Arbeit, dafür muss man gemacht sein. Es ist schon extrem.“ Es gibt in ihrer Show kein Nachwuchscasting und keine Rauswürfe, die Heidi Klum immer mit dem berühmt-berüchtigten Satz „Ich habe heute leider kein Foto für dich“ einleitete – Spannung soll das möglichst aufregende Fotoshooting selbst erzeugen, Beauty-Extremsport. Dass der Stallgeruch von „Germany's Next Topmodel“ dennoch spürbar ist, hat mit einer Art Zellteilung zu tun, die die Sendergruppe Pro Sieben Sat1 betreibt. Denn alle Beteiligten waren auch schon in der Crew von Klum, wurden aber, ganz nach der kühlen Art der Model-Domina, nach mehrmaligem Gebrauch ausgetauscht, weil sich die Chefin was Frisches wünschte.

Bar Refaeli ist jetzt 27 und Heidi Klum 39. Im Show- und Modelgeschäft macht das ein paar Jahrhunderte Unterschied. Fürs Publikum wird die eine nun die neue Freundin sein, die Leonardo DiCaprio geknutscht hat; die andere ist die Mutti im siebten Sendejahr, geschieden von einem langweiligen Sänger, die nun ihren Bodyguard knutscht. Man muss kein Hellseher sein, um zu ahnen, wen die Zuschauer für die heißere Nummer halten, egal, wie sinnfrei ihre Sendungen sind, und sie sind es ja beide.

Die Show bietet für Bar Refaeli aber auch aus anderem Grund eine große Chance. Eine Haute-Couture-Laufsteg-Ikone wird sie mit ihrer Größe nicht mehr werden; sie gehört zwar zu den Top-, aber nicht zu den Supermodels. Für sie ist das Fernsehen sozusagen das neue Titelbild – eine gut bezahlte Nische, die auch schon Heidi Klum, Michelle Hunziker und in den USA Tyra Banks die Karriere lukrativ verlängert hat. Bar Refaeli selbst sagt, dass sie später vielleicht studieren wolle, mal sehen. Aber eigentlich, fügt sie trocken hinzu, „wenn man seinen Model-Job gut macht, dann muss man irgendwann auch gar nicht mehr arbeiten“.

Die Objektivsensation für jeden Moment



Brennweite: 270mm
Belichtung:
F/6.3, 1/640 sek.,
ISO 250



Brennweite: 18mm
Belichtung:
F/4.0, 1/2000 sek.,
ISO 250



Ausgezeichnet durch
17 Fachjournalisten



18-270mm F/3.5-6.3 Di II VC PZD

Tamron-Objektive – innovative Technologie, überragende Auflösung und kompaktes Design bei hervorragendem Preis-Leistungs-Verhältnis.

Das 18-270mm F/3.5-6.3 Di II VC* PZD bietet an digitalen Spiegelreflexkameras mit APS-C-großem Sensor einen atemberaubenden 15fach Zoombereich, schnellen PZD (Piezo Drive) Autofokus sowie einen hocheffektiven VC Bildstabilisator bei minimaler Größe und Gewicht. Perfekt für die Reise.

**5 JAHRE
GARANTIE**

Di II  

Registrierung auf:
www.5years.tamron.de

* Ausführung für Sony ohne Bildstabilisator

Was macht eigentlich Mina Bowling?

Mit 14 wurde die Berlinerin für „PRINZESSINNENBAD“ entdeckt; der Dokumentarfilm schilderte ihren Alltag und den der besten Freundinnen

Klara Reinacher, Mina Bowling und Tanutscha Glowasz (v. l.) 2007 in „Prinzessinnenbad“



ZUR PERSON

Mina Bowling, 1991 geboren, wuchs in Berlin-Kreuzberg auf. Mit 14 Jahren wurden sie und ihre Freundinnen Klara Reinacher und Tanutscha Glowasz für die Doku „Prinzessinnenbad“ der Regisseurin Bettina Blümner entdeckt. Zwei Jahre lang begleitete die Kamera sie in die Schule, beim Ausgehen, im Freibad „Prinzenbad“ und zu Hause in ihren Familien. Auf der Berlinale 2007 wurde der Film zum Überraschungserfolg: Kritiker lobten seinen unverstellten Blick auf das Erwachsenwerden und die Lebenswelten der Mädchen. „Prinzessinnenbad“ bekam unter anderem den Deutschen Filmpreis.



Mina Bowling, 21, in der Strandbar des Berliner Restaurants Sage; hier arbeitet auch Freundin Klara

Frau Bowling, bitte ergänzen Sie: „Ich komm aus Kreuzberg ... du Muschi!“ Unglaublich, wie berühmt dieser Spruch geworden ist! In Kreuzberg kennt ihn jeder. Leider konnte sich Tanutscha, die das im Film sagte, nicht die Rechte daran sichern. Andere haben ihn auf T-Shirts gedruckt und das Geschäft gemacht. Nur wir haben nichts davon.

Und was ist vom Film geblieben?

Gute und schlechte Erinnerungen. Als er uns zum ersten Mal in der fertigen Version gezeigt wurde, waren wir geschockt! Wir fühlten uns falsch wiedergegeben, wollten die Ausstrahlung verhindern, aber da war nichts mehr zu machen.

Sie kommen doch ganz gut weg!

Ich bin die Vernünftigste gewesen und wurde auch so dargestellt. Tanutscha und Klara hatten weniger Glück. In einer Szene erzählt Kla-

ra, wie sie Drogen genommen hat. Sie ist davon ausgegangen, dass Ton und Kamera aus sind, sonst hätte sie nie darüber geredet. Und dann lief das im Kino!

Die Premieren haben Sie sich trotzdem nicht entgehen lassen ...

Wir waren auf der Berlinale und der Lola-Verleihung, sind nach München, Wien und Hamburg geflogen. Es hat schon etwas, vor 2000 Menschen zu stehen und mit Clint Eastwood im selben Raum Sekt zu trinken!

Was wurde aus Ihrem Freund George, der im Film auf Südamerikareise ging?

Er ist früher zurückgekommen, weil wir uns so vermisst haben. Nach meiner mittleren Reife sind wir durch Südostasien gereist. 2008 haben wir uns getrennt.

Warum das?

Damals ist jemand gestorben, der mir sehr viel bedeutet hat. Ich musste allein sein.

Das klingt nach einer harten Zeit.

War es auch. Aber ich habe weitergemacht. Den Führerschein, das Fach-Abi, die Ausbildung. Den Abschluss zur Internationalen Touristik-Assistentin habe ich mit der Note 1,3 geschafft und bin jetzt Teamleiterin von 50 Mitarbeitern in einem Online-Reisedienst. Außerdem habe ich einen neuen Freund, mit dem ich sehr glücklich bin.

Leben Sie noch in Kreuzberg?

Klar! Kreuzberg hat sich aber total verändert. Die Mieten steigen, viele müssen wegziehen. Es gibt mehr Touristen als Türken.

Sie selbst sind Halbitalienerin.

Mein Vater stammt aus Neapel, meine Mutter aus Deutschland. Aber am ehesten fühle ich mich kreuzbergerisch. Vielleicht ist es weniger ordentlich und geregelt als woanders, aber Kreuzberg ist mein Dorf!

Haben Sie noch Kontakt zu den anderen Darstellerinnen?

Zu Tanutscha kaum. Klara und ich sind befreundet und haben auch ein gemeinsames Projekt.

Was denn?

In Kreuzberg eine „Prinzessinnenbad“-Bar eröffnen! Der Produzent des Films hat uns mal einen Kredit versprochen, wenn wir das machen. Darauf möchten wir ihn jetzt festnageln.

Also ist Ihr Ärger verraucht?

Der Film ist doch das beste Marketing, das wir kriegen können. Wir benutzen dann alle Kontakte von damals und drucken die T-Shirts selbst. Wir drehen den Spieß einfach um! ✨

Interview: Sarah Schelp



Wir sind keine Hellseher, aber wir wissen, was morgen zählt.

Neben hervorragenden Weinen wächst bei unseren Winzern das Bewusstsein, die ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekte ihrer Arbeit konsequent in Einklang zu bringen. Warum das Ihnen sowie unseren zukünftigen Generationen schmecken wird, erfahren Sie unter nachhaltiges-rheinhessen.de



Rheinhessen
DIE WEINE DER WINZER





Vincent Cassel

yslexperience.com

LA NUIT DE L'HOMME YVES SAINT LAURENT

